

# TIROLER CHRONIST



NUMMER 22 OKTOBER 1985



Impressum:

Eigentümer, Verleger  
und Herausgeber:

Tiroler Kulturwerk, Innsbruck,  
Michael-Gaismayr-Straße 1

Für den Inhalt verantwortlich:  
Hofrat Dr. Eduard Widmoser  
Innsbruck, Barthweg 20 L

Lay out:

Richard Bergant  
Innsbruck

Satz:

Bezirksblatt Werbung  
6141 Schönberg 132

Druck:

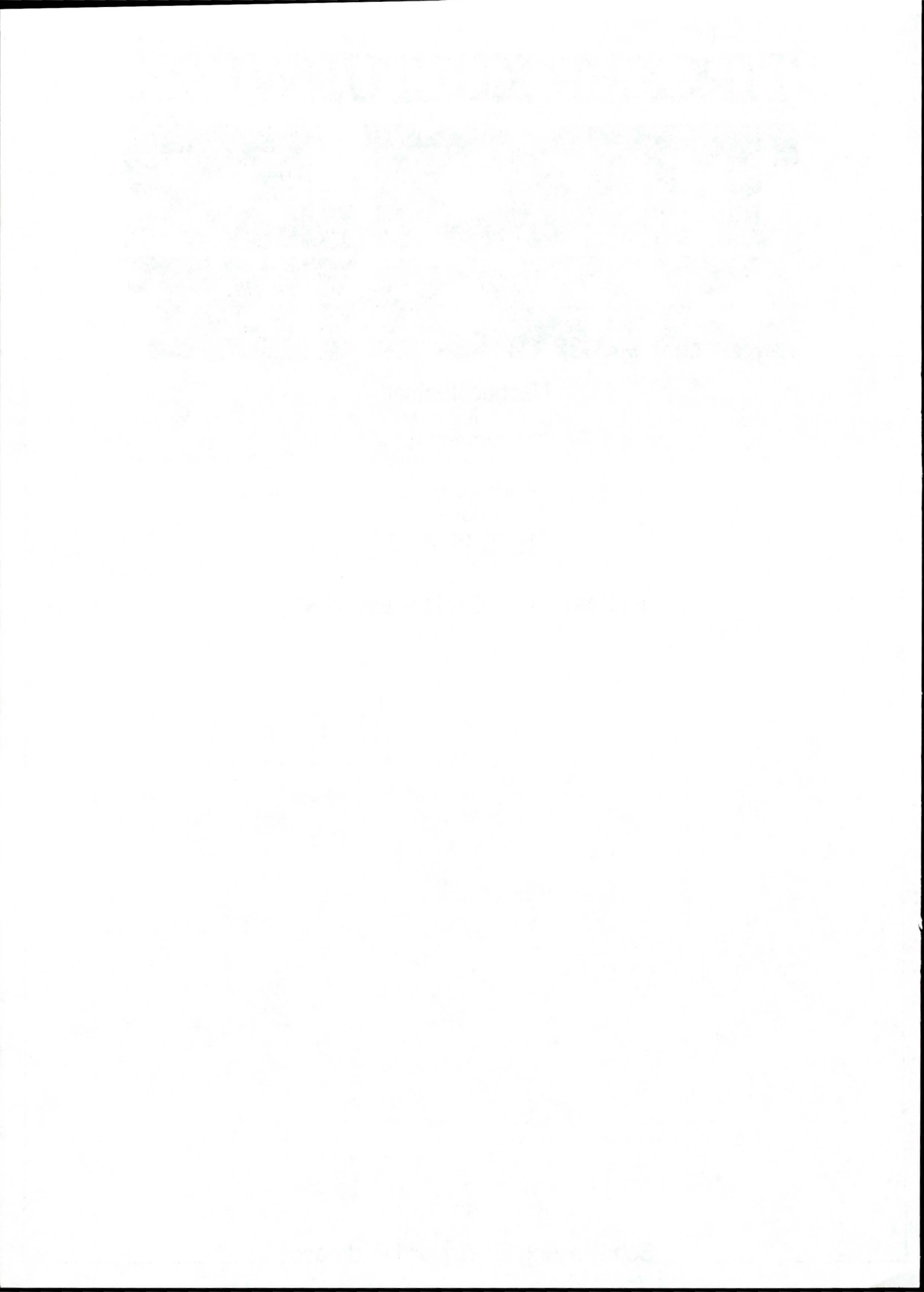
Sparkasse Innsbruck - Hall  
Tiroler Sparkasse  
Sparkassenplatz 1

**TIROLER KULTURWERK**  
**TIROLER**  
**CHRONIST**

Nachrichtenblatt  
für  
Chronisten  
und  
Betreuer  
von  
Heimatmuseen

NUMMER 22 OKTOBER 1985

Schriftleitung Dr. Eduard Widmoser





In der Nummer 22, Oktober 1985, des »Tiroler  
Chronist« können Sie lesen.

<b>Die Seite des Schriftleiters</b>	Seite 7
<b>Jahr der Ladinier</b> <i>Dr. Silvius Magnago und Waltraud Gebert-Deeg</i> Durch Verständnis von außen mehr Mut zum Ladinertum	Seite 9
<b>Das ladinische Gotteslob</b>	Seite 11
<b>Aus unserer Gemeinschaft</b> Jahreshauptversammlung 1985 des Tiroler Kulturwerkes	Seite 17
<i>OSR Fritz Kirchmair</i> Denkanstöße zum Besseren 33. Tiroler Dorftagung	Seite 21
<i>OSR Fritz Kirchmair</i> Bericht über Arbeitskreis Chronikwesen 33. Tiroler Dorftagung	Seite 23
<b>Aus der Arbeit</b> <i>OSR Hans Kurzthaler</i> Schulungstagung für die Chronisten Osttirols	Seite 27
<i>AR Hans Sternad</i> Jahrestagung der Chronisten des Bezirkes Schwaz	Seite 30
<i>OSR Fritz Kirchmair</i> 13. Arbeitstagung der Chronisten des Bezirkes Kufstein	Seite 32
Zum Treffen der Chronisten des Bezirkes Innsbruck-Land in Wattens	Seite 34
<i>OSR Ferdinand Fuchs</i> Das Außerferner Gemeindechronik- wesen im Rück- und Ausblick	Seite 35

## **Früchte der Arbeit**

*Peter Paul Rainer*

»Als Gries noch eine Gemeinde war«

Bericht über die Photoausstellung

Seite 41

Montan in Bildern von gestern

Seite 44

Photoausstellung in Kiens

Seite 45

Dorf Tirol in alten Bildern

Seite 46

Klöppelarbeiten und Photographien

Ausstellung im Kulturhaus Prettau

Seite 47

*Hans Oberthanner*

Inzing, ein neues wirtschaftliches

Zentrum an der Salzstraße

Seite 48

Zur Ausstellung »Chronik der

Thierseer Passion und Zwischenspiele«

Seite 51

## **Unser Museumsbesuch**

Verein für Heimatkunde und Heimat-

schutz in Kufstein, Hauptversammlung

Seite 55

*Dr. Annemarie Kratochwill*

Museum »Schloß Moos«

Seite 58

*Norbert Pinggera*

Gelungene Restauration des Wappen-

freskos von Lichtenberg

Seite 59

## **Chronisten schreiben**

*Ing. Hans Thöni*

Gastwirte am »Schwarzen Adler«

in St. Anton

Seite 63

*Rudolf Klotz*

Weltuntergang im Ötztal

Seite 68

## **Zeugnisse zur Zeitgeschichte**

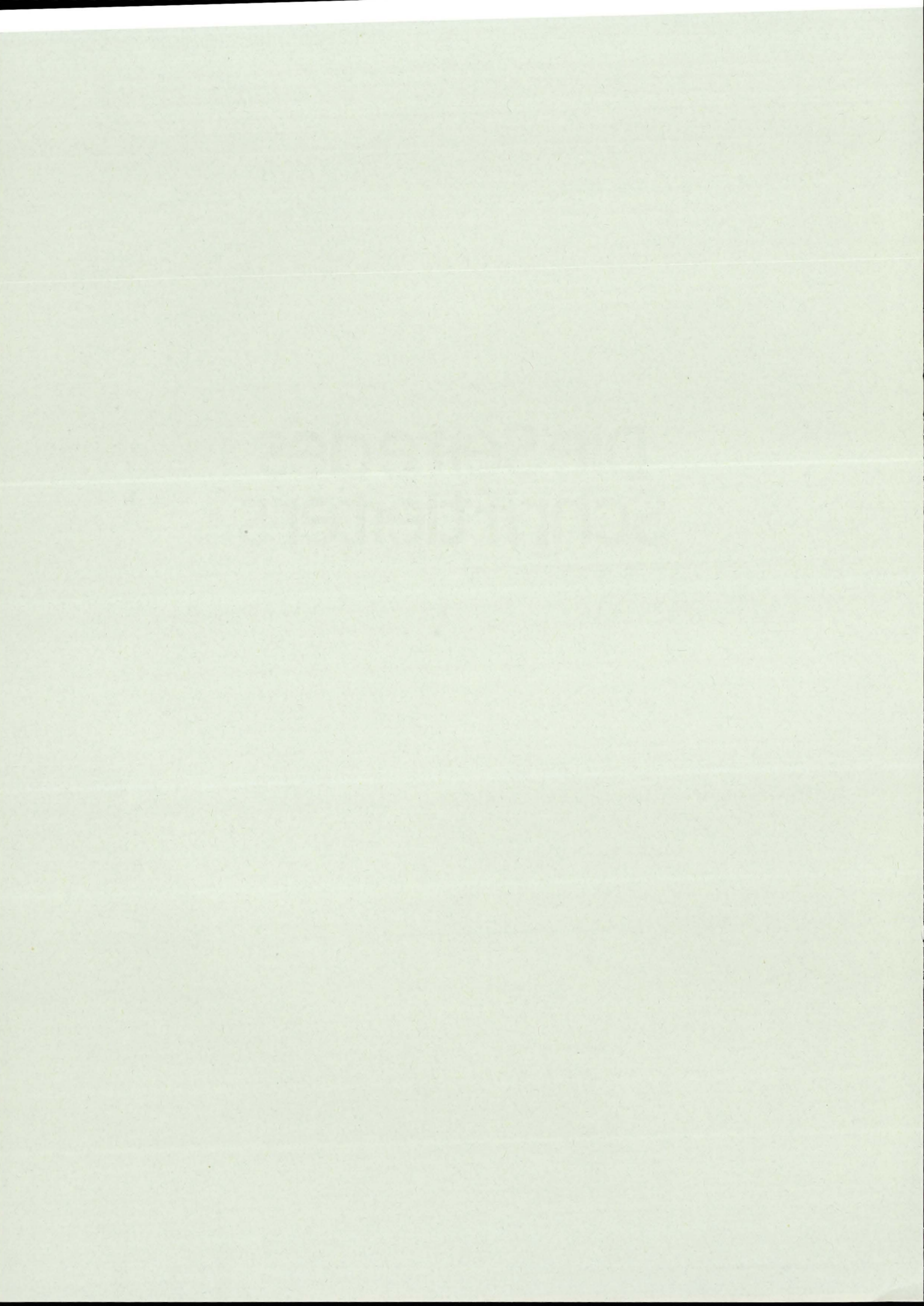
*Magda Empl*

Kriegschronik der Gemeinde Jochberg

Seite 73



# Die Seite des Schriftleiters





Liebe Leser!

Lang, lang ist's her, könnte man fast sagen, daß die letzte normale Nummer, es war die März-Ausgabe, des »Tiroler Chronist« erschienen ist. Hindernisse und Schwierigkeiten türmten sich unerwartet auf. Sie mußten erst beseitigt werden. Nun ist der Weg für den »Tiroler Chronist« wieder frei.

Er erscheint sogar in einem neuen Kleid. Ob es ihm steht, müssen wir erst sehen. Wollen wir aber hoffen, daß es paßt. Sollte dies nicht der Fall sein, werden wir uns den Kopf zerbrechen, wie das Gewand des »Tiroler Chronist« kleidsamer gemacht werden kann.

Wenn wir schon beim Umstellen sind, dann soll auch die Erscheinungsweise geändert werden. Das vierteljährliche Erscheinen bleibt selbstverständlich, nur die Erscheinungszeiten ändern sich. Der »Tiroler Chronist« kommt ab nun immer im ersten Monat des Quartals, also im Oktober, Jänner, April, Juli, zu Ihnen, lieber Leser.

Diese Nummer drohte alle Näfte, sprich den zumutbaren Umfang, zu sprengen. Ich mußte mich daher zu meinem größten Leidwesen beschränken, vor allem mußte ich auf die Vorstellung der vielen inzwischen erschienenen Veröffentlichungen verzichten. Ich bitte alle, die davon betroffen sind, um Verständnis für meine Lage. Aber in der nächsten Nummer hole ich das nach. Da finden Sie, lieber Leser, eine Heerschau des Fleißes unserer Chronisten.

Auf zwei Dinge möchte ich mit Nachdruck aufmerksam machen: In dieser Nummer wird auf das »Jahr der Ladin« oder »2000 Jahre Ladinien« mit einem Beitrag des Landeshauptmannes Dr. Silvius Magnago und der Landtagspräsidentin Waltraud Gebert-Deeg, den sie der »Informationsschrift der Autonomen Provinz Bozen - Südtirol«, Nr. 40, voranstellten, und mit dem ladinischen Gotteslob »LALDUN L'SIGNUR« Bezug genommen hat.

Mit dieser Nummer des »Tiroler Chronist« beginne ich mit der Veröffentlichung von »Zeugnissen zur Zeitgeschichte«, um damit unserem Auftrag, den wir uns gemäß dem »Jahr der Zeitgeschichte« selbst gestellt haben, nachzukommen.

Hier ergeht an alle die herzliche Bitte, nach solchen »Zeugnissen der Zeitgeschichte« Ausschau zu halten und mir das eine oder das andere Zeugnis zur Veröffentlichung im »Tiroler Chronist« zur Verfügung zu stellen.

Da kann ich gleich noch eine dringende Bitte anschließen: Schickt mir Berichte über Eure Arbeit, über Veranstaltungen, über Tagungen, aber auch Veröffentlichungen, die im »Tiroler Chronist« unseren Lesern vorgestellt werden sollen. Der »Tiroler Chronist« lebt davon. **Er** braucht Eure Mitarbeit! Und zum Schluß möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf die folgende Seite lenken. Niemand, der das an mich gerichtete Schreiben des Landeskulturreferenten, Herrn Landeshauptmann - Stellvertreters Prof. Dr. Fritz Prior liest, kann mehr behaupten, das Land hätte kein Interesse an dem Chronikwesen und an der Arbeit der Chronisten.

So darf ich Sie, lieber Leser, recht herzlich grüßen

als Ihr Schriftleiter





1. LANDESHAUPTMANNSTELLVERTRETER  
PROF. DR. FRITZ PRIOR

Innsbruck, am 25. März 1985

Herrn  
HR Dr. Eduard WIDMOSER  
Landesarchivdir. i. R.

Barthweg 20 L  
6020 INNSBRUCK

Lieber Herr Hofrat!

Die letzte Nummer des "Tiroler Chronist" vom März 1985 habe ich mit Interesse durchgesehen und stimme mit Dir voll überein, daß das Chronistenwesen in Tirol einen hohen Stellenwert hat. Ich bin mir bewußt, daß Idealisten in den Gemeinden bemüht sind, diesen Dienst an der Öffentlichkeit als wichtigen Beitrag zum Selbstverständnis der einzelnen Gemeinden in uneigennützigter Weise zu leisten. Diese große Aufgabe kann natürlich nicht von privater Basis allein getragen werden. Diese Tätigkeit ist nach meiner Auffassung in hohem Maße Dienst an der Gemeinschaft, die von der öffentlichen Hand auch im entsprechenden Maße gewürdigt werden muß. Soweit ich mich erinnere, habe ich, wenn diesbezüglich Ansuchen herangetragen wurden, immer eine positive Entscheidung herbeigeführt und ich werde dies auch weiter so halten.

Für Dein bisheriges Wirken in diesem Bereich möchte ich Dir für Deine Tätigkeit als Schriftleiter des "Tiroler Chronist" aufrichtig Dank sagen und verbleibe

mit freundlichen Grüßen



# JAHR DER LADINER

## Durch Verständnis von außen mehr Mut zum Ladinertum

Vom Südtiroler Landtag ist am 7. September 1983 an die Südtiroler Landesregierung der Auftrag gerichtet worden, das Jahr 1985 in Südtirol zum »Jahr der Ladinern« zu erklären. Für dieses Ladinernjahr wurde vom Ladinischen Kulturbeirat im Sinne der Vorschläge und Anstöße, die von den Grödnertal- und Gadertal-Gemeinden sowie von den wichtigsten ladinischen Kulturvereinigungen ausgegangen sind, ein Programm erstellt, das von der Südtiroler Landesregierung stimmeinhellig am 25. September 1984 genehmigt worden ist. Mit diesem Beschluß wurde das Jahr 1985 als »Jahr der Ladinern« erklärt.

In der Begründung des Auftrages, den der Südtiroler Landtag an die Landesregierung gerichtet hat, wird auf die erstmalige schriftliche Erwähnung der Rätoromanen im Land im Gebirge vor 2000 Jahren verwiesen. Die Ladinern sind somit die älteste, wenn auch zahlenmäßig kleinste Sprachgruppe im Lande, denn im Laufe der Jahrhunderte wurde das Alpenromanische immer mehr zurückgedrängt. Im 17. Jahrhundert verschwand die rätoromanische Sprache auch im Obervinschgau, bis heute konnte sich das Ladinische nur in den Tälern rund um den Sellastock erhalten.

Als kleinste Sprachgruppe in Südtirol laufen die Ladinern Gefahr, ihre zwei Jahrtausende alte Sprache und Kultur zu verlieren. Zu den Zielen dieses Jubiläumsjahres gehört es deshalb einmal grundsätzlich, einerseits das Selbstbewußtsein der Ladinern zu heben, andererseits in Südtirol das Interesse für die Belange und Bedürfnisse der Ladinern zu verstärken. Ausschlaggebend für die Erhaltung einer sprachlichen Minderheit ist der eigene Wille zum Leben und somit zum Überleben. Die Angehörigen der sprachlichen Minderheit müssen von der Bedeutung ihres Bestehens, von der eigenen Sprache, Kultur, den Sitten und Gebräuchen, der eigenen Schaffensfähigkeit überzeugt sein. Der eigene Wille, die Eigenhilfe beginnen mit der Aufwertung der ladinischen Muttersprache sowohl im täglichen Leben als auch - im Rahmen der Möglichkeiten - im öffentlichen Leben. Diese Aufwertung beflügelt wiederum das kulturelle, literarische und musische Schaffen, hilft aber auch, den Gefahren, denen die ladinische Sprache und Kultur ausgesetzt sind, besser zu begegnen zu können. Die Aufgabe der Eigenidentität als Preis für wirtschaftlichen Fortschritt - dieser ist natürlich auch für die Erhaltung einer Minderheit notwendig und unerlässlich - kann schwerwiegende Folgen für die Zukunft der Ladinern haben. Das Jahr der Ladinern bedeutet deshalb auch für die Ladinern selbst eine klare Aufforderung für mehr Mut und Bekenntnis zum Ladinertum.

Der Auftrag zur Eigenerhaltung wird um so leichter zu erfüllen sein, je mehr die deutschen und italienischen Nachbarn der Ladinern Verständnis für die berechtigten Anliegen dieser sprachlichen Minderheit haben. Je kleiner eine Sprachgruppe ist, um so mehr ist sie gefährdet, um so mehr verdient sie somit einen besonderen Schutz, größere Rücksichtnahme und gezielte Förderung. Es ist leider eine Tatsache, daß die Ladinern nicht in allen Belangen des öffentlichen Lebens den Deutschen und den Italienern gleichgestellt sind. Diese Gleichstellung muß - wo immer es möglich und durchführbar ist - angestrebt werden. Aber auch eine absolute Gleichstellung würde den Ladinern nicht helfen, wenn sie selbst nicht den Willen zum Leben und zur Erhaltung ihrer Eigenständigkeit aufrechterhalten. Nur dann können die Ladinern ohne Angst in die Zukunft schauen.

Die deutsche Sprachgruppe in Südtirol, die im italienischen Staat selbst eine sprachliche Minderheit darstellt, weiß aus eigener Erfahrung, was es zum Schutz einer sprachlichen Minderheit braucht. Somit kann man bei ihr voraussetzen, daß sie auch das größte Verständnis für den Schutz anderer sprachlichen Minderheiten aufbringt. Sie wäre nicht glaubwürdig, wenn dies nicht zutreffen würde. Der Minderheitenschutz muß aber ein Anliegen aller Bürger sein, ist dieser Schutz doch auch in der italienischen Verfassung verankert. Und weil die Erhaltung der sprachlichen Minderheiten einen Grundsatz der Verfassung darstellt, ist auch die öffentliche Hand zur Hilfestellung durch gesetzliche Maßnahmen, durch finanzielle Beiträge und ganz allgemein durch Initiativen zur Aufwertung der sprachlichen Minderheit im Bereich der Schule, der Aus- und Fortbildung, der Kultur, der Massenmedien usw. aufgefordert.

Die Erhaltung der ladinischen Sprache und Kultur, die eine Bereicherung für unser Land darstellen, liegt im Interesse aller Bürger Südtirols, ja auch im Interesse des Staates. Um diese Einsicht zu vermitteln, gibt es im »Jahr der Ladinern« nicht wenige Initiativen. Eine davon ist diese Informationsschrift, die dazu beitragen soll, mehr Wissen über die Ladinern zu vermitteln. Damit wird das Verständnis für die Ladinern geweckt und gefördert, den Ladinern selbst mehr Mut zum Bekenntnis zur eigenen Sprachgruppe gegeben.

Dr. Silvius Magnago



Landeshauptmann von Südtirol  
L President dla Provinzia da Balsan

Waltraud Gebert-Deeg



Präsidentin des Südtiroler Landtages  
L Predident dl' Cunsei Provinzial da Balsan

Bozen, Juni 1985



# LALDUN L'SIGNUR

## Das ladinische GOTTESLOB

An das  
 Istitut Ladin »Micura de Rü«  
 San Martin de Tor  
 I-39030 Piculin

Verehrter Herr Direktor!

Mit großer Freude nahm ich das ladinische Gotteslob LALDUN L'SIGNUR in Empfang. Ich bedanke mich herzlich dafür und beglückwünsche Ihr Institut und alle Beteiligten dazu. Das ist eine große Tat, die hohe Anerkennung verdient. Als Deutschtiroler bemühe ich mich jeden Tag, mich ein wenig in dieses ladinische Gebet- und Liederbuch zu vertiefen. Ich schöpfe daraus großen Gewinn.

Ich möchte auch dem Herrn Präsidenten Dr. Hugo Valentin meinen tiefempfundeneren Dank aussprechen.

Im »Tiroler Chronist« möchte LALDUN L'SIGNUR vorstellen. Dazu bräuchte ich aber einige interessante Daten Ihrerseits. Darf ich darum bitten.

Mit freundlichen Grüßen bin ich in Verbundenheit



Sehr geehrter Herr Dr. Widmoser!

Besten Dank für Ihre anerkennenden Worte zu unserem Buch "Laldun l' Signur", die einem wohl-tun, nachdem wirklich eine große Arbeit hinter dieser Veröffentlichung steckt

Für den "Tiroler Chronisten" nun die gewünschte Vorgeschichte:  
Bereits 1964 - gleich nach dem Konzil - hat sich erstmals die Union di Ladins des Gadertales in einer von zahlreichen Unterschriften begleiteten Petition an die Kurie gewandt, um sie für eine ladinisch-sprachige Liturgie zu gewinnen, doch blieb dieser erste Schritt erfolglos. 1972 wurde dann nach einer Intervention von Dr. Franz Vittur, Vertreter der Ladiner in der Diözesan-Synode, seitens des Bischofs eine Kommission aufgestellt, die aber nur 3 - 4 mal zusammenkam und keine praktischen Ergebnisse erzielte. Die Sache schief dann ein, bis 1976 die Union di Ladins neuerdings die Kurie in Sachen ladinischer Liturgie anschrieb. Es wurde eine neue Kommission aufgestellt, doch die Sache begann erst richtig zu funktionieren, als 1978 das Institut die Organisation in die Hand nahm. Aus der zuerst großen Kommission entstand eine kleinere aber arbeitsfähige Gruppe. Das Institut übernahm die redaktionelle Gestaltung in Buchform und die Herausgabe des Materials. "Laldun l' Signur" kam im Sommer 1984 heraus und wurde von der Bevölkerung und auch von der Kurie, die inzwischen ganz auf unserer Seite ist, sehr gut aufgenommen. Leider kann man das nicht von allen Gadertaler Geistlichen sagen: einige sind nicht besonders begeistert - dazu gehört auch der Herr Dekan Granruaz -, einige beharren sogar weiterhin auf der strikten Ablehnung der ladinischsprachigen Liturgie; die übrigen verwenden das Buch immer häufiger. Aber ich glaube, es ist nur mehr eine Frage der Zeit, bis alle mitziehen werden.

Jedenfalls kann man das Buch als gelungene Publikation bezeichnen, sowohl was die Auswahl und die Reichhaltigkeit der Materialien als auch die sprachliche und drucktechnische Gestaltung anbelangt.

Ich hoffe, Ihnen damit gedient zu haben, danke für Ihr Interesse und zeichne

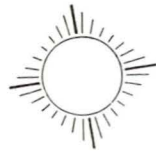
mit freundlichen Grüßen

Ray Croffhane

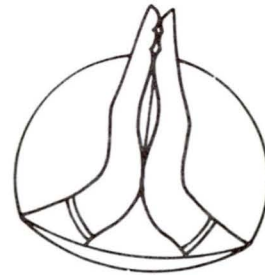




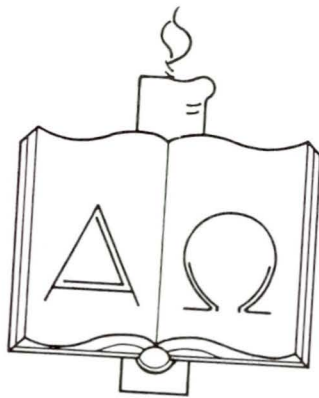
**LALDUN L'SIGNUR**



SAN MARTIN DE TOR  
1984



**ORAZIUNS**



**VAGNELE  
DE SAN MERCH**

Oraziuns

829

**LES ORAZIUNS PLÜ CONESCIÜDES**

**L' sègn dla Crusc**

Tl inom dl Pere y dl Fi y dl Spirito Sant. Amen.

**Gloria Patri**

Gloria al Pere y al Fi y al Spirito Sant, sciöch'al é stè,  
sciöch'al é y sará por dóta l'eternité. Amen.

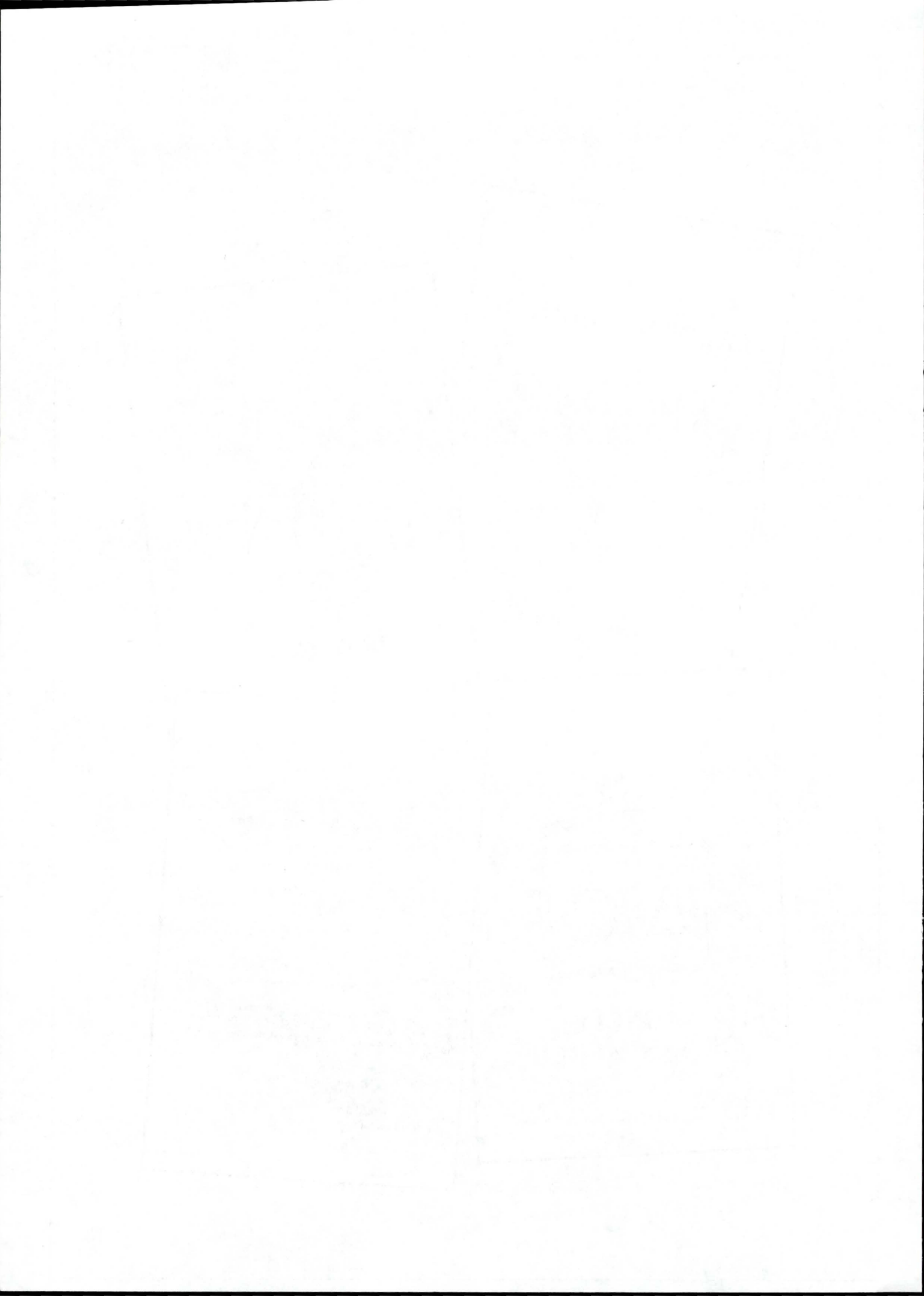
**Pater noster**

Nosc Pere dl Cil, al sides santific'hè to inom, al vègnes  
to règn, túa orentè sides fata, sciöche al cil insciö söla  
tera.

Dásse incò nosc pan da vignidè, pordona a nos nusc  
piciá sciöche nos pordenun a chi che s'á ofenü, y no se  
menè tla tentaziun, mo delibrèiesse dal mal! Amen.

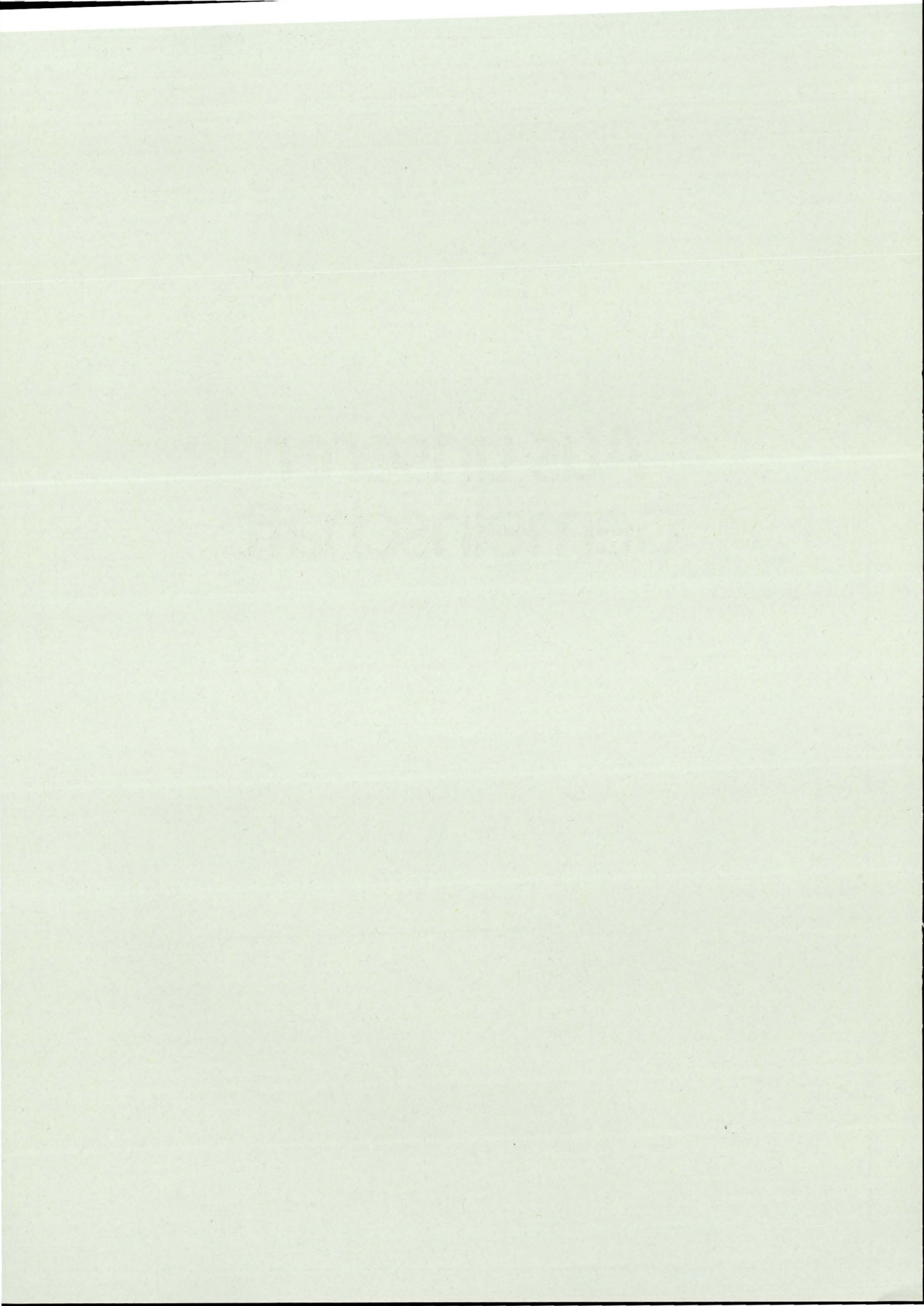
**Gejú Crist sides laldè**

Gejú Crist sides laldè  
por dóta l'eternité. Amen.





# Aus unserer Gemeinschaft







# Jahreshauptversammlung 1985 des Tiroler Kulturwerkes

Die Jahreshauptversammlung 1985 des Tiroler Kulturwerkes fand am 27. September im Norbertsaal des Stiftes Wilten in Innsbruck statt. Hofrat Dr. Erich Enthofer gedachte in seinen Begrüßungsworten in Dankbarkeit der beiden verstorbenen Mitglieder, des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Hofrat Dr. Fritz Schumacher, und des langjährigen Mitarbeiters im Bezirk Kufstein, OSR Ludwig Weinold.

Es folgten die Tätigkeitsberichte der einzelnen Sektionen, vorgetragen von den entsprechenden Sachbearbeitern, welche auf eine große Zahl von Aktivitäten im Zeitraum 1982 bis heute verweisen konnten:

#### **Direktor Sieghard Matuella für das Kuratorium Schöneres Tirol:**

Die Umwandlung des früheren Blumenschmuck- und Gartenwettbewerbes in die »Aktion Grünes und Blühendes Tirol« scheint gelungen. Neue Bewertungskriterien (»weg vom Blumenkistl, stärker hin zur Ensemblewirkung«).

1982	190	Gemeinden beteiligt
1983	194	Gemeinden beteiligt
1984	200	Gemeinden beteiligt
1985	201	Gemeinden beteiligt

Die Gemeindeaktion im Gedenkjahr 1984 erbrachte auf dem Gebiet der Ortsverschönerung eine große Zahl von Vorhaben mit Langzeitwirkung. So wurden unter anderem

ca. 160 Renovierungen von Kirchen, Kapellen und Kleindenkmälern durchgeführt oder in Angriff genommen und ca. 70 Maßnahmen im Bereich des öffentlichen Grüns gesetzt.

Durchschnittlich werden im Jahr durchgeführt bzw. vermittelt:

- 25 Ortsbegehungen mit Erstellung eines Kataloges
- 50 Fachvorträge
- 8 Schulungstage für Mitarbeiter
- 30 Beratungen, insbesondere in Fragen des Grünraumes
- 200 Gemeinden in der Aktion »Grünes und Blühendes Tirol« (ca. 25.000 zu bewertende Objekte).

Aktion Frühjahrsputz  
Fachexkursionen  
Gutachten in Ortsbildfragen  
Umweltgütesiegel

#### **Für das Chronikwesen:**

ca. ~~180~~<sup>370</sup> Mitglieder (davon 140 in Südtirol)

Fachliche und organisatorische Betreuung durch das Tiroler Kulturwerk

1 - 2 Schulungstage in allen Bezirken

Fachexkursionen (Osttirol, Gedenkstätten der Kämpfe 1809, Außerfern und Füssen)  
Eigene Zeitschrift TIROLER CHRONIST seit 1980, bisher 21 Hefte, Heft 22 erscheint im Oktober.

Schriftleitung: HR Dr. Eduard Widmoser

Inhalte: Aus unserer Gemeinschaft - Aus unserer Arbeit - Die Werkstätte - Das Werkzeug - Museumsbesuch - Chronisten A - Z - Romele schreibt sein Diarium (Lea von Mörl).

## **FL Gottfried Wackerle für die Dorfbildungswochen:**

Dorfbildungswochen in den Jahren 1982, 1982, 1984, 1985

**Bezirk Innsbruck - Land:** Schönberg, Rum, Patsch, Baumkirchen, Fulpmes, Volders

**Bezirk Imst:** Mils, Mieming

**Bezirk Kitzbühel:** Waidring, Going, Fieberbrunn, Hochfilzen, Aurach, Kössen, Itter, Hopfgarten, Westendorf, St. Johann i. T.

**Bezirk Kufstein:** Thiersee, Brixlegg, Brandenburg, Walchsee

**Bezirk Landeck:** Pfunds, Schnann, Pettneu, Strengen, Kauns und Kaunerberg, Kappl, Spiss, Tösens

**Bezirk Lienz:** Heinfels, Oberlienz, Assling

**Bezirk Reutte:** Gramais, Elbigenalp

**Bezirk Schwaz:** Ginzling (Mayerhofen und Finkenberg), Pill, Schlitters, Gerlos, Steinberg, Aschau, Stans

**Südtirol:** Steinhaus im Ahrntal, Sexten

In Nord- und Osttirol jährlich abgehaltene Dorfbildungswochen:

1954 - 1964	29,19
1965 - 1974	17,00
1975 - 1984	14,90

Inhaltliche Schwerpunkte:

Zuerst Problem Landwirtschaft - Industrie - Fremdenverkehr, dann Problem Familie - Weltanschauung - Erziehung (Generationskonflikt), 1983/84 Geschichte, Zeitgeschichte, Heimatkunde. Neuerdings Trend zu Naturschutz, Landschaft, Umwelt, Lebensraum, Dorfbild und Dorfgestaltung.

## **Für die Erwachsenenenschulen:**

Zwei Tätigkeitsbereiche

a) **Kurwesen:** Basteln, Handarbeit, Handwerk, Blumen und Garten, Sprachen, Fotografie, Gesundheit, Krankenpflege, Erste Hilfe, Sport und Spiel, Haushalt, Bürotechnik, Malen, Musik, Nähen, Stricken, Sticken.

ca. 700 Kursleiter

Schuljahr	Kurse	Teilnehmer
1982/83	869	13.623
1983/84	994	13.478
1984/85	980	13.351

**b) Vorträge und sonstige Veranstaltungen**  
(Exkursionen, Ausstellungen, Theater etc.)

Schuljahr	Anzahl	Teilnehmer
1982/83	181	12.095
1983/84	196	17.600
1984/85	200	16.774

Die Erwachsenenschulen sollen keine Konkurrenz zu sonstigen Aktivitäten in der Gemeinde darstellen, sondern eine konsequente Ergänzung und hilfreiche Institution für kulturelle Tätigkeiten im ländlichen Bereich.

Viel Beachtung fand auch der Bericht des Univ. Doz. Dr. Herwig Van Staa über das **Tiroler Landesinstitut**, welches sich die Zusammenarbeit des Tiroler Kulturwerkes und das Südtiroler Kulturinstitutes im Hinblick auf die kulturelle Einheit ganz Tirols zur Aufgabe gestellt hat.

Für die Zukunft soll besonderes Augenmerk gelegt werden, auf die Zusammenarbeit mit den Tiroler Gemeinden auf dem Gebiete der Bildungswochen und der Beratungs- und Gutachtenstätigkeit in Fragen des Ortsbildes und der Ortsgestaltung, Weiterbildungsangebote für Kurslehrer, Referenten und Organisationsleiter auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung, die Pflege von Kontakten und Begegnungen aller drei Tiroler Landesteile.

Anschließend wurden der Vollversammlung alle Bezirksvorsitzenden und Bezirksverantwortlichen vorgestellt und denselben die Bestellsurkunden überreicht.

Der Vollversammlung wurden folgende Anträge zur Beschlußfassung vorgelegt:

**ANTRAG I**

Der Vorstand des Tiroler Kulturwerkes hat in seiner Sitzung vom 1. Juli 1985 einstimmig beschlossen, der Vollversammlung zu empfehlen, Herrn Prof. Dr. Anton **Zelger**, Landesrat für Schule und Kultur in Südtirol, die **Ehrenmitgliedschaft** zu verleihen.

Zelger zeichnet maßgeblich für die inhaltlich vertiefte Gestaltung des Tiroler Gedenkjahres 1984, für die Errichtung des Tiroler Landesinstitutes, dessen erster Vorsitzender er nunmehr ist, und für die Zusammenarbeit mit dem Tiroler Kulturwerk in der Gemeindeaktion gemäß dem Motto des Brixner Treffens »Jeder auf seinem Platz ein Stück Tirol bauen«.

Der Vorstand bittet die Vollversammlung, dem Beschluß des Vorstandes beizutreten.

Herrn Landesrat Dr. Zelger kommt damit die höchste vom Tiroler Kulturwerk zu vergebende Auszeichnung zu.

Das Tiroler Kulturwerk weiß auch seinerseits die Ehre zu würdigen, sollte Herr Landesrat Dr. Zelger diese Anerkennung annehmen.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

**ANTRAG II**

Der Präsident des Tiroler Kulturwerkes übermittelt der Vollversammlung einen Aufruf, der die Leitlinien und die Schwerpunkte für die Arbeit der 11. Arbeitsperiode 1985 - 1988 verdeutlicht.

Dieses Arbeitspapier wird zur weiteren Bearbeitung dem neu zu wählenden Vorstand zugeleitet.

Nach dem Finanzbericht von KAD Dr. F. Fischler wurde der Vorstand für die nächste Arbeitsperiode gewählt:



## Vorstand des Tiroler Kulturwerkes

Nach der Wahl 27. September 1985

**Präsident:** Hofrat Dipl. Ing. Dr. Erich Enthofer, 6064 Rum, Römerstraße 4

**Vizepräsident und Kassier:** KAD Dipl. Ing. Franz Fischler, 6060 Absam, Dörferstraße 30b

**Vizepräsident und Schriftführer:** Dr. Michel Forcher, 6020 Innsbruck, Beethovenstraße 9

**Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Bildungswochen:** Ing. Max Juen, 6511 Zams, Feldgasse 3

**Vorsitzender des ARGE Chronikwesen:** Univ. Doz. Dr. Werner Köfler, Fennerstraße 5, 6020 Innsbruck

**Vorsitzender des Kuratoriums Schöneres Tirol:** Bezirkshauptmann Dr. Walter Philipp, 6330 Kufstein, Haunfeldstraße 2

**Vorsitzender der Tiroler Erwachsenenschulen:** RR BSI Richard Klocker, 6410 Telfs, Saglweg 39

**Vertreter des Landesinstitutes:** Univ. Prof. Dr. Christian Smekal, 6020 Innsbruck, Andreas Hofer Straße 30

**Vorsitzender der ARGE Begegnungen mit Südtirol:** OLWR Ing. Hans Schermer, 6103 Reith, Leithen 21

### Weitere Vorstandsmitglieder:

Abt von Stams, Pater Josef Maria Köll, O. Zist. Dr. Magdalena Hörmann, 6020 Innsbruck, Beethovenstraße 1, Hofrat LSI Wilhelm Margreiter, Landesschulrat für Tirol, Landhaus, Innsbruck

Im Punkt »Allfälliges« versprach HR Dr. Ernst Eigentler, Leiter der Kulturabteilung des Landes Tirol, daß sich seine Abteilung auch in Zukunft dafür verwenden wolle, die finanziellen Mittel für das Tiroler Kulturwerk im notwendigen Ausmaße zur Verfügung zu stellen.

Im 2. Teil unserer Veranstaltung, die öffentlich zugänglich war, konnte der Präsident HR Dr. E. Enthofer ein zahlreiches Publikum begrüßen. Der Prälat des Stiftes Wilten, Abt Alois Stöger, gab in seiner Begrüßung seiner Freude darüber Ausdruck, daß das Tiroler Kulturwerk für seine Hauptversammlung den kulturell so bedeutungsvollen Rahmen des Stiftes Wilten gewählt hatte und zeigte sich den Grundsätzen und Aufgaben des TKW äußerst verbunden. Herzlich begrüßte er den Südtiroler Landesrat für Schule und Kultur Dr. Anton Zelger.

Es folgte nun die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Dr. Anton Zelger. Dr. Michael Forcher verstand es, in seiner Laudatio ein eindruckvolles Bild des bewegten, von beispielhafter Zielstrebigkeit und unerschütterlicher Treue zu den Tiroler Werten gekennzeichneten Lebens Dr. Zelters zu zeichnen.

Der überaus informative und umfassende Festvortrag Dr. Anton Zelters mit dem Titel »Kulturpolitik in Südtirol« wird in der nächsten Nummer des Tiroler Chronist abgedruckt.

OSR Fritz Kirchmair

## Denkanstöße zum Besseren

### 33. Tiroler Dorftagung befaßte sich mit der jüngeren Vergangenheit

An die 100 Jugendleiter, Lehrer, Bürgermeister, Seelsorger, Studenten, Referenten und Seminarleiter der Erwachsenenbildung und Assistenten vom Institut für Zeitgeschichte der Innsbrucker Hochschule folgten der Einladung des Katholischen Bildungswerkes, des Ländlichen Fortbildungsinstituts, des Tiroler Kulturwerkes und des Tiroler Volksbildungswerkes und stellten sich bei der Tiroler Dorftagung von 5. bis 7. September im Grillhof in aller Offenheit dem Thema »Tiroler Zeitgeschichte als eine Grundlage für politische Bildung«.

Der Wiener Univ.-Prof. Dr. Norbert Leser hielt das Einführungsreferat und zeigte in einem Zeitraffer die »Ideologien als Hintergrund für die Ereignisse der Tiroler Geschichte seit 1918« bis zum Staatsvertragsjahr 1955 auf. Dies war Zeitgeschichte in prägnanter Form und enthielt alle jene Brennpunkte, an denen sich heute noch die Geister entzünden.

#### Erlebte Geschichte

HR. Prof. Mag. Louis Oberwalder und Dir. Hermann Weber gaben am Nachmittag den Startschuß für breit angelegte Interviews. Junge Erwachsene aus dem ländlichen Bereich, Vertreter der Tiroler Landjugend und Studierende der Pädagogischen Akademie (leider - trotz Einladung - keine Sprecher anderer Tiroler Jugendorganisationen!) diskutierten mit »Zeitzeugen«, wobei die erlebte und erlittene Geschichte im Mittelpunkt stand. Aus dem Wechselspiel des Gesprächs mit Leuten, die im Lande viel Verantwortung trugen und noch tragen, kristallisierte sich ein vielseitiges Zeitbild aus einer bewegten Epoche, sowohl in politischer, gesellschaftlicher, individuell menschlicher und ökonomischer Sicht. Die Ereignisse um den Februar 1934 in Tirol, was wäre gewesen, wenn Bundeskanzler Dr. Kurt v. Schuschnigg 1938 dem Bundesheer den Einsatzbefehl gegeben hätte, die kollektive Schuldfrage, die Verfolgung und Vernichtung Andersdenkender, der geistige, passive und aktive Widerstand, der Soldat im Zweiten Weltkrieg, die steckengebliebene Entnazifizierung und eine Reihe anderer Fragen wurden aus Zeitmangel nur angerissen, bleiben aber ein abendliches Gespräch in kleinen Runden.

#### »Grabe, wo du stehst!«

Der zweite Tag war geprägt vom Referat von Dr. Benedikt Erhard über die »Präsentation von Materialien zur Tiroler Zeitgeschichte«. Seine Standortbestimmung zeigte unter anderem auf, welche Teilgebiete noch auf eine wissenschaftliche Darstellung warten, so z. B. das NS-Herrschaftssystem in Tirol, die Frau im Widerstand, die Geschichte der Nachkriegszeit und die Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Tirol in der 1. und 2. Republik. Kritisch äußerte er sich zur unterschiedlichen Handhabung des Datenschutzgesetzes, daß heute dem Chronisten die Archive, die Pfarrmatriken und Pfarrchroniken nicht zugänglich gemacht werden, daß die Forschung



enorm darunter leidet. Eine Tiroler Tageszeitung hat in ihrer Samstagsausgabe diese Problematik aufgegriffen, gewiß zu Recht, aber es wäre nicht notwendig gewesen, von »Barfußhistorikern« und von »Hobbyforschern« zu sprechen. Dr. Erhard trat für eine betonte Alltagsgeschichte ein - die Zeitgeschichte der kleinen Leute -, bekannte sich zur Heimatgeschichte und Heimatforschung innerhalb des überschaubaren Raumes einer Gemeinde, anerkannte das Wirken des Ortschronisten und gab ihnen die Aufmunterung: »Grabe, wo du stehst!«, ganz im Gegensatz zur Ansicht mancher Tiroler Landeshistoriker.

Diesen Ausführungen folgten die »Möglichkeiten zur Beschaffung von Dokumenten«. Der Nachmittag war ganz der »Erarbeitung von Veranstaltungsprogrammen« gewidmet, d. h. in vier Arbeitskreisen wurden praxisbezogene Modelle erarbeitet. Um OSR Fritz Kirchmair scharten sich die anwesenden Chronisten und suchten nach Richtlinien und Wegen, die dem Ortschronisten dienlich sein könnten, um neben der Dorfbild- und Zeitchronik sich auch der Zeitgeschichte der Gemeinde zu widmen. HL Rudolf Mattle tat dasselbe mit seinen Lehrerkollegen und gab seine Erfahrungswerte weiter für die Erarbeitung von schuleigenen Heimatkundeunterlagen.

Der 3. Arbeitskreis unter HR Prof. Mag. Hermann Girstmair und Dr. Herbert Denicolo (Bozen) suchten die Kombinationen der Zeitgeschichte mit den Jugendorganisationen, und Dr. Isidor Trompedeller mit FL Gottfried Wackerle stellte die Zeitgeschichte in das Bildungsangebot für Erwachsene.

Der dritte Tag begann mit einem Gemeinschaftsgottesdienst im Freien, musikalisch umrahmt von Bläsern, die parallel einen Kurs für angehende Kapellmeister besuchten. Prof. Dr. Helmut Tschol, Priester und Historiker vom »Paulinum« Schwaz, stellte in seine Ansprache christlichen Aspekt der Zeitgeschichte, den Anteil der Kirche am Widerstand, die Versöhnungsgeste nach dem Kriege und wies eine kollektive Schuld zurück.

## Neue Gefahren

Das Referat von Univ. Prof. Dr. Jakschitz war zwar als Schlußpunkt gedacht, wurde aber zu einem nochmaligen Höhepunkt. Der Referent ist bekannt ob seiner provokanten Art, die Probleme aufzureißen, indem er der Kritik seinen schöpferischen, zum Nachdenken zwingenden Stempel aufdrückte. »Was können wir aus der jüngsten Geschichte lernen?« war seine schlichte Frage. In Wirklichkeit zeigte er den Tagungsteilnehmern, deren Reihen sich leider schon merklich gelichtet hatten, das Spiegelbild des veränderten Staats- und Demokratiebewußtsein, das ins Wanken geratene Parteien- und Österreich - Bewußtsein auf. Auch er unterstrich die Wichtigkeit der Regionalgeschichte, sieht in der Geschichte die Summe aller Beziehungen. Wissenschaft, Wirtschaft und Politik muß wieder zum Menschen finden, und Heimatforschung - selbst im kleinsten Rahmen - ist immer ein Dienst am Menschen, für eine Gemeinde und eine Gemeinschaft.

Dir. Sieghard Matuella vom Tiroler Kulturwerk verzichtete als Tagesleiter auf ein Schlußwort, denn das Gehörte war stark genug, jedem Tagungsteilnehmer die Zuversicht zu geben, sich der Zeitgeschichte anzunehmen, auch jener Menschen, ganz gleich aus welchem politischen Lager, die heute noch als Zeitzeugen unter uns leben. Wir wollen keine alten Wunden aufreißen, wir wollen Zeugnis geben, daß wir vor einer leidvollen Zeit nicht die Augen verschließen, daß wir ein Erbe übernommen haben und es der Nachwelt geläutert erhalten wollen.



OSR Fritz Kirchmair

# Bericht über Arbeitskreis Chronikwesen

im Rahmen der 33. Tiroler Dorftagung

## **Erarbeitung von Veranstaltungs - Programmen:**

### **Arbeitskreis »Chronikwesen«: Leitung OSR Fritz Kirchmair**

Teilnehmer: 14 Herren und 1 Dame, fast durchwegs Ortschronisten, Bezirksbeauftragte für das Chronikwesen und der Chronikarbeit Nahestehende.

**Schriftführer:** OSR Max Perger, Bezirksbeauftragter des Bezirkes Schwaz.

**Zielsetzung:** Erarbeitung eines Modelles für die Hand jener Orts - Chronisten, denen es ein Anliegen ist, im überschaubaren Raum einer Gemeinde, jene Ereignisse nachzuerleben und aufzuzeichnen, die wir als Zeitgeschichte betrachten.

Nach einer kurzen Vorstellung der Teilnehmer erläuterte der Arbeitskreisleiter seine Gedanken zur Durchführung der Diskussion.

### **Folgende Schwerpunkte wurden fixiert:**

1. Vorweg einige Grundsatzgedanken, in wie weit ist uns eine Verpflichtung auferlegt, daß wir uns neben der Dorfbild- und Zeitchronik auch mit der Zeitgeschichte befassen?
2. Zeitgeschichte: ab wann? bis wann?
3. Welche Quellen bieten sich an? - oder nicht mehr an?
4. Form der Präsentation
5. Team - Arbeit
6. Die Befragungs - Methode
7. Sich der Gefallenen, Vermißten und Bombenopfer des Zweiten Weltkrieges allein hinzuwenden, mag zu wenig sein.
8. Von welcher Seite ist für uns eine Unterstützung möglich?
9. Das immer noch ungelöste Autorenrecht.

Es muß uns Anliegen und Leitfaden sein, der Vergangenheit von Land und Leuten einer bestimmten Epoche, der Geschichte des Alltags, aber den Menschen aller Gesellschaftsschichten und politischen Orientierung nachzuspüren, ein neues Heimatbewußtsein zu prägen, und die Grundlage all jener Dinge, die sie schufen, im gesellschaftlichen Leben, in Kultur und Politik realistisch mit all ihren Licht- und Schattenseiten aufzuzeigen, wie sie der uns überkommenen objektiven Quellenlage entsprechen.

Wir sagen ja zur Aussage: Grabe, wo du stehst! Das heißt, wir wollen uns keine Handschellen anlegen lassen. Wir werden der Dorfbild- und Zeitchronik unsere ganze Aufmerksamkeit schenken, wollen aber auch der Gemeinde und der Gemeinschaft dienen, wenn wir uns ihrer jüngsten Zeitgeschichte zuwenden.

Für uns Orts - Chronisten steckt darin eine Verpflichtung gegenüber der jüngsten Vergangenheit und für die, die nach uns kommen. Wir dürfen ihr nicht aus dem Wege gehen, wir dürfen nicht Augen und Ohren verschließen und so tun, als hätte es nie einen Parteienhaß, einen Bürgerkrieg,

einen autoritären Ständestaat, einen Kanzlermord und eine Hitler - Herrschaft gegeben.

In vielen unserer Gemeinden hat nicht nur der Krieg, auch das System der Gewalt, Wunden geschlagen, und es soll unsere Aufgabe sein, daß wir uns dieser Zeit annehmen. Wir wollen keine alten Narben aufreißen!

Die Zeit drängt, denn viele, die die Zeit von 1918 bis 1945 aktiv erlebt haben, sind nicht mehr unter uns und ihr Nachlaß ist kaum noch vorhanden.

Nehmen wir uns daher im Rahmen der Dorf - Chronik besonders dieser Zeit mit Nachdruck an. Überprüfen wir die bereits bestehenden Aufzeichnungen, ergänzen wir sie durch unser Fragen und Suchen.

Suchen wir das Gespräch mit **allen** Zeitzeugen, ganz gleich, wo sie standen.

Ich denke, hier könnte der Orts - Chronist etwas Gutes tun, etwas der Nachwelt erhalten, worüber man heute schon nicht mehr redet. Der Arbeitskreis vertrat die Ansicht, daß die Zeitspanne von 1918 bis 1938 und von 1938 bis 1955 uns angemessen erscheint. Diese Zeit mit ihren politischen Wirren und darauffolgenden Notlagen bedarf einer besonders objektiven und sachlichen Darstellung, einer verantwortungsbewußten Ausdrucksweise, d.h. Mut zur Wahrheit und Objektivität.

Es liegt dem Chronisten anheim, jene Quellen zu erschließen, jene Zeitdokumente zu sammeln, die noch greifbar sind. Er sucht aus der Vertrauensbasis heraus das Gespräch, ist bereit zuzuhören, sein Fragen trage nicht den Stempel der Neugierde, denn was immer er aufzeichnet, kommt einem Gesprächsprotokoll gleich, das nach einer Gegenbestätigung verlangt.

Viel wertvolles Material ist bereits schon verloren oder vernichtet worden, andere Belege sind schwer zugänglich, z. B. Pfarrchroniken, Pfarrmatrikel, Gerichtsakte, Polizei- und Gendarmenrieprotokolle, Briefe, Tagebücher, Plakate, Fotos u.v.a.

Hier wird dem Chronisten viel Ausdauer abverlangt.

Der Chronist braucht Hilfe und Unterstützung von höheren Stellen, hier reicht die dörfliche Unterstützung vielfach nicht mehr aus!

Der Arbeitskreis war der Ansicht, daß das gesammelte Material - Belege und Bilder - nach einem Register in Ordnern abgelegt wird, d.h. dem Ordnersystem wird der Vorzug gegeben.

In großen Gemeinden empfiehlt es sich, ein Arbeitsteam zu bilden, das die Arbeiten nach Sachgebieten teilt.

Die Verwendung eines Tonbandes und anderer technischer Mittel richtet sich nach dem Gesprächspartner und nach der Sache. Ein Vier - Augen - Gespräch wird immer vorher notwendig sein. Wir sind der Ansicht, daß ein fleißiger Chronist soviel Vertrauen bekommt, daß sein Arbeiten von der Bevölkerung unterstützt und gefördert wird. Die Frage einer Ausstellung kommt einem Schlußpunkt gleich.

Was er gesammelt, belegt und geschrieben hat, trägt seine »Handschrift«, ist sein geistiges Eigentum und besitzt den Stempel der objektiven Wahrheitssuche. Seine Arbeit stehe jedem offen, der sich ernstlich informieren will, diene dem Unterricht für Zeitgeschichte in der Nachwelt als Mahnung und als Beispiel bewältigter Vergangenheit.

Wir Chronisten fühlen uns in der Frage des Eigentums- und Autorenrechtes verunsichert, warten immer noch auf einen Chronisten - Ausweis und erhoffen uns jede Rückenstärke, die Aufwertung des Chronisten in seiner Gemeinde, die wir brauchen, um nicht als Hobby - Chronisten abgestempelt zu werden.

Was wir uns selbst zu geben vermögen, geben wir uns selbst, und was uns noch fehlt, was wir noch brauchen, das soll uns das Tiroler Kulturwerk geben, denn wir sind eines ihrer »Kinder« und gewiß nicht das schwächste!



# Aus der Arbeit





OSR Hans Kurzthaler

## Schulungstagung für die Chronisten Osttirols

Am Sonntag, den 21.4.1985 wurde im Griebelehof am Lienzer Schloßberg die Schulungstagung für die Chronisten des Bezirkes durchgeführt.

Die Einladung erfolgte per Rundschreiben mit Bekanntgabe des Programms.

Der Einladung folgten 21 Chronisten (5 hatten sich entschuldigt) und aus Innsbruck waren der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Doz. OR Dr. Werner Köfler, und Dr. Benedikt Erhard als Referent und Hofrat Dr. Eduard Widmoser mit Gattin als Ehrengäste gekommen.

Die Tagesordnung mußte eine Änderung erfahren, weil der Referent Kustos Dr. Luis Ebner erkrankt war, und somit die letzten zwei Tagesordnungspunkte entfallen mußten. (Informationen über das Archiv in Schloß Bruck und die anschließende Museumsbesichtigung.)

Das Protokoll führte VD Silvester Lindsberger/Kals.

10.10 Uhr: Begrüßung und Vorstellen des neuen Vorsitzenden der ARGE Tiroler Chronisten, Univ. Doz. OR. Dr. Werner Köfler, und der willkommenen Gäste aus Innsbruck (HR. Dr. Widmoser mit Gattin).

### **Rechenschaftsbericht von OSR Hans Kurzthaler über den Zeitraum vom 8.4.1984 bis 20.4.1985**

Der Schriftverkehr weist 26 Briefe und Berichte, sowie 3 Rundschreiben mit jeweils 45 Poststücken auf. An Fahrten in die Gemeinden des Bezirkes und Gespräche mit Bürgermeister und Chronisten haben 12 stattgefunden. Ausstellungen im Bezirke besuchte ich vier, und bei Tagungen in Innsbruck war ich zweimal, ebenso war ich bei der Veranstaltung des Landesverbandes für Heimatpflege in Südtirol an der Lienzer Klause anwesend und auch bei der Studienfahrt der Tiroler Chronisten ins Außfern mit dabei.

Die Farbdiaionreihe "Land unter Wasser" wurde dreimal entliehen. Der Kontostand für die Ausleihgebühren zur Erhaltung der Diareihe hat sich im Sprabuch auf S 771,36 erhöht.

Durch ein Versehen meinerseits unterblieb leider eine kurze Darstellung über den derzeitigen Stand des Chronikwesens im Bezirk. (Es handelt sich um den Bericht an das Tiroler Kulturwerk, vom 10.12.1984.)

**Der Vorsitzende Doz. OR Dr. W. Köfler** dankte einleitend dem Bezirksbeauftragten und den Chronisten für ihre Tätigkeit und führte u.a. aus, daß die Arbeit der Chronisten allgemein anerkannt werde und bis hinauf zu den Hochschulen Beachtung fände. In ganz Europa sei eine stärkere Hinwendung zur Zeitgeschichte festzustellen, besonders zum Alltagsleben der Menschen. Die diesjährige Dorftagung am Grillhof werde sich mit demselben Thema befassen, was die Chronisten ja schon seit langem tun. In Zukunft



werde die geschriebene Chronik Vorrang vor der Bildchronik haben. Für den Chronisten, der die Vergangenheit erforsche, sei die Gefahr, die Gegenwart etwas zu vergessen, aktuell. Der Chronist solle auch Zeitzeugen in seine Berichterstattung einbeziehen und sie befragen, solange das noch möglich sei. (Mit den Schwierigkeiten und Fehlerquellen bei Befragungen befaßte sich anschließend Dr. Erhard.) Dr. Köfler führte weiter aus, daß man auch die Aufbewahrung, bzw. das Sammeln simpler Dinge leicht übersehe, z. B. Erstfahrkarten, Geld, Plakate, .... Welcher Chronist habe noch Lebensmittelkarten o.ä. in seiner Sammlung? Bei Bilddokumenten zwischen den beiden Weltkriegen, die zahlreich seien, solle man noch versuchen, entsprechende Legenden durch Befragungen zu erhalten.

## **Dr. Benedikt Erhard: Erfahrungen mit dem Tonbandinterview**

Seine Ausführungen waren interessant und besonders aktuell auf Grund der Anregungen Dr. Köflers im "Tiroler Chronist" Nr. 20/10-11, sich der Befragung älterer Mitmenschen anzunehmen.

Erhard sagte u.a.: In Amerika, England und Schweden werde Geschichtserkundung durch Interviews seit längerem betrieben. War früher die Geschichte der Großen interessant, sei es heute das Leben im Alltag. Es genügte wenige Jahrzehnte, alltägliche Geschehnisse aus dem Bewußtsein zu drängen. Für den Auswerter von Interviews lasse sich feststellen, daß gleiche Ereignisse ganz unterschiedlich dargestellt werden und Angaben zeitlich oft weit auseinander gingen, eingefahrene Muster der Erinnerung wirksam seien, ältere Menschen sich an längst vergangenes besser erinnerten als an Ereignisse jüngerer Datums, persönlich wichtige Erfahrungen besser gespeichert seien als andere. Dann seien Befragungen auch persönlich gefärbt. Geschichten seien noch keine Geschichte, sie müßten erst interpretiert werden. Befragungen eigneten sich besonders für die Erforschung von Erfahrungen. Wichtig für den Befragten sei zu wissen, mit wem er spreche und was er fragen wolle. Schließlich sei der Datenschutz nicht außer acht zu lassen.

## **Aussprache**

Die Aussprache erstreckte sich über eine halbe Stunde und brachte Antworten von den Angesprochenen auf Fragen, wie: ob es möglich sei, vom Referat Dr. Erhards im "Tiroler Chronist" einen Leitfaden zu erhalten, ob nicht bei manchem Befragten die Wichtigtuerei sichtbar werde, ob Interviews auch wiederholt wurden, ob die Fernsehserie "Die fünfte Jahreszeit" auch Dokumentationswert habe (was eher verneint wurde).

Dr. Erhard: beim Interview müsse man dazusagen, was der Befragte war, welche Stellung er im Dorf hatte. Dr. Köfler warnt vor persönlichen Eintragungen und auch vor zu ausführlichen. Dem könne man entgehen, wenn man eine Zeit verstreichen lasse, etwa ein Jahr. Er meinte auch, daß Namensnennungen berechtigt sind, wenn das ganze Dorf vom Ereignis und den Personen Kenntnis habe.

Dr. Widmoser: der Chronist dürfe nicht mit vorgefaßter Meinung in das Interview gehen. "Oberst Redl" sei ein Paradebeispiel, wie man Geschichte nicht aufarbeiten solle. Bei der Darstellung von Auseinandersetzungen in der Gemeinde sollen Namensnennungen nicht unterbleiben. Hofrat Dr. Widmoser bat dann noch eindringlich um Berichte für den "Tiroler Chronist".

Auf Anfrage sagte ich zu, das Tiroler Kulturwerk aufmerksam zu machen, daß beim Versand des "Tiroler Chronist" die im Dezember neu erstellte Adressenliste zu verwenden sei.



## **Hans Kurzthaler: "Tonband und Videorecorder; Möglichkeiten und Grenzen"**

Der Einsatz des Tonbandes als Hilfsmittel der Dokumentation ist eine bekannte und bewährte Sache. Inzwischen wird die Frage aktuell, ob sich die Videotechnik dafür auch eignet. Gespräche mit Chronisten sind ein Hinweis, daß es an der Zeit ist, eine Antwort zu suchen.

Über diesen Fragenkomplex konnte ich mit einem jungen Radio-Fernsehtechnikermeister sprechen, der in seinem Fachbereich sehr engagiert ist. Ich stelle die erhaltenen Informationen ohne Kommentar in den Raum und überlasse es den Zuhörern (Lesern), sich eine Meinung zu bilden.

### **Tonband**

Kassetten und Bandnormen seien ausgereift, handlich und vielseitig erprobt. Im Bereich der Normen sei für die Zukunft eine Änderung wohl nicht zu befürchten. Verbesserungen werde es gewiß bei Geräten wie auch in der Bandqualität geben. Das große Problem sei die Lagerung und Haltbarkeit der Bänder (siehe Videoband!).

### **Videorecorder**

Ein gutes Gerät koste immer noch um S 16.000,--. Fernsehgeräte ab 1975 haben Eingang für V-Recorder. Camera mit Aufnahmegerät (getrennt!) sei bereits uninteressant (Preis um S 40.000,--), die Weiterentwicklung sei bereits der C a m e r a r e c o r d e r. Preis um S 33.000,--. Sein Manco: kleinere Kassettennorm mit nur 30 Minuten Spielzeit.

Bei Fernsehgeräten ab Baujahr 1982 sei ein Direktanschluß des Camerarecorders bereits möglich, bei Wiedergabe mit älteren Geräten müsse der Videorecorder mit Adapter dazwischengeschaltet werden. (Den Preis für Adapter wußte er nicht, weil im Handel noch keine Nachfrage.)

Wolle man Videobänder größerem Publikum zugänglich machen, benötige man eine Kinomascopwand. Der Preis sei von S 70.000,-- aufwärts.

Das Arbeiten mit der Videocamera sei allerdings einfacher und schneller in den Griff zu bekommen als mit herkömmlichen Schmalfilmcameras. (Bessere Kontrollmöglichkeiten.) Recorder wie Cameras liefen durchschnittlich zwischen 4 und 5.000 Betriebsstunden reparaturfrei, und die Ersatzteilbeschaffung für europäische Produkte für maximal 15 Jahre gewährleistet.

Das große Problem sei immer noch die Haltbarkeit der Bänder (auch Tonbänder). Die Spielbarkeit (Aufnahme wie Wiedergabe) sei von minus 15 bis plus 50 Grad gegeben. Bei der Lagerung brauche man konstante Raumtemperatur mit mittlerem Feuchtigkeitsgrad von 40 - 60 %. Ton- wie Videobänder seien magnetfeldempfindlich. Ein Durchlauf im Jahr müsse wegen der Verklebungsfahr getätigt werden. Die vertikale Lagerung der Kassetten sei besser als die horizontale. Wieviel Jahre Beständigkeit bei vorschriftsgemäßer Lagerung zu erwarten sei, wisse man noch nicht. Der Trend bei der Weiterentwicklung von Videogeräten gehe in zwei Richtungen:

1. Camerarecorder mit längerer Spieldauer.
2. Vom Band zur Bildplatte (Digitalverfahren).

Die Bildplatte würde unbeschränkte Lebensdauer haben, sie benötige aber ein eigenes Wiedergabegerät.

Produktionsweg:

- a) Aufnahme mit Camerarecorder auf Band.
- b) Band wird eingesandt und von der Firma auf die Bildplatte überspielt.
- c) Wiedergabe mittels eigenem Gerät.

Die zu erwartenden Preise sind nicht abschätzbar.



AR Hans Sternad

## Jahrestagung der Chronisten des Bezirkes Schwaz

Der Bezirksbeauftragte für das Chronikwesen des Bezirkes Schwaz, OSR Dir. Max Perger, hatte am 27. April 1985 zur Jahreshauptversammlung nach Tux - Lanersbach eingeladen, wo die erschienenen Teilnehmer in den Räumlichkeiten der dortigen Volksschule von BM Wechselberger begrüßt wurden, der seine Gemeinde in einem kurzen geschichtlichen Überblick vorstellte.

Einen besonderen Willkommensgruß richtete dann OSR Perger an alle erschienenen Chronisten, wobei er nicht nur den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Oberrat Dr. Köfler, begrüßen konnte, sondern auch die beiden Bezirksschulinspektoren RR Hörhager und Hans Andreatta und den Bezirksbeauftragten für das Chronikwesen des Bezirkes Kufstein, OSR Dir. Fritz Kirchmair aus Schwoich.

In seinem Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr wies OSR Dir. Perger besonders auf jenen Umstand hin, daß die Zillertaler im Freiheitskampf 1809 besonders aktiv teilgenommen haben, in den Geschichtsaufzeichnungen aber wenig Berücksichtigung fanden. Hier mag wohl auch die politische Zergliederung eine große Rolle gespielt haben, wo Teile von Höfen, Felder und Pfarreien nach Salzburg oder nach Tirol gehörten.

OSR Lechner aus Mayrhofen und er haben nun Unterlagen zusammengestellt und in einer schriftlichen Dokumentation festgehalten, über die Zillertaler und das Zillertal im Freiheitskampf 1809. Diese Schrift wird nun den Schulen am 2. Mai 1985 und eine Ausfertigung auch Herrn Hofrat Dr. Widmoser für den "Tiroler Chronisten" übergeben.

Erörtert wurde auch wieder der Chronikausweis, welcher für den zuständigen Chronisten durch seine Gemeinde beantragt und beim Tiroler Kulturwerk eingereicht werden soll. Mit dieser Bestätigung wird sicherlich dem in anderen Archiven forschenden Chronisten eine große Erleichterung geschaffen.

In den Ausführungen des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Oberrat Dr. Köfler, kam besonders zum Ausdruck, daß auch die Jugend immer mehr Interesse an der Arbeit der Chronisten gewinnt, hier insbesondere bei zeitgeschichtlichen Bildausstellungen. Auch die Vertreter der Medien unterstützen die Tätigkeit des Chronisten und heben dadurch das Interesse für die Zeitgeschichte. "Haben die Tiroler Zeitgeschichte?" wird auch das nächste Thema im Herbst am Grillhof sein. Kein anderes Bundesland hat ein so reges Chronikleben wie hier in Tirol. In jede Gemeinde einen Chronisten, heißt der Leitspruch des Tiroler Kulturwerkes, wobei hier auf die Unterstützung der Gemeinde und des Bürgermeisters hingewiesen wird. Themen, wie die Führung der Gemeindechronik erfolgen soll, kamen ebenso zur Sprache wie auch die Verwendung von Tonbandaufzeichnungen.

Zum Abschluß stellte der Ortschronist Tomann aus Tux seine umfangreichen Chronikarbeiten in einem Tätigkeitsbericht vor, der in seiner Berichterstattung und Ausführung wohl einen nachhaltigen Eindruck bei allen Anwesenden hinterließ. Voller Bewunde-



rung wurden im Anschluß daran seine mit wahrem Bienenfleiß zusammengetragenen Arbeiten und Dokumentationen besichtigt.

Nach den Grußworten von OSR Dir. Fritz Kirchmair und RR Hörhager ist als nächster Termin eines Zusammentreffens der 25. 10. 1985 vereinbart worden, wo das Franziskanerkloster Schwaz besichtigt wird.

Mit einem gemütlichen Beisammensein und Gedankenaustausch endete diese Jahrestagung.

### *Die »Zillertaler Heimatstimme« berichtete:*

OSR Fritz Lechner stellte sodann seine in Zusammenarbeit mit OSR Max Perger erstellte Festschrift über die Beteiligung der Zillertaler an den Freiheitskämpfen im Jahre 1809 vor. Den Ortschronisten und allen Schulen des Bezirkes stellte OSR Lechner Gratisexemplare zur Verfügung.

Ernst Tomann berichtete sodann aus seiner bis in das Jahr 1946 zurückgehende Tätigkeit als Ortschronist im Tuxertal. So war zum Beispiel sogar die Papierbeschaffung in den ersten Nachkriegsjahren ein großes Problem. In der Person des Bürgermeisters Karl Stock fand Tomann große Hilfe und viel Verständnis für seine Arbeit. Sehr rasch erwarb sich der »Zuagroaste« aus dem Unterinntal das Vertrauen der Tuxer Bevölkerung, sodaß man im Dorfchronisten Ernst Tomann nicht einen lästigen, neugierigen Schnüffler, sondern einen Idealisten sah, der um die objektive Aufzeichnung wichtiger Ereignisse aus dem Dorfgeschehen bemüht war.

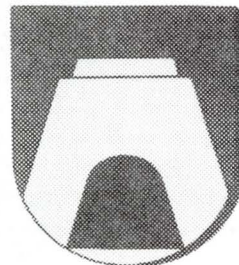
Aus Anlaß der Chronistentagung in Tux hatte Ernst Tomann die Ausstellung der Tuxer Chronikbücher organisiert. Allgemeines Interesse fanden u. a. die im Jahr 1280 begonnene und nunmehr 18 Bände umfassende handgeschriebene Dorfchronik, die Schützenchronik ab 1700, die Theaterchronik ab 1820, der aus dem Jahre 1882 stammende und mit herrlichen Aquarellen illustrierte Bildband »Alpenblumen«, mehrere Bildbände über das Magnesitwerk Tux in der Zeit von 1920 bis 1976 sowie über dessen Demontage in den Folgejahren, eine Chronik über Katastrophen und Unfälle ab 1951 und vieles mehr.

Mit einem regen Erfahrungsaustausch bei einer Kaffeejause endete die diesjährige Ortschronistentagung und man bekundete einhellig die Absicht, bald wieder eine Versammlung »auf höchster Ebene«, nämlich im Tuxertal, zu veranstalten.

HD Hugo Stöckl



OSR Fritz Kirchmair



## 13. Arbeitstagung der Chronisten des Bezirkes Kuf- stein

am 22. Mai 1985 in Schwoich.

**Anwesend waren:** laut Anwesenheitsliste 30 Gäste und Ortschronisten.

**Beginn der Tagung:** 14.30 Uhr

Die zugesandte Einladung enthält folgende Tagungspunkte:

1. Begrüßung.
2. Referat des Bezirksbeauftragten:  
"Der Mensch im Spannungsfeld der Geschichte; gesehen am Beispiel des barocken Absolutismus und der jüngsten Zeitgeschichte".
3. Diskussionsbeitrag zum Referat.
4. Festlegung des Chronisten-Jahrtages 1986.
5. Video-Aufzeichnung: Das Tiroler Höfemuseum von Kramsach.
6. Grußworte unserer Gäste.

**Zu Punkt 1:** Der Bezirksbeauftragte begrüßte als Gäste:

den Bez. Beauftragten des Tiroler Kulturwerkes, Herrn RR BSI Fritz Böck, den Direktor des Tiroler Kulturwerkes, Herrn S. Matuella, den Hausherrn der Schule, VD. Josef Dillersberger, als Kulturreferent der Gemeinde Schwoich; den Oberst der Gendarmerie, Herrn Hans Bramböck; den Geschäftsführer des Tiroler Höfemuseum Kramsach, Herrn Heinz Mantl; den Bezirksbeauftragten für das Chronikwesen von Schwaz, Herrn OSR Max Perger und letztlich einen Chronistenfreund aus der bayerischen Nachbarschaft, Herrn Georg Gfäller aus Kiefersfelden; Schriftlich und fernmündlich haben ihre Abwesenheit entschuldigt:

Frau E. Wimpissinger, Frau M. Osl, Vbrgm. Josef Daxer, Alois Plattner, Erwin Thrauner, Gmd. Sekr. Ludwig Rupprechter und Dr. Franz Biasi.

Der Bezirksbeauftragte überbrachte die Grüße des Hr. HR Dr. Ed. Widmoser und bedauerte, daß Herr Hofrat an der Arbeitstagung nicht hat teilnehmen können.

Wir erhoben uns von den Sitzen und gedachten des kürzlich verstorbenen OSR Ludwig Weinhold, der uns stets Freund und Ratgeber war, ein echter Volkskundler, ein Streiter um die Belange des Heimat- und Naturschutzes, ein Förderer des Krippenbaus.

**Zu Punkt 2:** Der Bezirksbeauftragte stellte in seinem Referat die Parallelen zweier scheinbar verschiedener Zeitepochen her und sprach von den Quellen und deren Bedeutung für die Geschichtsforschung.

**Zu Punkt 3:** Daß das Referat angenommen wurde, bewies die anschließende Diskussion, die sehr breit gefächert war und auf beide Zeitepochen Bezug nahm.

**Zu Punkt 4:** Dr. Peter Orlik, als Chronist der Stadt Rattenberg, erklärte sich bereit, den Chronistenjahrtag 1986 für Rattenberg zu übernehmen. Dafür wußte ihm der Bez. Beauftragte Dank, denn man will an der Gepflogenheit festhalten, jene Jahrtagsorte zu wählen, in denen ein Orts-Chronist erfolgreich tätig ist.

**Zu Punkt 5:** Der Geschäftsführer des Tiroler Höfemuseum, Herr Heinz Mantl von Kramsach, zeigte uns an Hand einer Videoaufzeichnung den Werdegang des Freilichtmuseums in Kramsach. Beeindruckend, was in den letzten 10 Jahren geleistet wurde; nicht nur auf finanzieller Basis, vielmehr auf handwerklicher, als man daranging, altes bäuerliches Wohngut zu konservieren und der Nachwelt zu erhalten. Daß dahinter auch eine wissenschaftliche Fundierung steckt, getragen von der Universität Innsbruck, wurde deutlich dokumentiert. Eine Idee, begonnen mit bescheidenen Anfängen, von vielen belächelt und nicht verstanden, hat sich durchgesetzt und europaweite Anerkennung gefunden. Große Pläne wollen noch verwirklicht werden. Wir wußten Herrn Mantl Dank, was er uns gezeigt und nahe gebracht, und wünschten ihm und seiner Vorstehung, daß sein Werk gedeihe, wachse und ein Juwel Tiroler Volkskultur bleibe.

**Zu Punkt 6:** RR. BSI. Fritz Böck stellte sich als neuer Bezirksbeauftragter des Tiroler Kulturwerkes vor, nachdem Herr BH HR Dr. Walter Philipp diese Funktion niedergelegt hatte. Böck versprach, die Belange der Chronisten kräftig zu vertreten. Er stellte auch zufrieden fest, daß der bisherige Bezirksbeauftragte für das Chronikwesen bei der Bezirkstagung in Mariastein seine Zustimmung gegeben, weiter den Chronisten des Bezirkes vorzustehen. RR Böck unterstrich den Verlauf der Arbeitstagung und dankte dem Bezirksbeauftragten für sein stetes Bemühen, die Interessen der Orts-Chronisten zu wahren und zu vertreten.

Wortmeldung: Der Bezirksbeauftragte von Schwaz, OSR Max Perger dankte für die Einladung, bekundete seine Freude, unter Gleichgesinnten zu sein und er komme dem Wunsche gerne nach, die nachbarlichen Beziehungen zu pflegen und zu fördern. Auch er fühle sich immer als Lernender, denn man könne nie genug Erfahrungen sammeln, die man gerne den Orts-Chronisten weitergebe. Perger wünschte uns, und vor allem dem Bezirk Kufstein, recht viele chronistische Erfolge.

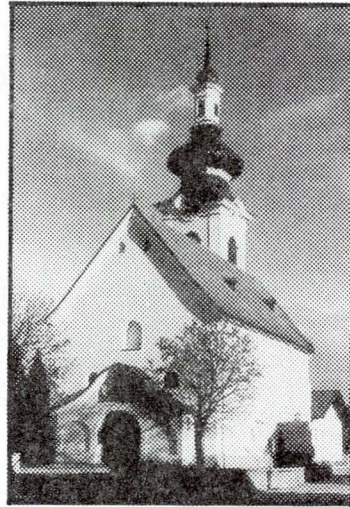
Das Schlußwort fiel dem Bezirksbeauftragten zu. Er dankte nochmals für das Kommen, für das gezeigte Interesse und für die Mitarbeit innerhalb der Arbeitstagung. In der zweiten Oktoberhälfte werde man sich in Langkampfen zum Chronisten-Jahrtag treffen. Dazu heute schon seine Einladung.





*Zum Treffen der Chronisten des Bezirkes Innsbruck - Land in Wattens schrieb die »Tiroler Tageszeitung« vom 23. Mai 1985:*

## Die Chronik, historisches Gewissen des Landes



„Wer seine Heimat liebt, muß etwas für sie tun!“ Chronistentag 1985 des Bezirkes Innsbruck-Land. Obiger Spruch, im Wattener Himmelreich zu finden, ist die Devise jener Chronisten, die sich am 18. Mai 1985 getroffen hatten. Einladende war die Gemeinde Wattens, die am 22. Juni ihre Erhebung zur Marktgemeinde feiert und in deren Umgebung so manche Spuren aus der Vergangenheit zu finden sind, die einen Chronisten interessieren. Das Treffen, veranstaltet vom Tiroler Kulturwerk, erweckte Interesse, knapp die Hälfte aller Chronisten des Bezirkes, das sind über 20, haben teilgenommen. Das Programm enthielt Verlockendes: Die einleitenden Worte sprach der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Tiroler Chronisten, OR Dr. Werner Köfler, der darauf hinwies, daß das Chronikwesen im Aufwind begriffen und im kulturellen Bereich sehr anerkannt sei und nicht mehr nur als Hobby betrachtet werden könne. Seine Hoffnung sei es, durch das Treffen Erfahrungsaustausch und Hilfestellung zu bieten und die Zusammenarbeit zu fördern. Darauf folgte eine Führung durch das neue Industriemuseum in Wattens, das offiziell erst im Oktober eröffnet wird. Es verfolgt die Entwicklung der beiden großen Industriebetriebe bis zu ihrem heutigen Stand. Die Ausstellung bietet einen chronologischen Gesamtüberblick und ist auf Bildtafeln und in Vitrinen übersichtlich angeordnet.

Von der Gegenwart weg in die frühe Geschichte führte dann der Diavortrag von Kustos Dr. Liselotte Zemmer, die über Ausgrabungen im Tiroler Raum, u.a. bei Wörgl und Innsbruck, referierte, wobei ein kritischer Seitenhieb der Wirtschaft galt, die mit ihrer Baumanier oft wertvolle Kulturgüter zerstöre. Hier setzt für Dr. Zemmer auch die Aufgabe des Chronisten ein: Er verkörpert das historische Gewissen, er muß beobachten, bei Bauarbeiten die Augen offen halten und eventuell das Museum verständigen. Im Anschluß daran war ein Besuch im Wattener Heimatmuseum vorgesehen, durch das, wie auch durch das Industriemuseum, OAR Franz Aufschnaiter, Obmann des Heimatkunde- und Museumsvereines Wattens-Volders, führte und in dem Ausgrabungen aus der Umgebung von Wattens besichtigt werden können. Nach einem gemeinsamen Mittagessen wandelten die Chronisten dann selbst auf alten Spuren. Es wurden das Wattener Himmelreich mit seinen rätischen Siedlungsresten, Burg Friedberg und die renovierte Karlskirche in Volders besichtigt.

Schließlich kamen noch einige Schwierigkeiten zur Sprache, auf die ein Chronist mitunter stößt, etwa wenn er mündliche Quellen einer bestimmten Epoche sucht oder sich bei Aufzeichnungen eines Tonbandes bedient. Letztes Ereignis des Tages war die Nominierung des neuen Bezirksvorsitzenden Ing. Oberthanner aus Inzing. Mit der Aussicht auf eine Wiederaufnahme der Kontakte im Herbst verließen die Chronisten das gastliche Wattens.



OSR Ferdinand Fuchs

# Das Außerferner Gemeindechronikwesen im Rück- und Ausblick

Wer seine Heimat liebt (und das sollten wir alle), muß für sie etwas tun, heißt ein bewährter und wahrer Grundsatz. Dieses Tun darf sich aber nicht in leeren Worten oder in Veranstaltungen, die mit landesweiter und teurer Werbung und hohen Subventionen den Einheimischen und Gästen als Tiroler Volkskultur verkauft wird, erschöpfen. Die echte Tiroler Volkskultur ist mehr, sie besitzt höhere Werte, die es zu pflegen und erhalten gilt.

## Die Wichtigkeit des Ortschronisten

Als eine der Hege- und Pflegegruppen solch echter Volkskultur müssen unbedingt die Gemeindechronisten angesehen werden. Sie frönen nicht einem bloßen Privathobby, sie sind auch keine verträumte "Privatgelehrten" und lästige Mahner, wie sie mitunter noch von jenen Leuten eingeschätzt werden, die um ihre wichtige Aufgabe nicht wissen oder sie erkennen wollen. Da der Ortschronist noch nicht in allen Gemeinden so eingegliedert ist, wie es eigentlich notwendig wäre, muß immer wieder darauf hingewiesen werden.

Der Gemeindechronist von heute hat im kulturellen Bereich einer Gemeinde eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Seine Hauptaufgabe ist es, das gegenwärtige wichtigste Gemeindegeschehen in all seinen Formen in Wort und Bild, eventuell auch in Ton und auf Film, wenn die Voraussetzungen dafür gegeben sind, in chronologischer Darstellung und Zusammenfassung festzuhalten. Es sollen die großen baulichen Veränderungen, die starken Umwandlungen im politischen, wirtschaftlichen, geistig-kulturellen und religiösen Leben, die sich in jedem Dorf vollzogen haben und noch weiter vollziehen, aus unmittelbar erlebter Schau des Chronisten der Nachwelt übermittelt werden. Auf dem Gemeindechronisten lastet dadurch, wenn er seine Aufgabe ernst nimmt, viel Arbeit und Verantwortung.

Heimatkundliche Geschichtsforschung muß der Gemeindechronist nicht betreiben, sie zählt nicht zu seinen vordergründigsten Aufgaben. Fühlt er sich trotzdem dazu veranlaßt, so bedeutet das für ihn eine zusätzliche freiwillige Mehrarbeit. Je mehr er sich mit dieser Materie befaßt, umso mehr wächst auch das Interesse für die Heimatforschung. Das festzuhaltende Gegenwartsgeschehen allein verlangt von ihm Arbeit genug, denn was heute nicht dokumentiert wird, ist für später zum allergrößten Teil vergessen und damit verloren.

"Die geschriebene Vergangenheit, die aufgezeichnete Gegenwart und der Blick in die Zukunft sind das Unterpfand eines bewußten Lebens und garantieren das Über- und Weiterleben im geschichtlichen Denken des Menschen", schrieb der ehemalige Vorsitzende der Tiroler Chronisten und Landesarchivdirektor HR Dr. Eduard Widmoser. Und der ehemalige Direktor des Tiroler Landesmuseums, HR Dr. Erich Egg sieht die Aufgabe und Bedeutung der Ortschronisten folgendermaßen: "Der Ortschronist muß sich bewußt sein, daß Ereignisse, die er nicht aufzeichnet, später kaum mehr richtig

rekonstruiert werden können. Ereignisse, die heute oft belanglos erscheinen, können später bedeutend sein. Auch Gegenmeinungen sollen festgehalten werden.

Das ganze System der Geschichtsschreibung befindet sich heute im Wandel. Geschichte ist heute nicht mehr Kriegsgeschichte, sondern die Summe aller Ereignisse, bei denen örtliche Dinge deshalb eine Rolle spielen, weil aus einer Übersicht über gleichartige Ereignisse oder Meinungen von verschiedenen Orten statistische Aussagen über die Bedeutung eines Geschehens gemacht werden können. Diese Statistik macht der Landeshistoriker, aber er kommt ohne die Summe der Aufschreibungen der Ortschronisten zu falschen Bewertungen. Der Ortschronist verzeichnet Geschichte an der Basis und ohne Basis kommt die Forschung nicht aus".

Freilich fehlt in einigen Gemeinden noch der Chronist oder die Chronistin. Mitunter mangelt es auch am Verständnis für das Chronikwesen überhaupt und an der notwendigen Unterstützung des Chronisten. Im allgemeinen darf aber mit Genugtuung festgestellt werden, daß das Chronikwesen in den Gemeinden des Bezirkes festeren Fuß faßt, das Verständnis dafür wächst und von mehreren Gemeindeverantwortlichen bereits als Notwendigkeit anerkannt wird. Zugestanden muß noch werden, daß es der Gemeinde nicht immer leicht fällt, die geeignete Frau oder den geeigneten Mann für die Aufgabe des Chronisten zu finden. Bei gegenseitiger Aussprache und dem richtigen Entgegenkommen ist das Suchen danach noch immer belohnt worden. So konnten für die Talhauptorte Tannheim und Elbigenalp Gemeindechronisten gefunden werden. In Tannheim übernahm diese Funktion VL Paula Müller und in Elbigenalp HL Theo Bader. Beiden sei dafür gedankt und viel Erfolg beschieden.

## **Bestandsaufnahme 1985**

An einer Gemeindechronik wird derzeit in 27 bis 30 Gemeinden gearbeitet oder werden dafür Unterlagen gesammelt. Das große Fernziel des Gedenkjahres 1809 - 1984, jeder Gemeinde einen Chronisten, konnte nicht erreicht werden, wie in den anderen Tiroler Bezirken auch nicht.

In die Bestandsaufnahme sollen diesmal auch die vielen Beiträge und Aufzeichnungen einbezogen werden, die in Publikationen, Zeitungen oder Zeitschriften über Außerferns Geschichte, Kultur, Wirtschaft, Natur und Menschen Aussagekraft besitzen und dadurch für das Chronikwesen von Bedeutung sind. Diese "Außerfern-Literatur" bietet dem Gemeindechronisten oft wertvolle Hinweise und Unterlagen für seine Arbeit. Die Bestandsaufnahme erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, denn es ist unmöglich für einen Laien, noch nach "Außerfern-Themen" zu untersuchen. So kann nur auf wichtige einschlägige Quellen verwiesen werden, die meistens weitere Literaturangaben besitzen.

In der Übersicht bleibt die Quellenforschung im Tiroler Landesarchiv und anderen Archiven unberücksichtigt (Verfachbücher, Kataster, Gerichtsordnungen, Akten verschiedener Art u.a.m.). Ebenso kann auf den umfangreichen Zettelkatalog des Tiroler Landesmuseums nur verwiesen werden.

## **Zum Gegenwartsgeschehen**

Neben der Eigenbeobachtung und dem Selber-Miterleben sind für den Gemeindechronisten wichtige Gegenwartsquellen:

- 1. Die örtlichen Institutionen:** Gemeindeamt, Pfarramt, Fremdenverkehrsverband, Ortsvereine, Viehzuchtverband usw. Vielfach geben diese Einrichtungen Mitteilungen, Pfarrbriefe, Gemeindezeitungen, Veranstaltungskalender, Einladungen, Festschriften u.a.m. heraus. Derartiges Schrifttum leuchtet des öfteren tief in Ortsprobleme verschiedener Art hinein und gehört in die Ortschronik. Zudem sind diese Einrichtungen wichtige Auskunftsstellen für den Chronisten.
- 2. Vereinschroniken:** Sie berichten über Einsätze, Anschaffungen, Dorffeste, Aktionen, sportliche Erfolge, Kontakte mit anderen Vereinen, Ausflüge.
- 3. Alte Menschen des Dorfes:** Sie sind oft die einzige Quelle über frühere Verhältnisse und Ereignisse in der Gemeinde.



**4. Presse:** Die verschiedenen Pressenachrichten, besonders die der Außerferner Heimatzeitungen, nehmen in der Arbeit des Chronisten einen wichtigen Platz ein. Sie bringen bedeutende Hinweise über Pressemitteilungen bedürfen allerdings einer Ergänzung und mitunter auch einer Richtigstellung durch den zuständigen Gemeindechronisten.

#### **Schrifttum**

Davon ist im In- und Ausland eine stattliche Zahl erschienen. Für jeden Außerferner Gemeindechronisten ist der Neudruck der Ausgabe Kempten 1895 der "Sagen, Gebräuche und Sprichwörter des Allgäus" von Dr. Karl Reiser eine unentbehrliche Hilfe. Die Schweiz widmete im Rahmen der Luzerner historischen Veröffentlichungen dem Baumeistergeschlecht der Singer aus dem Lechtal einen stattlichen Band mit 407 Seiten. Im benachbarten Füssen erscheint jährlich einmal eine hervorragende Kulturzeitschrift mit dem Titel "Alt-Füssen", Außerferner zu ihren Mitarbeitern zählt (Heiserer Karl, Richard Lipp u.a.) und immer wieder Außerferner Themen behandelt. Über das Außerfern finden sich des öfteren kurze Beiträge in der Monatszeitschrift "Das schöne Allgäu". Die Reihe aus dem deutschen Raum ließe sich fortsetzen, es sei in diesem Zusammenhang nur auf einige hingewiesen.

Seit Ende 1984 verfügt der Bezirk über ein Heimatbuch, das in knapper Form wesentliches über Natur, Geschichte, Menschen, Kultur und Wirtschaft Außerferns enthält. Darüber hinaus verfügen schon einige Gemeinden über gedruckte Heimatkunden in Buch- oder Broschürenform mit einer Auflage von mehreren hundert Exemplaren (Vils, Ehrwald, Jungholz u.a.). Brauchbare Dokumentationen für die Heimatkunde stellen mitunter die zahlreichen Festschriften dar, die für bestimmte Jubiläen erschienen und weiter erscheinen werden. Als besonders wertvoll müssen dabei die Arbeiten von Dir. Richard Lipp erwähnt werden (25 Jahre Tränke, Die Reuttener Feuerwehr im Wandel der Zeit, u.a.).

Als sehr wertvoll sind die Dissertationen über das Außerfern einzustufen. In der Universitätsbibliothek werden z. B. Beiträge über das Bauhandwerk, den Hausbau, die Wirtschaft, das Schulwesen, Naturkatastrophen, Realteilung u.a.m. aufbewahrt. Weitere Außerferner Themen behandeln auch einige Veröffentlichungen der "Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung". In diesem Zusammenhang muß auch auf die weitbekannteren und immer wieder erwähnten Tiroler Geschichts- und Kulturzeitschriften verwiesen werden. Auch da findet der Interessierte Außerferner Themen. Als wichtige Quellen seien genannt: Tiroler Heimatblätter, Tiroler Heimat (Jahrbuch), Schlern-Schriften, Das Fenster, Veröffentlichungen des Landesmuseum. Auch in verschiedenen Ausstellungskatalogen finden sich Mitteilungen und Abbildungen, die unseren Bezirk betreffen.

Wie sich zeigt, wird das Außerfern von den Historikern und Heimatforschern gar nicht so stiefmütterlich behandelt, wie des öfteren die Klage zu hören ist. Das Leidliche ist nur, daß die Beiträge in vielen Publikationen zerstreut sind, mühsam zusammengetragen werden müssen und oft schwer erreichbar sind sowie viel Zeit und Kosten verlangen. Von Vorteil für jeden Chronisten und sonstigen Interessierten wäre es, wenn ihm all die vielen Titel nach Sachgebieten und Gemeinden geordnet in einer Mappe oder Kartei zur Verfügung stünden. Vorarbeiten dafür sind im Gange.

#### **Ausblick**

Für die Weiterarbeit gab die gut besuchte Chronistentagung am 11. Mai 1985 in Wängle neue Hoffnung und Zuversicht. Von den 37 Gemeinden des Bezirkes waren 20 durch ihre Chronisten vertreten. Drei Chronisten waren unabhkömmlich und entschuldigt. Erfreulich ist die jederzeitige Unterstützung durch die Herren Bezirkshauptmann und Bezirksschulinspektor, die wegen andersweitiger Verpflichtung an der Tagung nicht teilnehmen konnten. Somit bekundeten immerhin 62 % der Gemeinden ihr Interesse am Chronikwesen.



Um altes Vätererbe in die Zukunft zu retten, gab der Bezirksbeauftragte für das Chronikwesen, OSR Ferdinand Fuchs, bei der Chronistentagung die Anregung, zusätzlich dem Sammeln und Aufschreiben der alten Flur-, Geräte-, Speisen-, Haus- und Kleidernamen, von Kinderreimen und Aussprüchen zu schenken. Immer mehr verschwinden solche Namen aus dem täglichen Leben und machen neuen Platz. Werden sie nicht heute festgehalten, in der nächsten Generation sind sie vergessen und damit ein Stück Heimat-Vergangenheit verloren. Es ist daher eine unbedingte Notwendigkeit, diese Namen rechtzeitig zu sammeln und festzuhalten. Wieviele aus der jungen Generation kaufen heute noch eine Glufe (Heftnadel), machen Marend (Brotzeit) oder strälen sich (kämmen)? Die Begriffe Schäffler, Mälter oder Pfitschepfeil sterben aus. Wo wird noch mit einem Teichbohrer oder einer Hechel gearbeitet? Wie oft zieht eine Frau den faltenreichen Wifling an oder setzt den Pullhut auf? Der Gemeindechronist kann über Arbeitsmangel jedenfalls nicht klagen. In der einen wird mehr Arbeit anfallen, in der anderen weniger. Es haben nämlich für diesen Bereich bereits namhafte Heimatkundler wertvolle Vorarbeiten geleistet, wie z. Bsp. Kübler, Reiser und Anranter im Tannheimer Tal, Spiehler, Schiffer, Lechleitner u.a. für das Lechtal und Pius Wolf für das Berwanger Tal, um nur einige zu nennen.

Der große Fortbildungswille vieler Gemeindechronisten ist ein weiterer Lichtblick für die Zukunft. Bei der Tagung in Wängle wurde der Wunsch geäußert, einen Einführungskurs in das Lesen von Schriftstücken des 17. und 18. Jahrhunderts zu veranstalten. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Dr. Köfler, erklärte sich dazu als Instruktor bereit. Zur Teilnahme erklärten sich spontan 10 Chronisten bereit, sodaß im kommenden Herbst der zwei- oder dreitägige Kurs, der auf rein praktischer Arbeit abgestimmt ist, über die Bühne gehen wird.

### **Wunsch und Hoffnung**

Die örtliche Kulturarbeit der Gemeindechronisten kann nur dann zufriedenstellend gedeihen, wenn ihm die nötigen Informationen (Gemeinde, Pfarramt, Vereine) zur Verfügung stehen und die entstehenden Sachaufwände vergütet werden. Dabei muß aber die Unabhängigkeit des Chronisten gewahrt bleiben. Er soll und muß sich zu besonderen Geschehnissen objektiv und ohne Beeinflussung äußern können.

Großen Wert soll der Chronist auf gute Zusammenarbeit mit allen Institutionen in der Gemeinde legen. Nur dadurch wird er die geforderten Auskünfte erhalten. Die fertiggestellten Arbeiten sollen ernstlich Interessierten zugänglich sein. Chronikarbeit ist Arbeit für die Dorfgemeinschaft, ist Arbeit, die stetig andauert.

So mögen denn die Gemeindechronisten ihre wichtige Aufgabe mit Mut und Liebe weiterführen und Bewahrer des Gedächtnisses der Gemeinde bleiben. Ihre Arbeit soll unter dem Motto Karl Heinrich Waggerls stehen: "Erbitte Gottes Segen für deine Arbeit, aber verlange nicht, daß er sie auch tut!"

# Früchte der Arbeit



1901A100

Peter Paul Rainer

## »Als Gries noch eine Gemeinde war«

### Bericht über die Photoausstellung

Die Marktgemeinde Gries mit ihrer Vergangenheit, in der vor allem die Beziehungen zur Stadt Bozen eine große Rolle spielten - von der anfänglichen Konkurrenz der beiden aufstrebenden Orte, gefördert durch den Landesfürsten und den Bischof von Trient, hin zum unterschiedlichen Einsatz bei den Tiroler Freiheitskämpfen, bis zum Gegeneinander im Kulturkampf des vorigen Jahrhunderts und schließlich die Einverleibung in die Stadt Bozen 1925 - bietet viele Möglichkeiten des Einsatzes und interessantes neues Wissen. Hier hat der junge Mensch die Möglichkeit, sich einen Überblick zu verschaffen über eine Sache, die ihn direkt betrifft. Ein Umstand, der in unserer Zeit der Verwirrung nicht unbeachtet bleiben sollte. So wurde im Gespräch bereits um die Jahreswende von 1984 auf 1985 die Idee geboren, eine Photoausstellung über Gries zu veranstalten. Am 24. Jänner dieses Jahres stand der Entschluß fest, zumindest einen Versuch zu unternehmen, diese Ausstellung zustande zu bringen. Keiner von uns konnte Erfahrung in die Sache einbringen. Was jedoch zu jener Zeit noch in vagen Vorstellungen zum Ausdruck kam, wurde von Tag zu Tag konkreter. Als notwendig erwies sich bald die Begrenzung des Themas: allein schon durch den Umstand eine Photoausstellung organisieren zu wollen, war automatisch in der Zeitrechnung zurück eine Grenze gesetzt. In der Grenzsetzung zur anderen Seite hin spielten vor allem zwei Faktoren eine wichtige Rolle: zum einen wollten wir Gries als selbständigen Ort - eingebettet in das einige Tirol - darstellen und zum anderen den Mitmenschen das vergangene Gries zeigen, jenes Gries also, das es heute nicht mehr gibt. Die Entwicklung nach der Eingemeindung in die Stadt Bozen war keine natürliche mehr und die Gegenwart, das Gries von heute kann ja jeder selbst sehen. Nun hatten wir unseren Themenkreis gefunden und geordnet: die Ausstellung sollte Alt - Gries in der Zeit zwischen 1850 und 1925 vor Augen führen.

Nach diesem 24. Jänner begann die wohl schwerste und zugleich wichtigste Arbeit, nämlich das Suchen des Materials. Jeder von uns setzte sich hier ganz ein. Wir baten um Mithilfe durch einen Artikel in der Tageszeitung, suchten die Leute auf, bei denen wir hofften, auf alte Photos zu stoßen, und schauten mehrmals bereits bestehende Archive durch. Von Tag zu Tag verfügten wir so über mehr Material, da uns Leute aus dem ganzen Lande unterstützten. Zugleich mußten wir aber auch feststellen, daß viele wichtige Photodokumente durch Unachtsamkeit bzw. durch den letzten Krieg verloren gegangen sind. Leider wurde uns auch wichtiges vorhandenes Gut vorenthalten. Für uns waren aber vor allem die persönlichen Gespräche mit vielen Griesern interessant, da wir durch die Aufnahmen und die Erzählungen erst ein Gesamtbild erhielten. Dieses alte Gries wurde somit immer klarer erkennbar, und so wuchs auch die Freude an der Arbeit und am Heimatort immer mehr.

Nach anderthalb Monaten des harten Einsatzes beendeten wir die Materialsuche, um nicht mit den weiteren Organisationspunkten in Zeitschwierigkeiten zu geraten. Schließlich befanden sich an unserer Sammelstelle bereits über 300 Aufnahmen und es sollten noch mehr werden.

Nach der ersten Durchsicht der Photos zeigte sich, daß sie mehrheitlich auf den für jene Zeit bestimmenden Faktor im Ried Fagen hingeeordnet waren, nämlich den Kurbetrieb, also ein beson-



ders reizvolles Kapitel unserer Geschichte. Denn gerade der Kurbetrieb, den einige mutige Männer als Privatinitiative aufbauten, trug den Namen von Gries in ganz Europa herum. Uns ging es natürlich darum, ein Gesamtbild von Gries, wie es sich zu jener Zeit bot, vorzustellen, so die Landschaft, das Erscheinungsbild, das damals durch den Kurbetrieb wie aber auch durch die Landwirtschaft bestimmt und geformt war, zu zeigen. Kurzum Bilder aus allen sieben Rieden.

In unserem Empfinden schwang vielleicht spätestens jetzt ein wenig Nostalgie mit, ein leichtes Sehnen nach jener Zeit und deren Verhältnisse. Prof. Rolf Regele beschrieb den Zustand jener Zeit mit Ruhe und Ordnung.

Nachdem wir die interessantesten Aufnahmen herausgesucht und zu einem jungen Fotografen namens Erich Dapunt nach Neumarkt zum reproduzieren und vergrößern gebracht hatten, setzten wir uns zusammen, um eine Broschüre zur Ausstellung vorzubereiten. Da in letzter Zeit sehr wenig im Vergleich zu jener Epoche, die wir in der Ausstellung vorstellen wollten, über Gries veröffentlicht wurde, nahmen wir dies als Gelegenheit, eine Broschüre herauszugeben. Natürlich hätten viele Dinge berücksichtigt werden können und müssen, so das Cölestinerinnenkloster Gries - Rottenbach oder die Einsiedelei hinter Schloß Trojenstein, was uns leider aus zeitlichen wie finanziellen Gründen nicht möglich war. *(Die Vorstellung der Broschüre erfolgt in der nächsten Nummer.)*

Nachdem nun alle wichtigen Dinge geregelt waren, stellte sich uns ein neues Problem, das uns nebenbei schon von Anfang an beschäftigte: der Ausstellungsort. Jedem von uns war klar, daß eine Ausstellung mit diesem Inhalt und dieser Bedeutung für Gries einen entsprechenden Rahmen benötigt. Diesen notwendigen Rahmen konnte nur die »Münzbank« mit ihrem großen Saal bieten. Da dieses Gebäude jedoch normalerweise nicht für solche Zwecke zur Verfügung steht, ahnten wir bereits Schwierigkeiten. Schließlich regelte sich doch alles zum Besten. Der Hochw. Herr Pfarrer P. Robert Gamper stellte uns das Haus, das sich im Besitz der ehrwürdigen Benediktinerabtei Muri - Gries befindet, zur Verfügung.

Im letzten Monat waren wir noch mit Kleinarbeit beschäftigt, um Raum, Beleuchtung und Ausstellungswände aufeinander abzustimmen. So verbrachten wir jeden Abend der letzten Woche vor der Eröffnung mit Vorbereitungen in der Münzbank. Gar manches entpuppte sich erst jetzt als störend. Auch die Ausstellungswände hatten wir mit eigenem, dem Raum und den Photos entsprechendem Filzstoff überzogen.

An dieser Stelle muß erwähnt werden, daß wir ohne die vielen jungen Leute, die uns immer wieder für einen Dienst eingesprungen sind, sicher nicht so weit gekommen wären. Ihnen gilt unser Dank, wie vor allen anderen auch jenen beiden Männern, die uns tatkräftig unterstützt haben und uns immer wieder Mut machten: Herrn Prof. Rolf Regele und Herrn Viktor Malfer. Zwei Männer, die aufs engste mit Gries, mit dem alten Gries, verbunden sind. Dank gilt aber auch Hochw. P. Plazidus Hungerbühler OSB., der mir mehrere Stunden seiner Zeit opferte, um im Photoarchiv des Klosters zu suchen.

Ihrer aller Hilfe ist es zu verdanken, daß wir am Samstag, den 25. Mai 1985, die Ausstellung eröffnen konnten. Das Datum war von uns zwar nicht gezielt gewählt worden, aber den ganzen Tag über Gesprächsthema.

Schließlich hatte dieser Tag - an dem fast genau vor 70 Jahren - Italien Österreich -Ungarn den Krieg erklärte, für unser Heimatland schwerwiegende Folgen, die uns tagtäglich begegnen.

Erfreulich war an diesem ersten Öffnungstag, daß viele Heimatkundler und Heimatpfleger die Ausstellung besuchten. Von größter Bedeutung jedoch war der Andrang der Grieser, die im Jahre 1985 noch einen »Spaziergang« durch Alt - Gries machen wollten. Wir hatten die Aufnahmen so geordnet, daß man einen »Spaziergang«, wie wir es nannten, durch ganz Gries in seiner ursprünglichen Größe unternehmen konnte. Viele, vor allem jüngere Menschen, kennen ja nicht mehr die ehemalige Ausdehnung, sondern nur mehr die Begrenzung auf die Riede Fagen, Morit-



zing und Hof. Dabei bildeten die Flüsse Talfer, Eisack und Etsch mehr oder weniger die Grenze im Osten, Süden und Westen. Die Burgen Rafenstein und Sigmundskron waren in zwei Ecken Wächter. Von Sigmundskron aus ist eigentlich das ganze Gemeindegebiet ersichtlich.

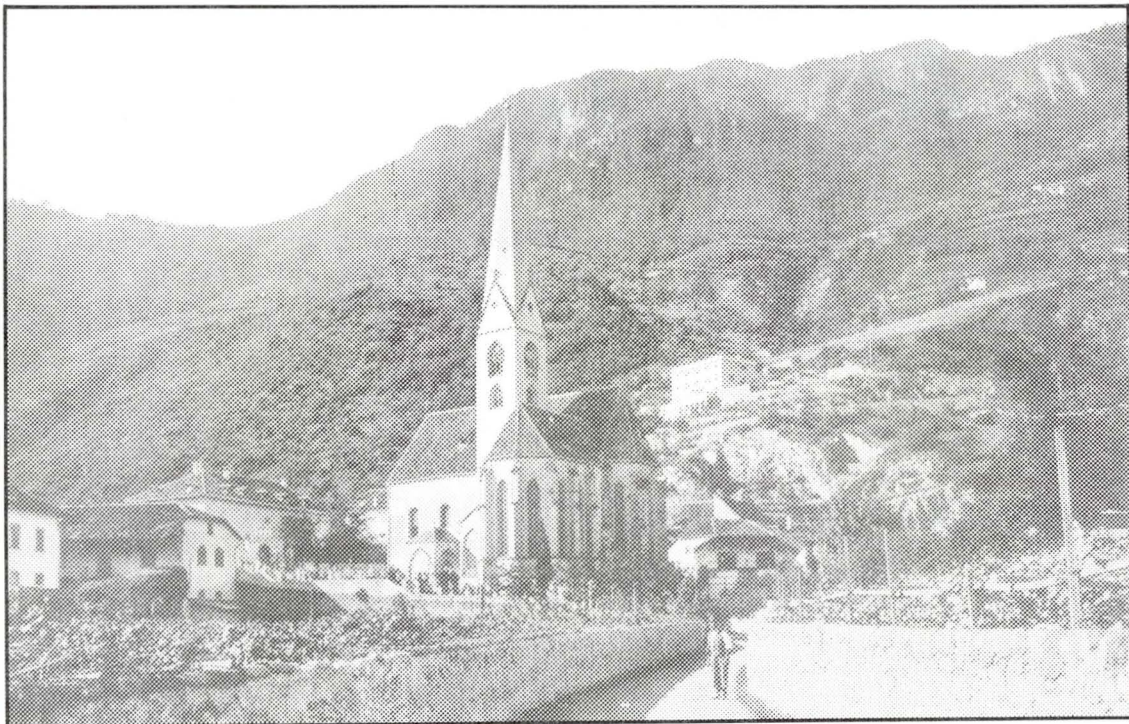
»So spazierten wir über den von Steinmauern begrenzten Loffererweg (Fagenstraße) vom Kaiser Franz Joseph - Platz (Grieserplatz) kommend zum alten, gleichnamigen freisingischen Gut. Links und rechts erheben sich Weingärten, nur am Bergfuß befinden sich einige wunderbar von der Sonne verwöhnte Villen. Rechts vom ansehnlichen Ansitz Hepperger und dem Ochsenweg steigt die Erzherzog - Heinrich - Promenade den felsigen Hang empor. Über einen angenehmen Weg spazieren wir, umgeben von fremdartigen Pflanzen, die von einem Gärtner gepflegt werden und stets begleitet von den Sonnenstrahlen hinauf zum Hotel Germania. Vom Terrassencafé aus genießen wir die großartige Aussicht.«

So ein kleines Beispiel, wie sich ein solcher Spaziergang zutragen hätte können.

Die Tage gingen vorüber, ohne daß wir uns einmal wegen Besucher mangels beklagen hätten können. Immer wieder ergaben sich interessante Gespräche. Erfreulich war auch, daß wir eine Aufnahme des letzten Bürgermeisters Josef Mumelter und dessen Vorgängers ausstellen konnten. Gegen Ende der Ausstellung erhielten wir auch noch ein Erinnerungsphoto, das in einer schweren Stunde gemacht wurde: es zeigt die Gemeinderatsmitglieder nach ihrer letzten Sitzung im Herbst des Jahres 1925.

Die Broschüre verkaufte sich mit den hohen Besucherzahlen recht gut. Hier sei vor allem dem Hochw. Abt des Klosters Muri - Gries, P. Dr. Dominikus Löpfe, gedankt, der uns zur Broschüre das Vorwort schrieb. Die Äbte hatten schließlich unter anderem auch Sitz und Stimme im Gemeinderat. Das Kloster war und ist nach wie vor das Zentrum von Gries.

Diese bereits oben genannte Broschüre sollte nicht als Photokatalog erscheinen, darüber waren





wir uns von Anfang an einig, sondern die Leute anspornen, sich auch nach der Ausstellung mit Gries ernsthaft zu beschäftigen.

Als gutes Zeichen kann auch der Besuch von Schulklassen aus allen Schulstufen gewertet werden, so daß wir am 9. Juni als zufriedene Menschen um 21 Uhr das Tor der Münzbank schließen konnten.

Jetzt einige Zeit danach kann man die Ausstellung auch als Ansporn sehen. Sie hat gezeigt, wie viel es noch zu tun gäbe, wenn das wenige Gebliebene erhalten bleiben soll. So müßte man vor allem versuchen, die während der Faschistenzeit ausgelöschten Straßennamen wieder neu zu beleben. Auf der Ausstellung haben wir die alten Namen ganz gezielt verwendet. An dieser Stelle kurz vor dem Schluß sei noch Barbara Zanetti für die Gestaltung der Broschüre gedankt. Die Organisation hatten Christian Trafoier und Peter Paul Rainer.

Hoffen wir, daß vielleicht andere dort weitermachen, wo wir aufgehört haben. Wir müssen uns in dieser Sache nur noch mit einem Punkt beschäftigen: wo wir die Ausstellungsphotos und die Negative archivieren. Eines steht fest, daß es sich nicht nur für Grieser um ein besonderes Gut handelt und somit die Entscheidung von Bedeutung ist. Ins Auge wurde vor allem das Benediktinerkloster Muri - Gries gefaßt.

Anschließend möchte ich noch die Hoffnung zum Ausdruck bringen, daß wir einen bescheidenen positiven Beitrag für unsere engere Heimat wie auch für das Land Tirol geleistet haben, und andere junge Menschen in ihren Heimatorten ähnliches versuchen. Es lohnt sich auf jeden Fall.

---

## Montan in Bildern von gestern

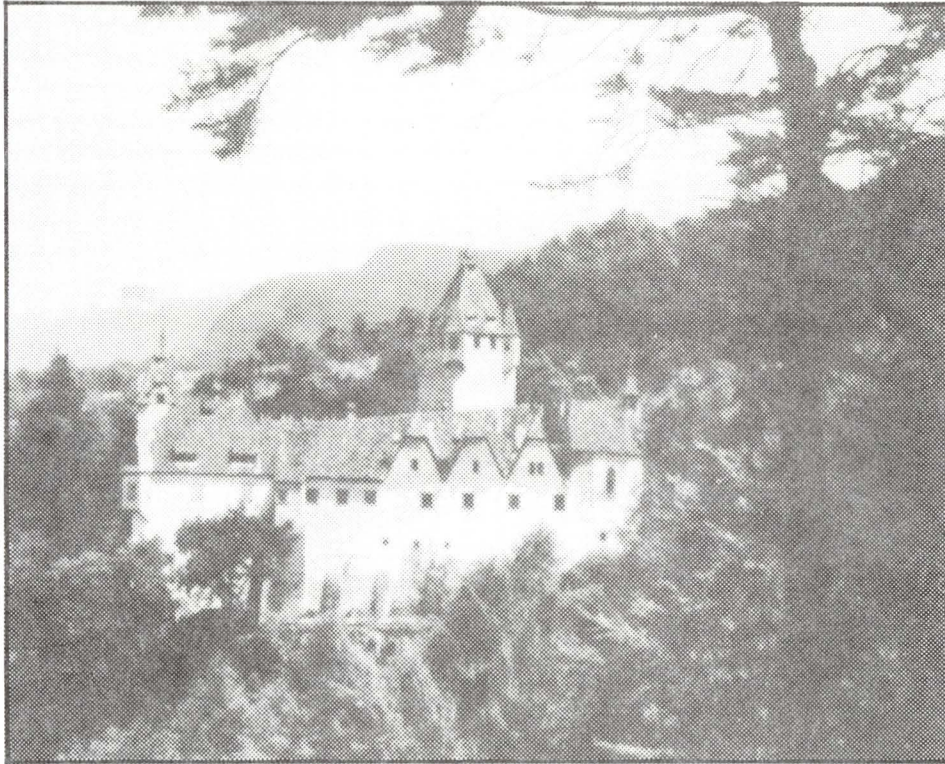
Historische und besinnliche Momente, festgehalten auf alten Photos waren für eine Woche im Vereinshaus von Montan zu sehen. Auf rund 130 Bildern aus zahlreichen Familienalben war es möglich, die Vergangenheit Montans neu aufleben zu lassen.

Die Junge Generation Montan veranstaltete diese Photoausstellung zum Abschluß des Tiroler Gedenkjahres 1984/85; sie wollte damit einen kleinen Beitrag zur besseren Kenntnis der Geschichte und der Tradition des Heimatdorfes leisten.

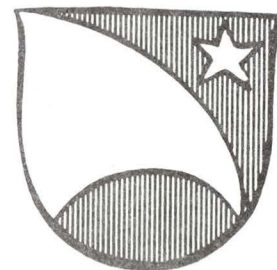
Bei der Auswahl der Photos wurde vor allem Wert auf äußerst interessante und gelungene Motive gelegt, die verschiedenste Aspekte des Dorflebens umreißen. Als hauptsächliche Themen scheinen auf: Kirchenfeste, Vereine, Dorfmotive, Jahrgangsfeiern, Faschismus und Krieg. Vor allem ältere Leute, welche die fragliche Zeit miterlebt haben, werden an den Bildern Gefallen finden und manch angenehme Erinnerung mit ihnen in Verbindung bringen. Auch die Dorfjugend sollte diese vielleicht einmalige Gelegenheit nützen, um die versunkene Welt unserer Großväter kennenzulernen.

Zu sehen waren nicht die Originalphotos, welche uns die Dorfbevölkerung freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, sondern vergrößerte Reproduktionen, die in mühseliger Arbeit hergestellt werden mußten.

Die Mitglieder des tragenden Vereins dieser Veranstaltung danken allen, die Verständnis für die Sammelaktion gezeigt haben. Außerordentlicher Dank gebührt aber vor allem dem JG-Mitglied Karin Pfitscher, die die tragende Säule dieser Veranstaltung war.



## Photoausstellung in Kiens



Der Arbeitskreis Dorfbuch Kiens veranstaltete im Spätfrühjahr im Sitzungssaal des umgebauten und vergrößerten Rathauses von Kiens eine Photoausstellung zum Thema "Eine Gemeinde im Wandel". In halbjähriger unermüdlicher Fleißarbeit trugen die Mitglieder des Arbeitskreises rund 360 Photos von Privaten aus den fünf Fraktionen der Gemeinde zusammen, reproduzierten und beschrifteten sie. Zehn Tage lang konnte die Bevölkerung die ausgestellten Photos besichtigen und die Vergangenheit in Gedanken lebendig werden lassen. Geordnet war die Ausstellung nach folgenden Motivkreisen: Die Entwicklung der Dörfer Kiens, Ehrenburg und St. Sigmund; Kirche und kirchliche Feiern, Jugend, Schule, Handwerk und Landwirtschaft, das Vereinsleben (Musikkapelle, Feuerwehr und Schuhplattler), die Entwicklung der Kleidung (anhand von Einzel- und Gruppenphotos), die beiden Weltkriege, Brauchtum. Mehr als 600 besuchten die Ausstellung, einige besonders Interessierte kamen sogar täglich, so daß wohl von einem beachtlichen Erfolg der Initiative gesprochen werden kann.



## Dorf Tirol in alten Bildern

(»Tiroler Volkskultur«, 1985, S. 164)

Die Junge Generation in der SVP und die Bauernjugend Dorf Tirols organisierten jüngst eine sehenswerte Ausstellung alter Lichtbilder, die den Werdegang, den Wandel und die wichtigsten Ereignisse der letzten 100 Jahre im Dorf dokumentierte. An die 150 Lichtbilder wurden aus der Fülle der mit großem Eifer und Einsatz zusammengetragenen Photos für die Ausstellung ausgewählt, um einen Einblick in die verschiedensten Bereiche des Dorflebens zu gewähren. Die erste Fahrt der Postkutsche zwischen Dorf Tirol und Meran, die feierliche Eröffnung des Schießstandes auf der Brunnenburg in Anwesenheit des Erzherzogs Franz Ferdinand, ein Besuch der Kaiserin Elisabeth, Jubiläen der Feuerwehr und der Musikkapelle, Hochzeitsbilder, Prozessionen, die bäuerliche Arbeit im Jahreslauf, Ereignisse im kirchlichen Leben, die Wirren des Krieges, alte Postkarten, Erinnerungen an den "Saltner", Naturkatastrophen, der Wandel im Ortsbild und viele interessante Familienporträts, das alles und vieles mehr bot die vielseitige Ausstellung mit aufschlußreichen Beschriftungen eine Woche lang den Besuchern im Foyer des Vereinshauses von Dorf Tirol.

Zahlreiche Besucher konnten mit eigenen Erinnerungen die gesammelten Informationen ergänzen und so manche Lücke schließen; vielen wurde zum ersten Mal klar, wie wichtig es wäre, eine Chronik des Dorflebens zu besitzen und wie wenig Zeitzeugen es eigentlich noch gibt, deren Lebenslauf bis in die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts zurückreicht. Das österreichische Bundesministerium für Unterricht und Kunst hat das Jahr 1985 zum Jahr der Zeitgeschichte bestimmt: auch für uns Südtiroler sollte das ein Ansporn sein, uns eingehend mit unserer Vergangenheit zu beschäftigen, denn nur ein klares Geschichtsbewußtsein kann auf die Dauer den drohenden Identitätsverlust verhindern. Daß ein derartiges Geschichtsbewußtsein in der Geschichte des eigenen Dorfes und seiner engeren Umgebung wurzelt, das wissen heute nicht nur die Historiker und Chronisten, sondern alle, die sich mit Heimatpflege und Heimatschutz beschäftigen. Gerade deswegen gebührt der Jugend von Dorf Tirol ein aufrichtiger Dank für den Beitrag, den sie für ihre Dorfgeschichte geleistet hat; ein Dank gilt auch all jenen, die ihre alten Lichtbilder aufbewahrt und zur Verfügung gestellt haben. Möge dies der Anfang einer intensiveren und dauerhaften Anteilnahme an der Geschichte dieser Gemeinde sein.

SdR

# Klöppelarbeiten und Photographien

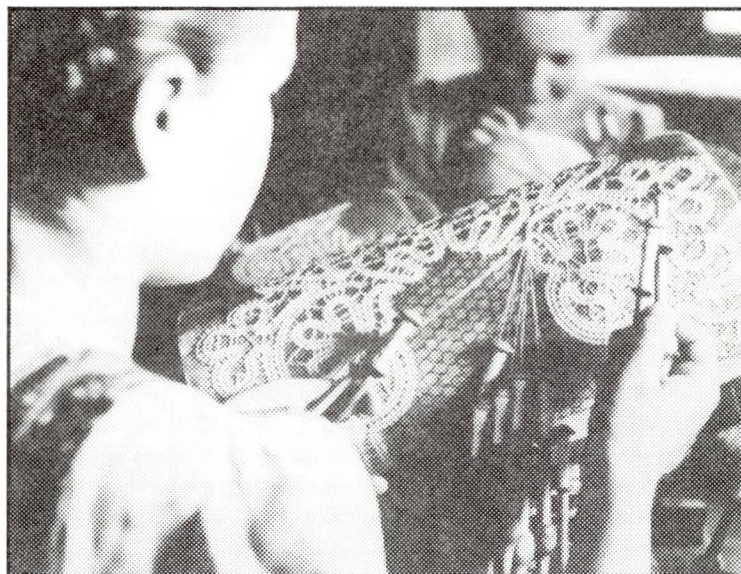
## Interessante Ausstellung im Kulturhaus von Prettau

Mit einer sehenswerten Ausstellung wartete am Fest Maria Himmelfahrt der Sozialausschuß von Prettau auf, und zwar wurden bis zum 18. August alte Photographien und Spitzenklöppelarbeiten im Kulturhaus gezeigt. Die Eröffnung fand im Beisein von Regionalratsvizepräsident Dr. Erich Achmüller und Bürgermeister Josef Steger sowie zahlreicher Einheimischer und Gäste der nördlichsten Gemeinde Südtirols statt.

Alois Brugger, Vorsitzender des Sozialausschusses, sprach die Worte der Begrüßung und der Einführung. Die 130 alten Photographien sollen Einblick in das Leben Prettaus ab der Jahrhundertwende geben, und dies gelingt durchaus. Gezeigt wurden nicht nur Landschaftsansichten und Gruppenbilder, die den Wandel in Kleidung, Tracht, Brauchtum, in Bauweise u.ä.m. nachweisen, sondern auch Photos über das Bergwerk, das seinerzeit Prettau zu einer gewissen Blüte verholfen hatte.

Besonders der Jugendermöglichedie Ausstellung eine bessere Verbindung zur Vergangenheit des alten Knappendorfes. Damit die mühevoll und mit viel Fleiß zusammengetragenen alten Bilder weiterhin zugänglich bleiben, will der Sozialausschuß sie in Form eines Albums in der Gemeinde archivieren.

Auf besonderes Interesse stieß auch jener Teil der Ausstellung, der einem heute mehr denn je in Prettau lebenden und blühenden Kunsthandwerk gewidmet ist, nämlich dem Spitzenklöppeln. Gezeigt wurden auf rund 20 Quadratmetern Fläche einfache und schwierigste Arbeiten verschiedener Größe, welche in der seit Jahren stets gut besuchten Klöppelschule oder von Absolventinnen hergestellt worden sind.





Hans Oberthanner

## Inzing

### Ein neues wirtschaftliches Zentrum an der Salzstraße

Im Rahmen der zahlreichen Veranstaltungen innerhalb des Gedenkjahres "175 Jahre Tiroler Freiheitskampf" war auch eine große Ausstellung der Inzinger Wirtschaftstreibenden vorgesehen. Diese konnte jedoch wegen Termschwierigkeiten und der Größe und Vielfalt dieses Vorhabens nicht mehr realisiert werden.

Aber aufgeschoben ist bekanntlich nicht aufgehoben! Nach den vielen Veranstaltungen des Gedenkjahres, aus denen besonders die Ausstellung "Die Zeugen der Vergangenheit" und die "Schretter - Gedächtnisausstellung" herausragten, war wieder vorübergehend Ruhe ins Dorf eingekehrt. Jetzt aber ging es mit großem Schwung und Elan an die Verwirklichung der Inzinger Wirtschaftsschau.

Mit dieser Ausstellung sollte die Bedeutung der klein- und mittelständischen Wirtschaft für die Dörfer an der Salzstraße aufgezeigt werden. Aber nicht zuletzt auch die arbeitsmarktpolitische Bedeutung für diese Kleinregion.

Bei der Gestaltung dieser Ausstellung ging man in Inzing aber auch einen neuen Weg. Es sollte nicht nur die derzeitige Leistungsfähigkeit der Inzinger Wirtschaft hervorgehoben, sondern durch eine vom Dorfchronisten gestaltete "Dokumentationsschau" der Übergang und Wandel der Gemeinde vom "Kuhdorf" zu einem pulsierenden wirtschaftlichen Zentrum an der Salzstraße dem Besucher vor Augen geführt werden. Diese sollte zudem durch die Broschüre mit dem Titel "Die wirtschaftliche Entwicklung einer Tiroler Gemeinde" sinnvoll und bildhaft ergänzt werden.

Es war eine arbeitsreiche, aber schöne Aufgabe, die damit dem Dorfchronisten gestellt wurde.

Die 128 Seiten starke Broschüre hat ein reichhaltiges Inhaltsverzeichnis. An ihrem Beginn steht die Entwicklungsgeschichte unseres Dorfes und die Beschreibung früherer Betriebe, die heute ausgestorben sind. So wird darin unter anderem voll Stolz berichtet, daß die Inzinger Raiffeisenkasse, die in 3 Jahren ihr 100jähriges Gründungsfest feiern kann, sich im Besitze des ältesten Gründungsprotokolles aller Tiroler Raiffeisenkassen befindet.

Tabellen und Diagramme über die Betriebs- und Arbeitsstätten im Wandel der Zeit und Vieles andere mehr geben dem Leser Einblick in die Entwicklung von Gewerbe, Handel und Industrie im ehemaligen Bauerndorf Inzing. Die zusätzlich mit rund 70 Fotos reichbebilderte Broschüre ist somit zwar ein kleines, aber sicher auch für die spätere Zeit wertvolles Nachschlagewerk über die wirtschaftliche Entwicklung dieses Salzstraßendorfes.

Großen Anklang fand bei allen Besuchern die Dokumentationsschau. Hier wurden vor allem die Arbeitsgeräte und Werkzeuge von ausgestorbenen Berufen, ergänzt durch zahlreiche Fotos, zur Schau gestellt.

So gab es in Inzing unter anderem neben Kalk- und Kohlenbrennern auch Bürstenbinder und Dochtmacher, sowie Balbierer und Bader. Von

ihrer Tätigkeit zeugten Schröpfwerkzeuge und sogar lebende Bluteigel, die es früher im Inzinger Moos in großen Mengen gab.

Ein wertvolles und auch seltenes Schaustück stellte ein mit Schnüren bespanntes Gitter zum Trocknen von Häuten dar, das den Nachfahren des Vaters unseres Bischofs Gasser gehörte, die am Inzinger Dorfplatz eine Gerberei betrieben.

Daß Sattler, Schuster, Lodenwalker, Färber, Weber, Seiler, Ölschlager, sowie Wagner, Schmied, Zimmerer, Binder und Müller auch schon zu den ausgestorbenen Berufen zählen, wurde in der Schau den vielen interessierten Besuchern durch entsprechende Exponate und Bilder ebenfalls deutlich vor Augen geführt.

Wer aber wußte schon, daß in Inzing um 1875 eine Schule für Spitzenklöppelei errichtet wurde, die junge Mädchen zwischen 13 und 20 Jahren besuchten? Sie wurde leider schon nach einigen Jahren wieder aufgelassen. Die von Luise Schärmer schön mit Klöppelspitzen gestaltete Vitrine fand großen Gefallen bei den Beschauern.

In der wirtschaftlich schweren Zeit der dreißiger Jahre verdiente sich Peter Plunser im Stadel des Kastlbäck sein Brot. Der an die 100 kg schwere Nagelstock und die dazugehörigen verschiedenen Nageleinsätze und die damit geschmiedeten Schuhnägel und andere Nägel waren Zeugen seiner harten Arbeit.

In der Aula der Hauptschule waren in Vitrinen Auszeichnungen sowie Lehr- und Meisterbriefe verschiedener Handwerker zu sehen. So stellte Inzing in den letzten 4 Jahren bei Lehrlingswettbewerben 5 Landes- und 2 Bundessieger. Der Bundessieger des Malergewerbes von 1985, Günter Vollmann, der bei Malermeister Karl Wimmer seine Ausbildung erhielt, darf sogar als Kandidat zum Berufswettbewerb im Oktober 1985 nach Osaka in Japan fliegen. Eine hohe Auszeichnung!

Auch Inzinger Erfinder kamen in der Dokumentationsschau zu Ehren. Weltweite Bedeutung erlangten die von Prof. Dipl. Ing. Dr. Gustav Markt entwickelten Bündelleiter, die der Übertragung elektrischer Energie dienen. Bekannt sind auch die von Prof. Wastl Mariner entwickelten Marwa-Schuh- und Klettersohlen, Skibindungen, Bergrettungs- und Klettergeräte, sowie verstellbare Ski- und Wanderstöcke und auch Schneefräsen. Schaustücke dieser beiden Erfinder fanden bei den Besuchern großes Interesse und Bewunderung.

Vergessen seien aber auch nicht die Erfindungen und Patente anderer Inzinger oder in Inzing Ansässiger, die für die Wirtschaft von großer Bedeutung sind.

Es war sehr beachtlich, was die Wirtschaftstreibenden von Inzing und Hatting in monatelanger Vorbereitungszeit auf die Beine gestellt hatten. In 4 Etagen der Hauptschule präsentierten 37 Wirtschaftstreibende aus Handel, Gewerbe und Industrie ihre Produkte und Leistungen.

Landtagsabgeordneter Dipl. Ing. Franz Kranebitter und der Vizepräsident der Tiroler Handelskammer, Komm. Rat Ing. Helmut Katzenberger, lobten in anerkennenden Worten den Mut der Veranstalter und waren voll des Lobes über die Gestaltung und Organisation dieser gelungenen Schau.

Gleichzeitig strichen sie in ihren Ansprachen die Bedeutung der klein- und mittelständischen Wirtschaft vor allem für die Arbeitsplatzsicherung heraus.

Eine große Bereicherung dieser sehenswerten Veranstaltung war das umfangreiche Rahmenprogramm. So lockte eine von Ingo Rotter moderierte Modenschau zum Abschluß der Veranstaltung am Sonntagabend an die 800 Besucher zum Musikpavillon.

Die von der Firma Pichl entworfene Gedenkmünze, die dann bei der



Wirtschaftsschau geprägt wurde, fand allgemein großen Anklang. Selbst Landeshauptmann Wallnöfer, der der Inzinger Wirtschaftsausstellung einen Blitzbesuch abstattete und vom Dargebotenen angenehm überrascht war, nahm sich eine Silbermünze als Andenken mit.

Es war ein nettes Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit, daß der Inzinger Wirtschaftsbund alle Gewerbe- und Bauernpensionisten von Inzing und Hatting am Sonntag zum Frühschoppen beim Musikpavillon einlud.

Für die Kinder wiederum war es ein unvergeßliches Erlebnis, mit einem Fesselballon der Firma ADEG einmal Inzing von oben anschau'n zu können.

Alles in allem eine gelungene Veranstaltung, die in der Bevölkerung allgemein großes Echo fand. Dabei fand auch die Mitarbeit des Chronisten mit der Gestaltung der Dokumentationsschau und durch die Herausgabe der Broschüre in der Bevölkerung Beifall und verdiente Anerkennung.

Ohne die tatkräftige Mithilfe meines Mitarbeiters Ludwig Walch, der in fast zweijähriger mühevoller Kleinarbeit die Daten zur Broschüre sowie auch die Schaustücke zur Ausstellung zusammentrug, wäre es mir allein nicht möglich gewesen, diese Dokumentation so erfolgreich zu gestalten. Ihm und auch Luisa und Anton Schärmer für die Mithilfe bei der Gestaltung derselben ein herzliches "Vergelts Gott"!

Der Chronist

Hans Oberthanner





# Zur Ausstellung »Chronik der Thierseer Passion und Zwischenspiele«

Thiersee, 20.8.1985

Herrn  
HR Dr. Eduard Widmoser  
Innsbruck

*Gerne komme ich Ihrer Bitte um einen Erfahrungsbericht über die Ausstellung »Chronik der Thierseer Passion und Zwischenspiele« nach. Über den Inhalt der Schau zu schreiben, kann ich mir ersparen, da dies für den »Tiroler Chronist« Dr. Peter Orlik (Rattenberg) dankenswerterweise übernommen hat.*

*Die Ausstellung war an 16 Tagen jeweils 1 - 2 Stunden geöffnet. Ich konnte dabei rund 750 Besucher zählen. Weitere geschätzte 200 kamen vor und nach den Aufführungen des »Jedermann« in Thiersee. Beide Veranstaltungen waren im gleichen Haus. Einheimische und Gäste hielten sich zahlenmäßig die Waage. Neben dem Werbeeffect für das Zwischenspiel konnte das Ziel der Ausstellung, die Dorfbildchronik als gemeinsames Anliegen zu betrachten, verwirklicht werden. So mancher Besucher wies auf Ergänzungsmöglichkeiten hin oder lieferte selbst noch vorhandenes Bildmaterial. Ich bin dadurch in meiner Chronikarbeit ein gutes Stück weitergekommen.*

*Wenn sich eine solche Ausstellung allerdings nur an die einheimische Bevölkerung richtet, sind 2 - 3 Öffnungstage mit etwas längeren Öffnungszeiten ausreichend, wie ich anlässlich des Chronistenjahrtages 1984 in Thiersee feststellen konnte.*

Mit freundlichen Grüßen

*Egerbacher*

Bereits zum zweiten Mal innerhalb eines Jahres präsentierte der Chronist von Thiersee, Dir. Günter Egerbacher, eine informative Ausstellung zum Chronikwesen seiner Gemeinde. War es im Oktober 1984 die Vorstellung der Ortsbildchronik, so widmete er sich diesmal dem kulturellen Hauptereignis der Gemeinde, dem Passionsspiel und den Zwischenspielen.

Zur Eröffnung der Ausstellung hatten Dir. Egerbacher und der Passionsspielverein auch die Chronisten des Bezirkes Kufstein eingeladen, die sich von der gelungenen Darstellung der Geschichte des Thierseer Theaters überzeugen konnten.

In kurzen, aber prägnanten Erklärungen zu sämtlichen Sparten der Thierseer Passion wurde ein



Überblick über Anfänge und Wandlungen der Spiele gegeben. Neben einer kurzen Geschichte der Thierseer Passionsspiele wurde auch auf verschiedene Details eingegangen, so auf die Festspielhäuser, die Passionsmusik, die Regisseure und Darsteller. Einen Blickfang bildeten dabei die von dem Maler Karl Julio eigens für die Ausstellung angefertigten Porträts der Christusdarsteller seit 1885.

Die Fülle des gezeigten Fotomaterials war überwältigend. Es geht bis auf das Jahr 1875 zurück. Die Dokumentation der Spiele seit dem Jahre 1885 ist nahezu lückenlos. Was besonders hervorgehoben werden sollte, ist die Tatsache, daß in Thiersee neben den Passionsspielen in unregelmäßigen Abständen auch Zwischenspiele aufgeführt wurden, die Zeugnis für die lebendige Theatertradition ablegen. Neben Stücken von lokalen Dichtern wurden auch klassische Dramen wie »Wilhelm Tell« oder »Die Jungfrau von Orleans« von Friedrich Schiller aufgeführt. Aber auch mit dem heuer gewählten »Jedermann« von Hugo von Hofmannsthal wagte man sich an ein ehrgeiziges Projekt.

So reichte der Bogen der Ausstellung von dem religiösen ehemaligen Osterspiel (heute Passionspiel) über die Klassiker bis zum Tiroler Volksstück. Im gesamten eine gelungene Dokumentation der Tradition des alten Tiroler Volkstheaters.

Neben den Requisiten der Schauspiele war in der Ausstellung aber auch noch die Teile des alten Hl. Grabes von Thiersee ausgestellt. Dabei ist besonders interessant, daß der Künstler in den Figuren der Grabwächter und Propheten ehemalige Thierseer Passionsspieler verewigt hat. Und gerade dieses Hl. Grab stand im Mittelpunkt der Ausstellung. Mit gutem Grund. Es wurde nämlich der Reinerlös des ehemaligen Osterspiels für die Erhaltung und Aufstellung des Hl. Grabes verwendet. Leider ist auch dieses Hl. Grab nur mehr in Fragmenten erhalten und wurde das letzte Mal vor etwa 25 Jahren in der Pfarrkirche aufgestellt. Ebenso sind seit der großen Liturgiereform des 2. Vatikanums zahlreiche Hl. Gräber in Thiersee nicht mehr wieder aufgestellt worden. Viele von ihnen sind für immer verloren, weil sie in irgendeiner Abstellkammer oder einem Dachboden verrotten. Gerade aber diese Hl. Gräber als Zeugnisse alter Volkskultur und Frömmigkeit sollten ein Anliegen der Chronisten sein, daß wenigstens da, was noch erhalten ist - es ist ohnedies nur mehr sehr wenig -, für die Zukunft gesichert wird. Die Geschichte dieser Hl. Gräber sollte für uns aber auch ein Teil unserer Arbeit sein.

Unser Kollege Egerbacher hat in seinem einleitenden Vortrag gesagt, er habe die Ausstellung mit dem Hintergedanken organisiert, auf diesem Wege altes Material in die Hände zu bekommen und so manches vor der Müllabfuhr zu retten. Die Ausstellung, die er unter Mithilfe der Gemeinde und des Passionsspielvereins zusammengestellt hat, beweist, daß ihm das gelungen ist. Sein Hintergedanke hat Früchte getragen. So mancher, der sich nur schwer von einem alten Foto oder Dokument trennt, stellt es leichten Herzens zur Verfügung, wenn er weiß, daß mit seinem Material gut umgegangen wird und daß damit ein Stück Geschichte des Ortes, der Pfarre oder auch seiner Familie dargestellt werden soll.

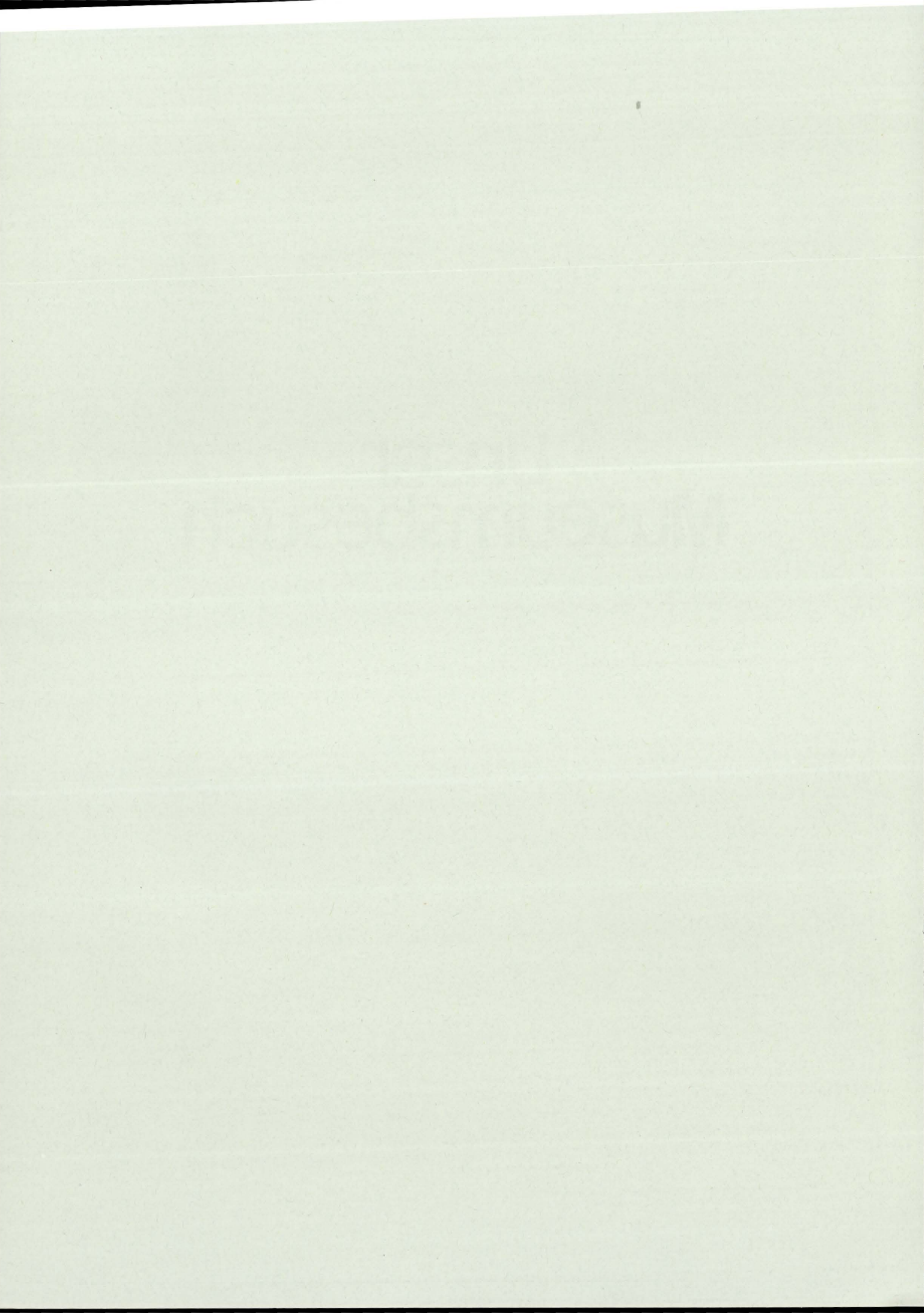
Der Erfolg dieser Ausstellung sollte für uns Chronisten ein Ansporn sein, in unseren Gemeinden ähnliche Veranstaltungen zu organisieren. Viel wertvolles Material ist noch vorhanden, das noch gesichert werden muß. Von Jahr zu Jahr wird es schwieriger, an das Material heranzukommen, weil immer mehr private Sammler an diesen Dingen interessiert sind. Unsere Aufgabe sollte es sein, die Dokumente der Vergangenheit der Allgemeinheit zugänglich zu erhalten.

Mit seiner Ausstellung hat der Ortschronist von Thiersee uns allen einen Weg gewiesen, wie man ein solches Vorhaben verwirklicht. Er bot in seiner Ausstellung nicht eine Überfülle an Exponaten, doch war die Auswahl gediegen und die Erklärungen zu den einzelnen Teilen zwar informativ, aber doch von wohlthuender Prägnanz. Die Ausstellung in Thiersee möge uns daher nicht nur Vorbild für ähnliche Ausstellungen in unseren Heimatorten, sondern auch Ansporn sein, es selbst einmal zu versuchen.

Dr. Peter Orlik

# Unser Museumsbesuch





# Verein für Heimatkunde und Heimatschutz in Kufstein

Umfassende Tätigkeit für Umwelt, Stadtbild und Heimatmuseum

Am Donnerstag, den 7. März 1985, fand die Jahreshauptversammlung des Vereins für Heimatkunde und Heimatschutz im Gasthof "Goldener Hirsch" statt. Vorstand E. Hofbauer konnte dazu Stadtrat Dr. Kurt Zambra als Vertreter des verhinderten Bürgermeisters, Stadtrat Dr. Bruno Penz und zwei weitere Gemeindefunktionäre begrüßen. Einem interessierten Publikum, das den Saal füllte, brachte RR Chrysanthus Tropper in herrlichen Aufnahmen einen einprägsamen und erstaunlichen Überblick über die "Blumen unserer Bergheimat". Erstaunlich, weil die Vielfalt der Blumen und Blüten in ihrer Buntheit und Überlebenskraft in oft härtesten Bedingungen vom Vortragenden ganz besonders aufgezeigt werden konnte. Der reiche Beifall bewies, daß dieser Vortrag guten Anklang unter den Zuhörern und Zusehern gefunden hatte.

In den anschließenden Berichten der Referenten wurden die Teilnehmer an der Jahreshauptversammlung wieder auf den rauhen Boden der Wirklichkeit zurückgeführt. Der Umweltschutzreferent des Vereins, Oberforstrat Dipl.Ing. R. Mühlmann, wies besonders auf die gefährliche Ausdehnung des Waldsterbens hin. So ist im Bereich Kufsteins über 50 % des Waldes als geschädigt zu betrachten. Der Großteil der dafür verantwortlichen Schadstoff-Emissionen sind als hausgemacht zu bezeichnen. Im Abwehrkampf sind erst bescheidene Fortschritte zu sehen, so ging landesweit die Schwefeldioxyd-Emission etwas zurück. Für die Zukunft könnte auch durch die Planung einer Müllverbrennung eine Gefahr zusätzlich auf uns zu kommen. Verschiedene als umweltfreundlich bezeichnete Produktionsverfahren bedürfen einer ständigen Kontrolle. Die geforderte Verlagerung des Schwerverkehrs von der Loferer Bundesstraße auf die Inntalautobahn brächte eine zusätzliche Belastung für das Unterinntal, die nicht hingenommen werden kann. Nur die Verlagerung der Gütertransporte auf die Schiene, aber auch die Reduzierung und verstärkte Überwachung der Tempolimits brächte hier eine Verbesserung. Die Schaffung einer Fußgängerzone in der Stadt und die Errichtung von Radwegen könnte zu einer Verkehrsberuhigung im innerstädtischen Bereich führen. Die Ausweisung von Wohnstraßen und der Ausbau des öffentlichen Busverkehrs (Stadtverkehr) wären Wege zu einer Verbesserung der Lebensqualität. Die Zusammenarbeit des Heimatvereins mit anderen Gruppen erreichte eine Verzögerung beim Großbauvorhaben Innkraftwerk Ebbs, ein kleiner Erfolg in der oft so schwierigen Arbeit für eine gesunde Umwelt. Im Anschluß verabschiedete die Versammlung einstimmig eine Resolution gegen die geplante Umleitung des Schwerverkehrs von der Loferer Bundesstraße auf die Inntalautobahn.

Der Naturschutzreferent des Vereins, HS-Lehrer G. Kettner, berichtete über seinen Einsatz gegen das Vogelfangen im Bezirk, über die vergeblichen Versuche, das älteste Naturdenkmal des Bezirkes, einen Wacholderbaum am Kerschbaumer Sattel in Reith i.A., zu erhalten, über die häufigen Diebstähle der Naturdenkmal-Tafeln, über die erfreuliche Erklärung der "Loor" in Kramsach-Winkel zum Landschaftsschutzgebiet, die Einstellung der Regulierung des Gießens in Münster wegen der dortigen geschützten Pflanzen und die Sanierung des Matzenparkes. Besonders negativ bezeichnete der Referent den landschaftsfremden Ausbau der Straße Erl-Bundesgrenze und die Lärmschutzwände bei Wörgl in ihrer Gestaltung. Eine Verbesserung der Emissionen in die Luft verspricht sich Kettner im Falle der Verwirklichung eines Anschlusses an eine Gasleitung aus dem bayerischen Raum (Erdgas).

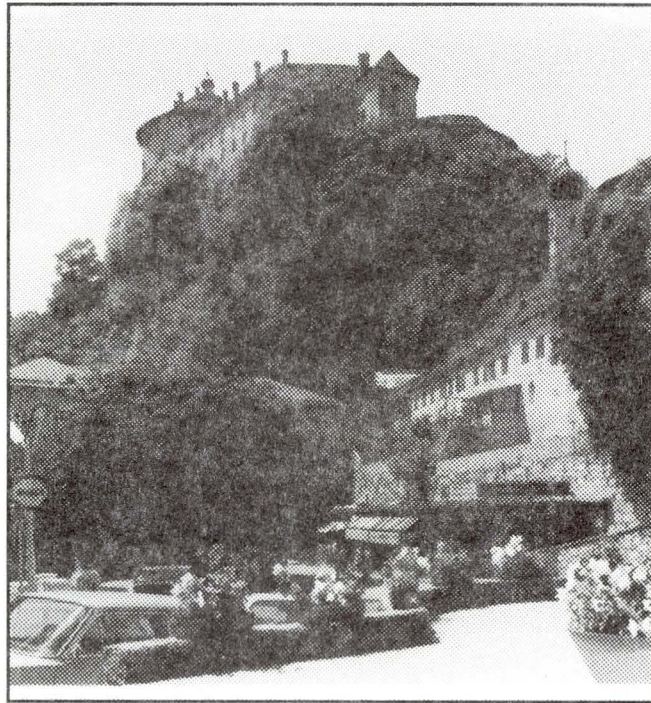


Den Bericht des Stadtbildreferenten Ing. W. Rohringer, der leider wegen Krankheit fehlte, verlas der Vorstand. Darin hob Rohringer die Bedeutung des gewachsenen Stadtbildes und die Bewahrung eines lebendigen Zentrums besonders hervor. Übertreibungen im modernen Bauwesen und in der Reklame, aber auch in der Sucht zum Flachdach wurden besonders angeprangert. Die Einhaltung beschlossener Richtlinien sollen die Grundlage für eine lebenswerte Stadt sein. Vorstand E. Hofbauer wies im Folgenden auf die besonders gelungene Renovierung des Bundes-Gymnasiums und des Hauses Eder (früher Hotel Drei Könige) hin, bezeichnete die Neubauten Bahnhof und Bahnpostamt als nicht besonders dem Stadtbild förderlich und forderte den baldigen Beginn der Sanierung der Egger-Villa und des Hotels Egger, beides erhaltenswerte Baudenkmäler des Jugendstiles nach 1900. Das Ausbauprogramm der Stadtgemeinde für die Festung (Dächer, Mauern) wird begrüßt und ist für die Erhaltung des Wahrzeichens unserer Stadt von größter Bedeutung. Der Erweiterungsbau der Pfarrkirche Zell, die Revitalisierung des dortigen Pfarrhofes und die Sanierung beim Pfarrhof St. Vitus werden vom Verein begrüßt und sind beispielhaft. Ein besonders vorsichtiges Vorgehen bei der Neugestaltung des Unteren Stadtplatzes erscheint unbedingt nötig, um den Charakter dieses saalhaften Platzes nicht zu zerstören. Die Anbringung von Hinweisschildern an prägnanten Gebäuden der Stadt wäre für Fremde und Einheimische von gleicher Bedeutung.

Vorstand E. Hofbauer berichtete im Anschluß über die Aktivitäten des Vereins für sein Museum auf der Festung Kufstein, das im vergangenen Jahr von über 37.000 Besuchern besichtigt wurde. Die Fertigstellung des Dioramas "Gebirgstiere" durch den Einbau einer Gemse, die Erwerbung eines Altarbildes von Seb. Ant. Defregger (1824), das Legat einer Schneckensammlung und einer Notgeld-Sammlung, sowie der Ankauf von Ölgemälden (Mulley), Graphiken und Aquarellen (Quirbach, Koppandi) waren die herausragendsten Neuerwerbungen. Dem 1809-Gedenken trug der Verein mit einer kleinen Ausstellung im Geschichtezimmer des Museums, mit der Herausgabe einer heimatkundlichen Beilage im Amtsblatt der Stadt und mit der Mithilfe bei der Ausgestaltung einer Ausstellung "Schützenscheiben" Rechnung. Hauptziel der Arbeit im Museum ist die Ausbaufortsetzung des ehemaligen Turnier- und Fechtraumes im 1. Stock des Kaiserturmes für museale Zwecke, die sicherlich nur mit Unterstützung durch Stadt und Land in mehrjährigen Etappen verwirklicht werden kann.

Im eigentlichen Obmannbericht konnte der Vorstand auf eine weitere Zunahme der Mitgliederzahl des Vereins hinweisen, gab einen Überblick über die zahlreichen Aktivitäten (Besprechungen, Teilnahme an Veranstaltungen, eigene Veranstaltungen) und verwies auf die Berichte der einzelnen Referenten, in denen die vielfältige Tätigkeit des Vereins zum Ausdruck kam. Der Tätigkeitsbericht des Kassiers zeigte die Vielfalt genauso auf und schloß mit einem kleinen Überschuß ab. Die Rechnungsprüfer hatten alle Belege überprüft und für richtig befunden, sodaß RR Fritz Böck den Antrag auf Entlastung stellen konnte, der einstimmig angenommen wurde. Die folgende Neuwahl, die Stadtrat Dr. Zambra leitete, brachte die einstimmige Wiederwahl des Vorstandes Ekkehard Hofbauer, der sich für das ausgesprochene Vertrauen bedankte und die bisherigen Mitglieder des Ausschusses, den Statuten entsprechend, wieder bestellte. Sein Stellvertreter ist wie bisher Prof. Mag. Gerhard Lehmann, der auch die naturgeschichtliche Sammlung im Museum weiterbetreut, Schriftführer Dr. Franz Biasi, Kassier Rudolf Bucher jun., Referenten wie oben, für techn. Belange Dipl. Ing. Klaus Pirchmoser, Krippenpflege HL Franz Aufschnaiter. Die Buchprüfer BSI RR Fritz Böck und OSR Nederegger betreuen dieses Amt weiter. Altobmann OSR Weinold, der der Versammlung wegen Erkrankung seine Grüße übermittelt hatte, ist natürlich weiterhin mit Sitz und Stimme im Ausschuß vertreten. Der Vertreter des Bürgermeisters, SR Dr. Zambra, betonte in seinem Grußwort die bedeutende Rolle, die der Verein im Kulturleben der Stadt spielt, und dankte allen Mitarbeitern für ihren Einsatz und ihre Mühe. Danach übergab er dem Verein für sein Museum als Leihgabe der Stadt zwei Türfüllungen aus dem ehemaligen Finanzamt, die in Schnitzarbeit die Zunftzeichen der Brauer und der





Müller darstellen. Im Anschluß beantwortete Dr. Zambra noch einige Anfragen und gab einige Klarstellungen zu aufgetauchten Problemen. SR Dr. Penz dankte dem Verein ebenfalls für seine Arbeit. Mit dem Dank für das Erscheinen der zahlreichen Mitglieder und Interessierten schloß dann der neugewählte Vorstand Ekkehard Hofbauer die Jahreshauptversammlung des Vereins für Heimatkunde und Heimatschutz in Kufstein.

#### **Resolution des Vereins für Heimatkunde und Heimatschutz in Kufstein**

Da von verschiedenen Seiten der Anrainer der Loferer Bundesstraße gefordert wird, daß der gesamte dortige Güterverkehr auf die Inntalautobahn umgeleitet werden soll, sieht sich der Verein für Heimatkunde und Heimatschutz in Kufstein gezwungen, gegen diese Bestrebungen Einspruch zu erheben.

Die Gründe, die gegen eine solche Umleitung sprechen, sind mannigfaltig:

1. Die Inntalautobahn zählt heute schon zu den am stärksten befahrenen Routen Europas (872.000 Lkws/1984).
2. Die Belastung der betroffenen Bevölkerung mit Lärm und Abgasen ist trotz aller Lärmschutzwände schon kaum mehr zu verkraften.
3. Die Wälder im Unteren Inntal weisen schon alarmierende Schäden auf, die ebenfalls auf die zunehmende Verkehrsbelastung zurückzuführen sind.
4. Es geht einfach nicht an, daß im Sinne des bekannten St. Florian-Prinzips einfach die Belastungen eines Gebietes durch den Verkehr einem anderen sowieso schon viel mehr belasteten Gebiet aufgebürdet werden.

Der Verein für Heimatkunde und Heimatschutz ersucht daher alle zuständigen Stellen, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um zusätzliches Transitaufkommen im Bereich des Bezirkes Kufstein auf der Inntalautobahn zu verhindern, und begrüßt alle Maßnahmen, die zu einer Einschränkung des Verkehrs mit Schwerlastern führen könnten, wie etwa eine stärkere Einschaltung der ÖBB in den Tiroler Transitverkehr (Huckepackverkehr, Container-Transporte u.ä.).



Dr. Annemarie Kratochwill

## Museum »Schloß Moos«



Seit anfangs Mai 1985 kann bei Eppan im Überetsch eine neue Sehenswürdigkeit besichtigt werden: das Museum "Schloß Moos". Es ist das Kernstück der fünf Immobilien umfassenden Stiftung des Bozner Großkaufmannes Walther Amonn und liegt unweit des weithin sichtbaren Gleifkirchleins inmitten von Wein- und Obstgärten. Es ist, vorbei am Restaurant Stroblhof, auch mit dem Auto erreichbar.

Der älteste Gebäudeteil ist der aus dem 13. Jahrhundert stammende Wohnturm, zu dem im Laufe der Jahrhunderte noch mehrere Zubauten kamen. Mehr als zwei Jahrhunderte hindurch war das Schloß im Besitz der Familie Schulthaus, nach der es auch lange benannt wurde. Seit dem Jahr 1956 ist es in Besitz von Walther Amonn, der es von 1958 - 1965 einer gründlichen Renovierung unterzog. Im Jahre 1983 rief er die nach ihm benannte Stiftung ins Leben.

Schloß Moos ist ein schlichter, schmuckloser Bau, dessen Räume sich in mehreren, durch schmale Stiegen untereinander verbundenen Stockwerken befinden und mit Möbeln und Hausrat aus Gotik bis Frühbarock eingerichtet sind. In einigen Räumen sind früher zum Teil übertünchte, gut erhaltene Fresken zu sehen, deren originellstes die Darstellung des "Katzen-Mäuse-Krieges" ist. Es handelt sich dabei um ein orientalisches Motiv, das vermutlich während der Kreuzzüge via Venedig in Mitteleuropa bekannt wurde. Auch im steirischen Pürgg zu Füßen des Grimmings gibt es eine ähnliche Darstellung. In einem andern Zimmer fällt seine Täfelung mit einer tragenden Balkendecke auf, in einem dritten an den Wänden zarte Rankenmotive, die je nach der Weltrichtung in welcher diese liegen, verschiedene Motive eingefügt haben: Nadelbäume an der Nord-, Granatäpfel an der Süd- und Trauben an der Westwand.

Den denkbar stärksten Kontrast zu diesen Räumen bilden die Bilder und Plastiken bedeutender Tiroler Künstler aus der Zwischenkriegszeit, die Amonn gesammelt hat und hier nun den Besuchern vorstellt. Diese Wirkung wird noch dadurch gesteigert, daß sich die modernen Kunstwerke in einem Raum mit unverputztem Mauerwerk befinden. Unter den hier vertretenen Künstlern sind neben Hans Weber-Tyrol und Hugo Atzwanger die Brüder Stolz; ein Werk von Egger-Lienz soll noch dazu kommen.

Das Museum "Schloß Moos" ist Dienstag bis Sonntag um 10, 11, 16 und 17 Uhr zu besichtigen und ermöglicht es nebstbei auch, einen der zahlreichen Ansitze dieses Gebietes von innen kennen zu lernen.

Der Eintrittspreis beträgt 2.000 Lire.

Norbert Pinggera

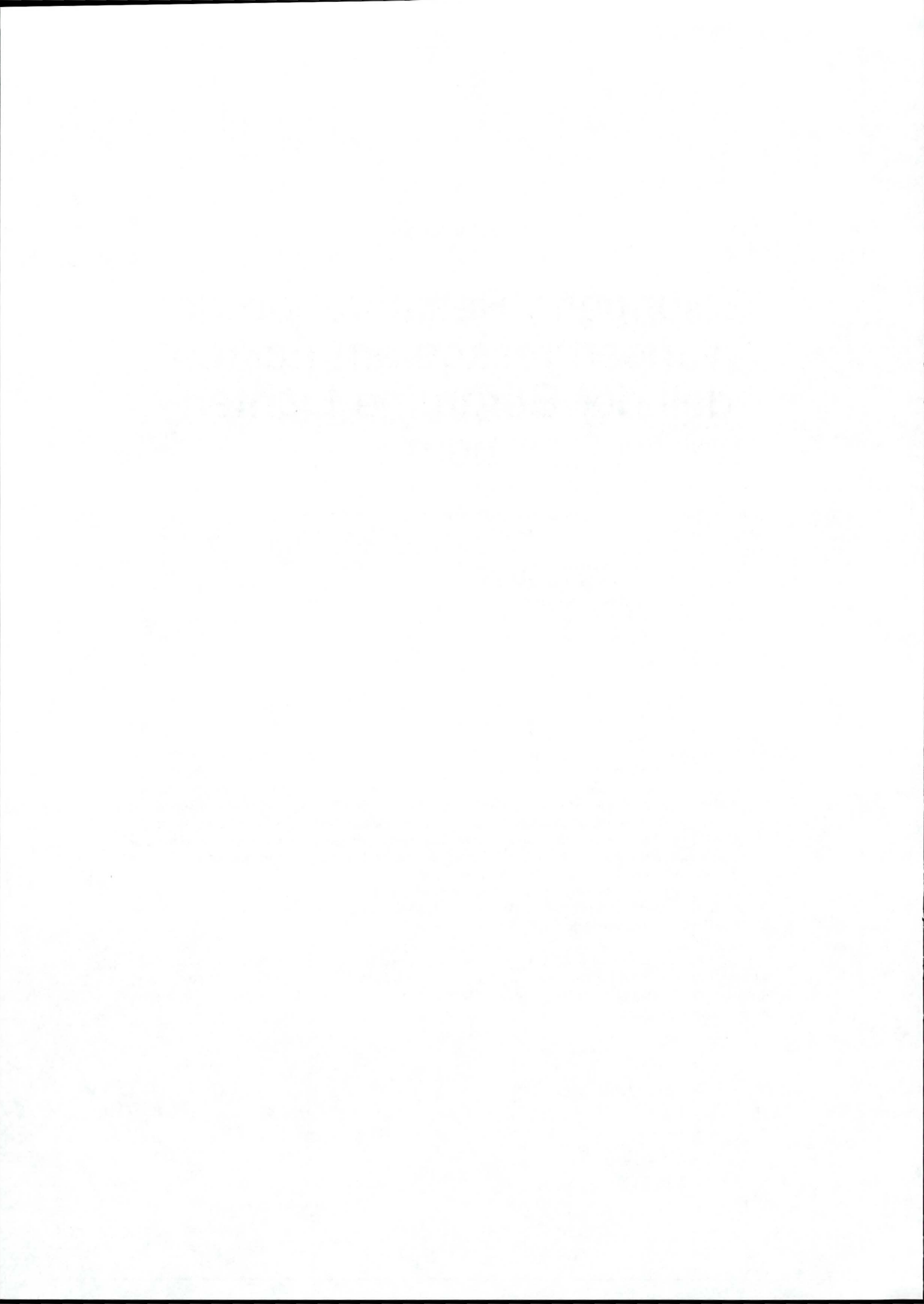
## Gelungene Restauration des Wappenfreskos am Eckron- dell der Burgruine Lichten- berg

Heimatspfleger konnten die Schützenkompanie von Lichtenberg dafür gewinnen, das Wappenfresko am Eckron-  
dell der Burgruine Lichtenberg restaurieren zu lassen. Nach eingehender Beratung vonseiten des Denkmalamtes wurde der bekannte Restaurator Hubert Mayr mit der Arbeit beauftragt. Im Zuge der Restaurierung mußten folgende Arbeiten durchgeführt werden: Gründliche Reinigung des gesamten Freskos von Staub und Schmutz; Behebung der durch mehrere Schußlöcher entstandenen Freskomörtel-schäden mit reinem Kalkmörtel; Konservierung und Festigung des Freskomörtels und der stark porösen Malschicht mit Monumentique-Kieselsäureester; Absolut lichtechte und wetterbeständige Retuschierung der Fehlstellen der Malerei mit Keim-Künstler-farben.

Das Wappengemälde befindet sich hoch oben an der Außenwand des fast 20 m hohen Rundturms, der einen Durchmesser von 8 m aufweist und mit einem Zinnenkranz abschließt. Das oblonge, relativ gut erhaltene Bild stellt unten in der Mitte die Figur des hl. Andreas mit seinem Astkreuz dar. Er dient den beiden schön stilisierten, mit Helm und Kleinod gezierten Wappenschildern Khuen und Firmian als Wappenhalter. Etwas höher sind der Bindenschild und der Schild mit dem Tiroler Adler, gleichfalls mit Helm und Zier zu erkennen. Den Abschluß nach oben bildet das große, allein in die Mitte gesetzte Wappen Maximilians I., um das die Ordenskette des Vliesordens gelegt ist. Die Anbringung des kaiserlichen Wappens mit goldenem Vlies, zu dem sich hier auch noch die Figur des hl. Andreas als dem Patron dieses Ordens gesellt, stellt eine Huldigung des neuen Burgherrn Pankraz Khuen und seiner Gemahlin Potenziana Firmian an den Landesfürsten dar, der ihn ja 1513 mit Lichtenberg belehnt hatte. Das Fresko wurde offenbar bald nach 1513, jedenfalls aber noch zu Lebzeiten des 1519 gestorbenen Kaisers gemalt.

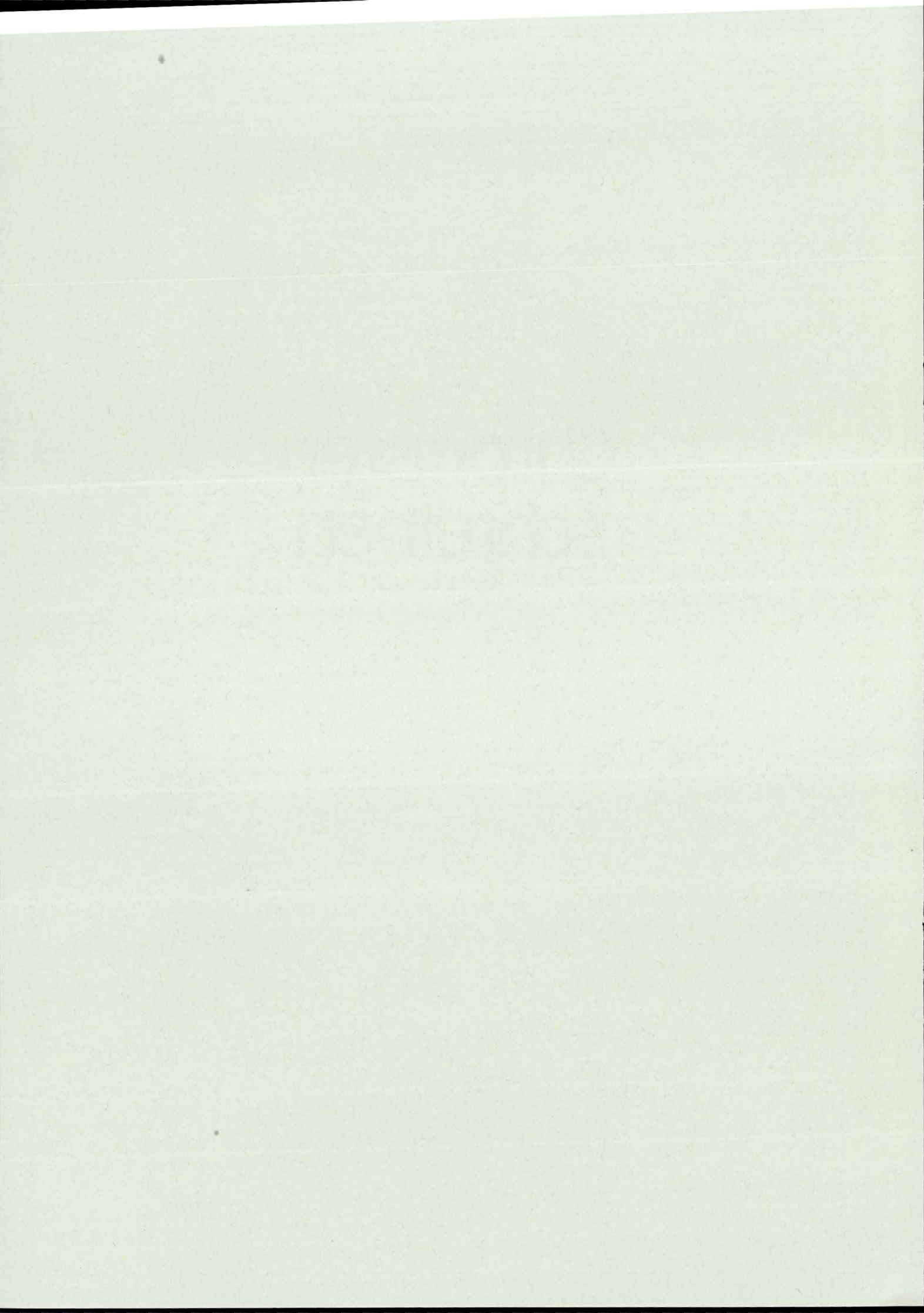
Das gesamte Ausmaß des Wappenfreskos beträgt über 11 m<sup>2</sup>. Die vom Mayr Hubert durchgeführten Restaurationsarbeiten wurden mittlerweile abgeschlossen und sind vom Landeskonservator Dr. Helmut Stampfer besichtigt und gutgeheißen worden.





# Chronisten schreiben





Ing. Hans Thöni

## Gastwirte am »Schwarzen Adler« in St. Anton am Arlberg von 1586 bis 1985

In unserer Zusammenstellung der Gastwirte wollen wir versuchen, die Entwicklung des Gasthofes in Zusammenhängen zu sehen und auch die wirtschaftlichen Verhältnisse miteinbeziehen.

Als Unterlagen dienen uns viele Hinweise, die wir während vieler Jahre in unserem Archiv zusammengetragen haben.

Wir bezeichnen die Wirte bzw. Besitzer in der Beschreibung und in der Zusammenstellung mit fortlaufenden Nummern.

Der erste uns bekannte Adlerwirt ist **Hanns Schuler (1)**, Sohn eines gleichnamigen Hanns Schuler, er wirkte als Wirt etwa von **1586 bis 1612**. Er hatte im Jahre 1599 - vermutlich in zweiter Ehe - eine Anna Schulerin geheiratet, eine Tochter des Bartlmä Schuler und einer Maria Nigglabelin. Das romanische Geschlecht der Nigglabel ist im 18. Jh. bei uns ausgestorben.

Aus der Ehe des Hanns Schuler mit Anna Schulerin gingen vier Kinder hervor: Thomas, Hanns, Michael und Maria.

Da diese Kinder beim Tod des Adlerwirtes im Jahre 1613 noch minderjährig waren, wurde für die Übernahme der Gastwirtschaft folgende Zwischenlösung getroffen:

Die Witwe Anna Schulerin einigte sich mit ihrem Bruder Martin Schuler, daß er das Gasthaus bis zur Großjährigkeit ihrer Kinder übernehmen solle.

**Martin Schuler (2)** wurde also Adlerwirt und zwar von **1612 bis 1629**. Er war in erster Ehe mit einer Maria Koch verheiratet. Aus dieser Ehe ist nur eine Tochter Maria bekannt, welche im Jahr 1624 den Nachbarn Lorenz Wäsl (Wasle) im Gieß heiratete (heute Haus Nr. 37 Nigg, Talhof).

Aus der zweiten Ehe mit Maria Grisseemannin ging ein Sohn Hans geb. 1629 hervor, welcher jedoch im Alter von zehn Jahren starb. Martin Schuler starb am 9. Mai 1629, wodurch die erwähnte Zwischenlösung ein Ende fand.

Der nächste Adlerwirt war **Hanns Schuler (3)**, ein Sohn des erstgenannten Wirts Hanns, er wirkte die unglaublich lange Zeit von **1629 bis 1697**, in den letzten Jahrzehnten wohl mit Unterstützung seiner vielen Kinder. Hanns Schuler war nicht nur 68 Jahre lang Wirt am Schwarzen Adler, er war auch etwa 50 Jahre lang Anwalt (Bürgermeister) der Gemeinde Stanzertal.

In seinen beiden Ehen kamen je 13, also insgesamt 26 Kinder zur Welt. Seine erste Frau Rosina Strolzin kam von Nasserein, sie entstammte wahrscheinlich dem damaligen Postgasthof - dem heutigen Nassereinerhof des Karl Cordin, Haus Nr. 12.

Die 13 Kinder dieser Ehe kamen zwischen 1633 und 1659 zur Welt, sie sollen hier aufgezählt sein:

Catharina +, Paul, Quirin, Lorenz, Maria +, Magdalena, Maria +, Pudentiana, Catharina, Christian, Martin Johann und Maria.

Mindestens drei Kinder + starben bereits im Kindesalter. Nur drei Kinder konnten eine Ehe ein-



gehen, die restlichen blieben dem Gasthof als Mägde und Knechte erhalten.

Die Tochter Catharina, geb. 1633 heiratete den Andreas Amman im Mitterdorf, sie bewohnten das landesfürstliche Zollhaus, aus dem später das Kaplanhaus für St. Antony wurde, es stand am Platz des heutigen Gemeindehauses. Diese Amman - Sippe haben wir bereits einmal besprochen.

Die Tochter Pudentiana, geb. 1647, heiratete 1664 den Jakob Weißkopf von Nasserein, sie bewohnten den heutigen Reselehof. Für Jakob Weißkopf war dies bereits die dritte Ehe. Als er im Jahre 1674 bei seinem Haus einen neuen Dachstuhl aufrichtete, ließ er seinen und seiner Frau Namen im Dachbalken verewigen, die Inschrift ist noch heute am Dachbalken des Reselehofes abzulesen. »1674 Jacob Weißkopf - Pudenciana Schulerin«.

Einer der älteren Söhne, Quirin, geb. 1639, heiratete Rosina Ammanin, eine Schwester des oben erwähnten Andreas Amman, sie zogen hinein in den Stadlenhof.

Als im Herbst 1659 Rosina Strolzin, die erste Frau des Hanns Schuler, 5 Wochen nach der Geburt des letzten Kindes Maria starb, blieb er zunächst fünf Jahre allein. Dann aber heiratete er mit 60 Jahren doch noch einmal und zwar am 18. November 1664 die Susanna Griessin von Angedair. Sie war eine Tochter des Andreas Griess, Gerichtsanwalt in Landeck, und der Susanna Kolp. Die Griess waren ein einflußreiches Geschlecht in Angedair, welches bereits 1625 von Erzherzog Leopold V. geadelt worden war, ihr Name wurde später zu Griesser ergänzt. Dieser Ehe entsprangen zwischen 1665 und 1693 wieder 13 Kinder. Sie wurden auf folgende Namen getauft: Maria, Elisabeth, Johann, Martin, Andreas, Magdalena, Mathias, Jakob, Josef, Regina, Ulrich, Hieronymus und Ubald.

Von den Töchtern kam keine zum Heiraten, jedoch 4 Söhne erlangten das Sakrament der Ehe. Der älteste Sohn Johann Schueler, geb. 1669, ehelichte 1690 eine Maria Falchin von Pettneu. Sie bezogen ein Haus in St. Jakob - Gsör, vermutlich »Pichelis« heute Nr. 29.

Der Sohn Andreas Schueler, geb. 1672, heiratete 1700 die Wirtstochter Barbara Maderin aus Obsteig - Mieming. Die Trauung fand in der kurz zuvor fertiggestellten Kirche von St. Antony statt. Sie erwarben - mit Hilfe der Eltern - das Gasthaus Gemse in Mitterdorf. Es war dies der spätere Gasthof Post, das heutige Hotel Alte Post in Mitterdorf. Am Stiegengeländer vom Erdgeschoß in den 1. Stock sind ihre eingeschnitzten Namen abzulesen: «Andreas Schueler und Barbara Maderin«.

Der Sohn Jakob, geb. 1678, ehelichte im Jahre 1701 ebenfalls »apud novam ecclesiam in pede montis«, in der neuen Kirche am Berg, die Susanna Murrin aus Pfunds. Sie erwarben ebenfalls ein Haus in Mitterdorf und zwar jenes, das am Platz des heutigen Hotel Post stand. Sie hatten zwölf Kinder, ein Enkel war Adelbert, nach dem dieses Haus und die danebenstehende Kapelle bis in unser Jahrhundert benannt war. Adelberts Haus wurde um 1890 abgerissen, es machte Platz für den ersten Teil des Hotel Post, das Carl Schuler erbaute.

Erst im Jahre 1926, als das Hotel von Walter Schuler vergrößert wurde, fiel auch Adelberts Kapelle. Als Ersatz für Adelberts Kapelle mußte Walter Schuler im Jahre 1953 die Friedhofskapelle auf der Planie erbauen lassen.

Und schließlich heiratete einer der jüngsten Söhne Ulrich, geb. 1686, im Jahre 1707 eine Maria Falch von Gand, die einzige Tochter des Johann Falch und der Anna Schulerin. Ulrich wurde daher Wirt in Gand in einem Gasthaus, das man später »Pleifers Gasthaus« nannte. Es war das bereits im Jahre 1961 abgerissene schöne Mittelflurhaus - in Gand Nr. 14, das zuletzt von der Familie Albert File bewohnt wurde.

Wir kehren zurück zum alten **Hanns Schueler**, welcher als Adlerwirt im Jahre 1697 verstarb. Die Nachfolge ist nicht genau gesichert. Wir müssen annehmen, daß die rüstige Witwe Susanna Griessin den Schwarzen Adler weiterführte, unterstützt von ihren zum Teil bereits erwachsenen Söhnen und Töchtern. Wir betrachten daher **Susanna Griessin (4)** als Wirtin in den Jahren von **1697 - 1720**.

Wir wissen auch nicht, warum das Gasthaus nicht in den Händen der Schueler blieb, sondern im Jahr 1720 an eine andere Familie, die Wäsl, übergang.

Wie aus dem Verfachbuch unter dem 22. Mai 1733 / fol. 497 hervorgeht, war der neue Adlerwirt von **1733 - 1763** mit Sicherheit **Andreas Wäsl (5)**. Wahrscheinlich aber war er dies schon ab 1720. Andreas Wäsl war in der Nachbarschaft, im Haus, das am Platz des Talhof Nr. 37 im Gries stand, geboren und aufgewachsen, seine Eltern waren Johann Wäsl und Barbara Schneiderin. Andreas heiratete im Mai 1727 die Christina Fritzin, eine Tochter des Tischlers Ignaz Fritz und der Katharina Bermannin, welche ebenfalls in Gries wohnten. Über der Stubentür des alten Hauses Nr. 36 war die Inschrift aufgemalt, welche an diese Familie erinnert: »1708 Fritz Ignatius und Bermannis Catharina«. Der Hausname dieser Fritzfamilie lautete »Zwoabbruggers«, weil einige Söhne aus diesem Haus noch vor 1740 nach Zweibrücken im Saarland gezogen waren, einzelne waren auch wieder zurückgekommen.

Es war das alte Haus des Birkl Hermann Nr. 36, es wurde um 1978 abgerissen.

Der Ehe des Andreas Wasle mit Christina Fritzin entsprossen mindestens neun Kinder, sie hießen:

Wilhelm, Anna - Maria, Elisabeth, Maria Regina + , Anton, Dorothea, Josef und noch eine Maria Regina.

Der älteste Sohn Wilhelm, geb. 1728, war Bauer, Händler und Frächter und bewohnte wie seine Eltern Haus Nr. 37. Wilhelm ist uns deshalb gut bekannt, weil er ein Aufschreibbuch hinterließ, in dem er von 1768 bis 1801 alle seine Dienstleistungen für andere und solche anderer für ihn aufgeschrieben hatte. Wir haben dieses Buch, es war im Besitz des Karl Seeberger, zur Gänze abgeschrieben, es bildet die Quelle für unzählige wertvolle Informationen. Die Familie Seeberger hat dieses Buch später dem Schi- und Heimatmuseum geschenkt.

Nachfolger des Andreas Wäsl war sein jüngster Sohn **Josef Wäsl (6)**, er war Schwarzadlerwirt von **1763 bis 1803**, seinem Todesjahr. Josef war ab 1771 mit Anna Maria Mungenast aus Schnann verheiratet, aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor, sie hießen:

Johann - Josef, Theresia, Maria - Anna, Franz - Anton, Maria und Maria - Elisabeth. Wasle Josef hatte laut Kuhstandsliste fünf Kühe im Stall.

Durch das erwähnte Aufschreibbuch des Wilhelm Wasle sind die Geschäftsbeziehungen mit seinem Bruder Josef für die Zeit von 1770 bis 1801 gut bekannt. Sie halfen sich immer und überall gegenseitig aus liehen einander Knechte und Pferde, jedoch alles mit peinlich genauer Verrechnung. Wasle Josef starb am 22.7.1803, als seine Kinder noch zu jung für die Übernahme des Gasthauses waren. Die Nachfolge trat daher seine Witwe **Anna - Maria Mungenast (7)** mit Unterstützung ihrer Kinder an, wir können sie von **1803 bis 1809** als Schwarz - Adler - Wirtin betrachten.

Als Anna - Maria Mungenast am 27. Oktober 1809 verstarb, mußte ihr Sohn Franz - Anton den Gasthof übernehmen. **Franz - Anton Wäsl (8)** war Schwarz -Adlerwirt von **1809 bis 1830**. Er hatte lt. Testament jedem seiner noch lebenden vier Geschwister 2540 Gulden auszubezahlen und scheint daher schon von Beginn seiner Wirtszeit in tiefen Schulden gesteckt zu sein. Franz - Anton heiratete nicht. Neben dem Gasthof betrieb er auch die Landwirtschaft und eine Pferdefrächterei. Es scheint, daß er in geschäftlichen Dingen keine glückliche Hand hatte.

Seine Verschuldung nahm laufend zu und endete 1830 in einem Konkurs, der im selben Jahr zur Versteigerung führte. Zum Kurator der Konkursmasse wurde sein Schwager Johann Jakob Pleifer bestellt. Pleifer hatte Maria - Elisabeth, eine Schwester des Franz - Anton zur Frau. Johann - Jakob Pleifer war Schmied bei der St. Jakober Kirche am Kirchplatz, man nannte dieses Haus später wegen eines von Gand Nr. 6 zugezogenen Spieß - »Lugassa«. Dieser Johann - Jakob Pleifer war lange Zeit mit der Liquidation der Gründe und Fährnisse aus dem ehemaligen Besitz des Franz - Anton Wasle befaßt. Lt. Versteigerungsprotokoll vom 9. Dezember 1830 kam das Gast-



haus Schwarzer Adler in den Besitz des Meistbietenden Josef Falkner und dessen Ehegattin Maria Katharina Strolz.

Josef Falkner war im selben Jahr Anwalt der Gemeinde Nasserein geworden. Er wurde in Gsör als viertes Kind des Johann Falkner und der Anna Maria Geiger nach drei Töchtern im Jahr 1799 geboren. **Josef Falkner (9)** war Schwarz -Adlerwirt von **1830 bis zu seinem Tode 1863**. Im Jahre 1848 wurde Falkner Abgeordneter zum Tiroler Landtag und k.k. Marschkommissär von St. Anton. Seine erste Frau Maria - Katharina Strolz aus St. Jakob - Brunnen schenkte ihm zwei Töchter, Theresia geb. 1827 und Rosalia geb. 1836. Nach dem Tod der ersten Frau heiratete Josef Falkner Anna Glatzin aus Imst, welche jedoch kinderlos blieb.

Von seinem Schwager Johann Strolz, den man Brunner - Strölzler nannte, kaufte er sieben Grundstücke, sodaß er neben der Gastwirtschaft auch eine Landwirtschaft betreiben konnte. Josef Falkner starb überraschend während einer Amtsreise auf der Höhe des Arlberges am 19. Oktober 1863.

Dies mag für seine Frau Anna Glatzin ein Grund gewesen sein, sich in den folgenden Jahren als Magd im Hospiz St. Christoph zu verdingen. Der Tod des Josef Falkner verlangte nach einem neuen Schwarz - Adlerwirt.

Einige Jahre zuvor hatte sich die älteste Tochter Falkners mit Josef Nigg verheiratet. Dieser **Josef Nigg (10)** wurde nun Adlerwirt wider Willen und war dies von **1863 bis 1875**. Josef Nigg wurde 1832 in Gand als Sohn des Thomas Nigg und der Viktoria Falch geboren. Sie besaßen das schon erwähnte »Pleifers Gasthaus«, zuletzt Haus Nr. 14, welches um 1961 abgebrochen wurde, nachdem Albert File bei der Haltestelle St. Jakob ein neues Haus mit derselben Haus Nr. 14 gebaut hatte. Nach dem Tod des Josef Nigg im Jahre 1875 stand **Theresia Falkner - Nigg (11)** mit drei kleinen Kindern sehr hilflos da und führte das Gasthaus in dieser schlechten Zeit von **1875 bis 1878**.

In diesen Jahren warf der in Aussicht stehende Bau der Arlbergbahn und des Arlbergbahntunnels seine Schatten voraus.

Alle möglichen Spekulanten versuchten sich hier einzunisten, um am großen Geschäft des Bahnbaues teilzuhaben.

Die Witwe Theresia Nigg mußte sich in ihrer finanziellen Bedrängnis entschließen, den »Schwarzen Adler« zu veräußern. Sie verkaufte das Gasthaus an den Geschäftsmann Felix Vigano, der aus dem südlichen Teil der Monarchie kam. **Felix Vigano (12)** war Schwarz - Adlerwirt von **1878 bis 1883**, er hatte das Gasthaus früh genug gekauft, bevor die Realitätspreise in St. Anton um ein Mehrfaches angestiegen waren. Von 1880 bis 1884 wurde hier das große Geschäft mit etwa 4000 Tunnelarbeitern gemacht, von denen viele ihr Geld mit lockerer Hand ausgaben.

Zu Jahresende 1883 schenkte Felix Vigano das Gasthaus samt Zubehör seiner Ziehtochter Magdalena Dematio, welchen einen gewissen Herrn Sicher geheiratet hatte.

**Frau Dematio - Sicher (13)** hatte das Haus jedoch nur 8 Monate im Besitz und zwar vom **28.12.1883 bis 16.8.1884**. Dann verkaufte sie das Gasthaus mit 3 Ställen und Stadel sowie die reelle Wirtsgerechtsame zum Schwarzen Adler an **Josef Tschol** vom Oberen Gericht. Er war k.k. Marschkommissär für St. Anton.

Von den drei oben erwähnten Ställen lag einer an das Haus angebaut am sogenannten Bahnhofs-gassli, einer gegenüber am Platz des heutigen Cafe Tschol und der dritte neben dem oberen Grieser Brunnen, im Zwickel zwischen der alten (Grieser) Straße und der neuen Straße. Letzterer Stall wurde später vom Metzger Albert Murr gekauft und zum Verkaufsgeschäft umgebaut.

**Josef Tschol (14)** wollte nicht Wirt sein und behielt das Gasthaus nur für den Zeitraum vom **16.8.1884 bis 1.2.1885**, um es dann an den nicht verwandten Vinzenz Tschol vom Moos zu verkaufen.



Josef Tschol vom Oberen Gericht kaufte dann das Haus Nr. 50 im Mitterdorf, das am Baubeginn der Arlbergbahn um 1881 entstanden war. Heute steht an dessen Stelle das Cafe Schneider. Seine Kinder waren Hermann und Luise. Hermann Tschol übernahm von seinen Eltern eine Gemischtwarenhandlung, Luise heiratete ins Haus Nr. 44 den Bäckermeister Marth Josef.

**Vinzenz Tschol** (15) übernahm wie erwähnt den Schwarzen Adler am **1.2.1885** und blieb Wirt bis zum **20.6.1926**, seinem Todestag. Vinzenz Tschol, geb. 1858, heiratete am 8. Februar 1887 Amalia Fritz, eine Tochter des Schwarzadlerwirtes in Pettneu. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne, Franz - Anton, geb. 1889 und Hermann - Josef »Pepi«, geb. 1890.

Wie aus einem Verkehrsvereinsprospekt vom Jahre 1901 zu entnehmen ist, hatte der Gasthof Schwarzer Adler um die Jahrhundertwende zwölf guteingerichtete Zimmer mit 20 Betten, ein Speisezimmer, eine Veranda und eine Kegelbahn. Im Jahre 1912 erfolgte ein großer Zubau, wodurch der Gasthof über 32 Zimmer mit 46 Betten und mehrere Bäder verfügte. Gleichzeitig wurde auch das Postamt vom Gasthof Post in den Schwarzen Adler verlegt, wo es von 1912 bis 1955 blieb. Das Postamt war im rückwärtigen Hausteil, im Bereich des ehemaligen Stalles, untergebracht. Erst um 1955 wurde das Postamt in die ehemalige »innere Au« verlegt.





## Gastwirte am »Schwarzen Adler« in St. Anton von 1586 bis 1985

### Zusammenstellung

1	ca.1586 - 1612	Schuler Hans oo Schuler Anna
2	1612 -1629	Schuler Martin oo 1 Koch Maria 2 Grissemann Maria
3	1629 - 1697	Schuler Hanns oo 1 Strolzin Rosine 2 Griessin Susanna
4	1697 - ca. 1720	Griessin Susanna, Witwe Schule und Kinder
5	ca. 1720 -1763	Wäsl Andreas oo 1 Fritzin Christina
6	1763 - 1803	Wäsl Josef oo Mungenast Anna - Maria
7	1803 - 1809	Mungenast Anna - Maria, Witwe Wäsl und Kinder
8	1809 - 1830	Wäsl Franz Anton
9	1830 - 1863	Falkner Josef oo 1 Strolz Maria - Katharina 2 Glatzin Anna
10	1863 - 1875	Nigg Josef oo Falkner Theresia
11	1875 - 1878	Falkner Theresia, Witwe Nigg
12	1878 - 1883	Vigano Felix
13	1883 - 1884	Dematio Magdalena oo Sicher
14	1884 - 1885	Tschol Josef
15	1885 - 1926	Tschol Vinzenz oo Fritz Amalia
16	1926 - 1947	Tschol Franz oo Neururer Theresia
17	1947 - (1985)	Tschol Karl oo Egger Anna

### Quellen:

Tauf-, Ehe- und Sterbebücher der Pfarre St. Jakob, Ehestandsbuch, Verfachbücher, Aufschreibungen des Wilhelm Nigg, Testamente, Briefe Archiv des Verfassers.

Rudolf Klotz

## Weltuntergang im Ötztal

In jüngster geologischer Zeit wurden die Ötztaler Alpen durch eine gewaltige Explosion erschüttert. Laut wissenschaftlichen Forschungen bohrte sich vor tausend Jahren ein Meteorit kilometertief bei Köfels (Umhausen) in das Urgestein. 1863 stieß Prof. A. Pichler in der Talweitung auf Bimsstein. Da dieses erstarrte Gestein meistens in der Nähe aktiver oder auch erloschener Vulkane auffindbar ist, wurde bis vor einem Jahrzehnt sogar in den Schulen von einem ehemaligen böartigen feuerspeienden Berg erzählt. Erst Elektronenstrahlmikrosonden ermöglichten es Dr. Gero Kurat vom Naturhistorischen Museum in Wien und Dr. Wolfram Richter vom mineralogisches Institut in Wien,

nachzuweisen, daß sich ein Weltraumgigant 200 m über der Talsohle einen Riesentrichter in das Felsmassiv schlug. 1936 konnten diese beiden Wissenschaftler erstmals schwarz auf weiß feststellen, nur dies ist wahrheitsgetreu zu beweisen.

Dadurch verblaßten mehrere Sagen über viele Generationen im Ötztal. Von Piburg bis zum Wiesle (bis Niederthai) warfen Riesen gewaltige Felstrümmer über den Talboden bis auf die sonenseitigen Talhänge. Tatsächlich liegen auf dem Tauferer Berg Quadersteine wie Hotels ohne Fenster und Türen. Hinter dem Arzboden (Erzboden) soll früher ein großes Dorf T a u f e r s vorhanden gewesen sein. Es ist verschwunden wie Sodom und Gomorrha in der Bibel.

Auch die Furche des Piburger Sees könnte damals gerissen worden sein. Der Sage nach wurde dort durch ein Ungewitter ein reicher, sündiger Bauernhof zerstört, nur ein Kind in der Wiege sei gerettet worden. Auch in Längenfeld wurde bei einem Gletscherseeausbruch ein Kind derart geborgen.

Von der Kohlstatt bis Tumpen hängen während der heißesten Jahreszeiten Eiszapfen in Löchern, Grotten und Höhlen. Bis zum II. Weltkrieg wurden dort von Gastwirten ganze Rinder tiefgekühlt. Forscher vertraten die Meinung, zur Zeit der Kraterbildung lag im Ötztale von Habichen bis Hueben noch eine Gletscherzunge der letzten Eiszeit, die durch Felsstürze und Muren überdeckt wurde. Immerhin öffneten sich damals hier die Alpen in einem Umkreis von 5 - 10 km Luftlinie, durch das kosmische Geschehen. "Jedenfalls hält das in Österreich einmalige Phänomen durchaus internationalen Vergleich stand und ist selbst dem berühmten Meteoritenkrater in Arizona ebenbürtig, dessen Entstehungsgeschichte auf ähnliche Weise geklärt werden konnte." (Dr. Karin Graebner)

Das Vorhandensein eines verschütteten Gletschers soll laut Augenzeugen erstmals während der Nazizeit als die Westtiroler AG. im Auftrag der Messerschmidwerke Bohrungen beim Nösslach-Kapellele tätigte, um einen Staudamm dort zu errichten und das Längenfelder Beckendurch einen Stausee zu überwässern, erwiesen worden sein. In ca. 70 m Tiefe stießen die Bohrer auf Eis. Einige tausend Tonnen Salz vermochten die Mächtigkeit des Eises nicht aufzulösen. Die Bautätigkeit mußte eingestellt werden und die Talbewohner der Gemeinde Längenfeld konnten aufatmen, denn die geplanten Umsiedlungen ins Unterinntal wurden abgeblasen. Erst vor zwei Jahren öffnete sich bei Kabelgrabungen des Telegraphenamtes der Post in Tumpen ein Trichter, die Ache stürzte dort in die Tiefe und schwemmte Eislagerungen aus, Häuser barsten und mußten ausgesiedelt werden. Jedenfalls mußten tausende Tonnen Material, vorwiegend Gestein in Tag- und Nachtfahrten vieler Lastkraftwagen herangeschafft werden, das Erosionsloch schien vorerst unauffüllbar zu sein.

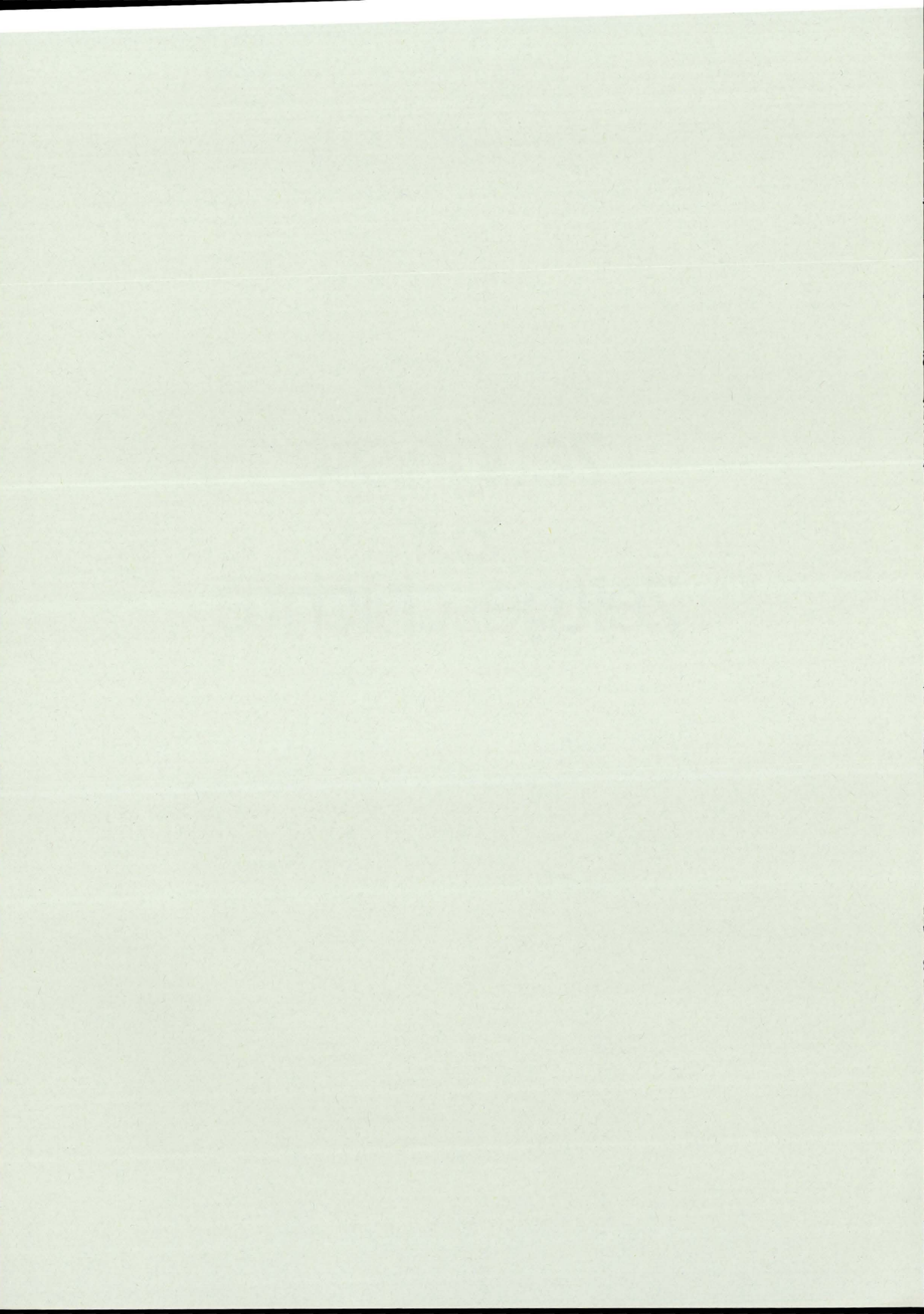
Der Weltraumgigant bei Köfels erschütterte das Ötz-, Pitz- und Nedertal mit gigantischer Kraft. Nicht nur Felswände stürzten ein, auch Berge fielen in sich zusammen. Dreitausender wurden zu Zweitausendern degradiert. Maurache und Felswüsten liegen heute noch in den genannten Gebieten als Zeugen geologischer Umformungen.





**Zeugnisse  
zur  
Zeitgeschichte**





# Kriegschronik der Gemeinde Jochberg

angefangen am 2. August 1915 nach einjähriger  
Dauer des Weltkrieges zusammengestellt von  
Magda Empl

Ein blutiges, grauenvolles Jahr ist in das Reich der Ewigkeit gesunken. Ein Jahr voll Angst und Sorge, voll Kummer und tiefer Trauer, 12 Monate sind verflossen, seit unser geliebter Kaiser Franz Josef I. das Manifest an seine Völker richtete und seine Krieger zu den Waffen rief. Gar manche Witwe in hiesiger Gemeinde hat ihren Gatten am Altar des Vaterlandes geopfert, unmündige Kinder verloren ihren Vater und Ernährer, Bräuten wurde ihr Lebensglück vernichtet und Eltern beklagen den Verlust ihrer braven Söhne, denn groß ist die Zahl der Gefallenen für unsere kleine Gemeinde. Aber noch sind wir voll Hoffnung, wir vertrauen auf einen gerechten Gott und halten fest zu unserem edlen Monarchen, vertrauen unserm genialen Konrad v. Hötzendorf, allen tapferen Heerführern, an erster Stelle unserm geliebten Erzherzog Eugen, der den Kampf gegen unsern treulosen, verachteten Erbfeind und abtrünnigen Dreibundgenossen leitet.

Vereint mit unsern herrlichen deutschen Bundesbrüdern erringen unsere Armeen Sieg auf Sieg und möge ein baldiger vorteilhafter Friedensschluß dem Menschenringen ein Ende setzen.

Das walte Gott!

Begeistert folgten am 2. August 1914 90 blühende Jünglinge und kräftige Männer, begleitet von der Musikkapelle und der Schützenfahne, dem Rufe des Kaisers. Auch der Schulleiter und Organist Ferdinand Insam wurde uns entrissen. Recht ernst und feierlich ohne Sang und Klang waren die Gottesdienste, bis Herr Ing. Aug. Feichter zur Betriebsaufnahme beim Kupferbergwerk als Oberkommissar nach hieher versetzt wurde. Herr Ing. Feichter stellte sich in liebenswürdiger uneigennütziger Weise als Organist zur Verfügung und half auch mit seiner angenehmen geschulten Stimme zur Verherrlichung des Gottesdienstes. Die allseits verehrte Schwester Anselma übernahm ganz allein den Schulunterricht und war in ihren kurzen Freistunden unermüdlich für Beschaffung warmer Kleidung und Herstellung von Verbandzeug für die Soldaten tätig. Unsere Krieger hatten manigfache Schicksale.

Josef Hochfilzer, Schwarzadlerwirt, kam als Feldtelegrafist nach Mostar und trat auf dem »Baron Gautsch« eine Urlaubsreise nach seiner Heimat an. Das Schiff geriet auf eine Mine und sank in einigen Minuten. Als kühner Schwimmer konnte Hochfilzer nur sein nacktes Leben retten, seine beträchtliche Barschaft wurde ein Raub der Wellen.

Seb. Oberhauser, Johann Krimbacher, welche in Festung Pzemysl eingeschlossen waren, sandten häufig Fliegerkarten. Beim ehrenvollen Fall der Festung kamen beide in russische Gefangenschaft und schrieben aus Skobelovo in Russ. Asien. In russischer Gefangenschaft sind ferner:

Bartl Feuersinger, Jos. Gruber und Rup. Hechenberger.



*(Hier folgen die 42 Gefallenen)*

Ende Juni mußten die tauglichen Standschützen, 16 an der Zahl, an die Front gegen den welschen Veräther. Nach Berichten, die hier eintreffen, befinden sich alle wohl, sind die meiste Zeit im Schützengraben und warten auf die feigen Pelze. Mit den Standschützen mußte auch Wolfgang Taxer, Gemeindegemeinsekretär und Raiffeisenkassier, einrücken. Letzteres Amt hat in zuvorkommender Weise Herr k. k. Förster Jos. Salchner angenommen. Zu ersteren wurde Jos. Kosmeter, der infolge seiner erlittenen Verwundung waffenuntauglich zurückkehrte, bestimmt und eignet sich zu dieser Stelle ganz vortrefflich, da er über gesunden Menschenverstand verbunden mit angenehmen Umgangsformen verfügt. Die Gottesdienste für die gefallenen Krieger wurden durch die Verdienste der gesangeskundigen Familie Zimmermann besonders feierlich gestaltet. Das passende Lied »Leb wohl Kamerad, wir müssen scheiden«, besonders der warme süße Sopran der Maria Zimmermann rührte die Gläubigen stets zu Tränen. Der Veteranenverein ehrt durch Ausrückung mit Fahnen die gefallenen Helden und gibt auch am Friedhof die Ehrensalue ab.

Nur Pfarrer Huber findet es nicht der Mühe wert, unseren Helden auch nur den kleinsten Nachruf zu widmen!

Am 15. Jänner und 21. desselben Monats rückte der alte Landsturm die 42 -50jährigen ein. 12 Mann hoch, am 21. Feber 3 Mann. Im Juni 1916 mußte auch der verdiente Vorsteher Matth. Oppacher zu den Standschützen einrücken.

Am 8. August kam es zur Glockenabnahme. Schmerzbewegt sehen die Gläubiger das Herabseilen der 1. großen Glocke, welche im Jahre 18 von den Gemeindeangehörigen durch Sammlung aufgebracht wurde. Ferner die 2. (11 Uhr) Glocke, welche im Jahre 1745 in Innsbruck gegossen wurde. 3. Die kleine Glocke, gegossen 1708 durch Joh. Paul Schellerer in Insprugg. 4. Die Waldglocke, gegossen von Jos. Miller in Innsbruck 1842.

*(Hier sind wiederum die Gefallenen und die aus der Gefangenschaft heimgekehrten Soldaten angeführt.)*

### **Approvisierung der Gemeinde Jochberg**

An dieser Stelle sei zuerst des verdienstvollen Gemeindevorsteher Oppacher Matthäus gedacht, der unermüdlich zum Wohle der Gemeindeangehörigen schafft und mit Rat und Tat allen beisteht und sein in diesen schweren Zeiten doppelt schwieriges verantwortungsvolles Amt zur Zufriedenheit der ganzen Gemeinde versieht.

Im Anfang spürten wir von einr Kriegssteuerung sehr wenig, wir hatten noch genügend Mehl. Dann standen wir ganz unversehens im Zeichen des »Maismehl«. Wir kämpften uns auch da tapfer durch und erhielten im Mai wieder Weizenmehl und im Juni 1915 die Mehl- und Brotbücher. 1 kg Weizenmehl kostet jetzt 92 Heller und sollen den Mehlpreis in kürzester Zeit beträchtlich sinken.

Jochberg wird die Schmalzgrube Tirols genannt und Butter ist fast gar nicht zu haben, auf den Almen verlangt man schon 5 Kronen (K) für das kg, was ich gelinde gesagt etwas stark finde. Lobend ist da Joh. Hechenberger, Vorderreitbauer, hervorzuheben, der an Arbeiterfamilien Butter um K 3,20 das kg abgibt.

1 Schilling Eier kostet 3 K 80, Fleisch ist sehr schwer zu bekommen, Schweinefleisch 4 K, Schaffleisch 2 K 40 p. kg. Im Juli wurden 60 St. Rindvieh, aus hiesiger Gemeinde für die Armen requiriert, es wurde für Lebendgewicht 2 K bezahlt. Ferner am 7.10. 22 Stück, 22.11. 14 Stück, 22.12. 8 Stück. Durch das anfangs Juli niedergegangene Hagelwetter wurde großer Schaden angerichtet, manche Bauern mußten das geknickte Korn abmähen und zu Viehfutter verwenden. In den Gärten wurde das Gemüse zerschlagen und die Kirschenernte wird so ziemlich wegfallen.

### 1. Jänner 1916

Die Ernte wurde gut eingebracht, mehrere Vaterlandsverteidiger waren auf Ernteurlaub hier. Im Herbst machte sich ein Fettmangel sehr fühlbar. Es wurde von der Gemeinde dänische Butter angekauft, die aber mit Schaden in Kitzbühel abgegeben werden mußte. Der Preis betrug 8 K 40 per kg, ein Betrag, der von der dürftigen Bevölkerung nie erschwungen werden kann, diejenigen, die soviel dafür bezahlen könnten, sitzen ohnehin in Butter. Da von den Krämern beim Mehrverkauf trotz Brot- und Mehlbücher vielfach Unfug getrieben wurde, übernahm die Gemeinde am 1. Dezember 1915 den Verkauf von Mehl selbst und kostete das kg 70 Heller (h). Viehmehl, Kleie etc. ist trotz riesiger Nachfrage unbekömllich. 1 Stück Ei kostet nach Weihnacht hierorts 16 h - 20 h, Butter erhält man nach vielem Laufen und Betteln aus Gefälligkeit um 5 K per kg, aber es gibt auch Bauern hier, die ihre Schmalzkübeln sorgsam verschließen und warten bis das kg auf 10 K steigt. Schweinefleisch kostet K 4,40, Kalbfleisch um Weihnacht 3 K 20, Selchfleisch, sehr schwer erhältlich, 7 K, Pferdeselchfleisch 5 K 20 per kg!!!

Ab 1. Jänner 1916 kostete 1 kg Mehl 1,02 K, Weizenbackmehl, welches nur als Kochmehl zugeschrieben wurde, 1 K 23 h per kg. Ende Jänner kam der erste Türkengries, per kg 92 h.

Viehstellung an die Heeresverwaltung am 14.1.1916 10 Stück, 29.1. 11 Stück, 23.2. 64 Stück, 14.4. 15 Stück, 16.5. 7 Stück, 14.6. 3 Stück.

In den Monaten Juni, Juli, August, September je 4 Stück für die Stadt Innsbruck, 1 Stück für Kitzbühel, Preis 2,20 - 2,60, am 12. September mußten 10 Stück Schweine abgegeben werden.

Mit Juni 1916 wurde den Alpbesitzern von der k.k. Bezirkshauptmannschaft Butterlieferungen diktiert, die größeren Almen lieferten nach Innsbruck und Kitzbühel, für die Gemeindeangehörigen verblieben ungefähr 30 kg wöchentlich, 1 kg wurde um 5 K 20 abgegeben.

September 1916, Schweinefleisch 6 K 50, Schafffleisch 3 K 50, Butter, Eier sehr schwer erhältlich, Zucker stets ausverkauft. Im Jahre 1917 wurde fast jede Woche eine Schlachtung vorgenommen, das Fleisch an Minderbemittelte um 3 K, an die andere Bevölkerung nach den Gesteungskosten abgegeben.

Im Herbste Schlachtvieh Lebendgewicht 2,80 - 3 K, Kälber 2,90 - 3 K, Kleinvieh 2,20 - 2,40. Butter und Käse wurden vom Gemeindevirtschaftsamte abgegeben. Butter per kg 6,50, Käse 3 K 50. Zündhölzer im November nicht mehr erhältlich. Kaffee - Ersatz sehr knapp, Zuckerlieferung stockt. Im November wurden von hier 59 Stück Schlachtvieh und 520 mtz Heu und 24 mtz Stroh der Heeresverwaltung gestellt.

Heute am 6. März 1918 zum erstenmal Mehl und Brotausgabe unterblieben, da im Bezirk kein Mehl vorhanden, es wurde Rindfleisch, Butter und Rüben ausgegeben, der Jammer der Leute ist groß. Für Ei wird jetzt 60 h bezahlt, also mehr wie das 10fache von früher, Milch per Liter 32 h, Magermilch 14 h. Ab Juni 1918 kostet 1 kg Butter 7 K 50, Vollmilch 40 h, Magermilch 20 hl. Mehlzuschübe stocken öfter. Brot war 3 Wochen nicht erhältlich. Wochenquote für Person beträgt 40 dkg Mehl, 1 Brot zu 500 gr und 8 dkg Butter, 1/2 kg Fleisch, etwas Käse, wenn welcher geliefert wird.

1. November 1918. Auch hier sind Personen an der Grippe erkrankt, erstes Opfer war der 50jährige Georg Obrist zu Fuxern.

### 15. Mai 1919

Der Krieg ist zu Ende, ganz anders wie's erhofft und erwartet, das Kaiserreich wurde zerstückelt, nun sind wir Republik Deutsch - Österreich.

Die Versorgung mit Lebensmittel ist jetzt bedeutend besser, auch steigt die Teuerung infolge Entwertung unseres Kronenkurses fortwährend.

Brot 1 K 60 h, Mehl und Polenta pro kg 5 K 40, Reis 8 K, Butter 10 K 50, Rindfleisch 6 K 80, Kalbfleisch 6 K, 1 Liter Milch 50 h. Es wurden Kartoffeln ausgegeben, per kg 2 K 10 h, 1 Ei 1 K 20. Juli 1919 Rindfleisch und Schafffleisch per kg 8 K, Schweinefleisch 24 - 30 K.



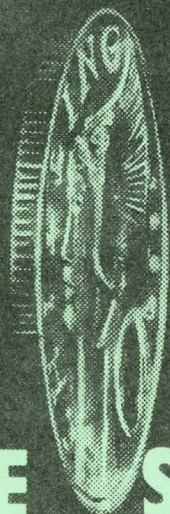


Von echtem Schrot und Korn  
(Tiroler Standshüh)









**DIE SPARKASSE  
FINDET AUCH FÜR SIE  
DEN RICHTIGEN  
GELD-WEG**



**SPARKASSE  
INNSBRUCK-HALL  
TIROLER SPARKASSE**